Heute auf Seite 3: Links abgebogen

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 14 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. April 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Nord-Ostpreußen:

„Was wird aus Königsberg?"

Die Ostprovinz bleibt weiterhin im Spiegel der ausländischen Presse

Man spricht wieder über Königsberg. Die Diskussion um die Zukunft Königsbergs ist zum Thema der Gazetten geworden – natürlich nur im Ausland! Vor kurzem erschienen Beiträge in der französischen Zeitung „Le Monde" und in der amerikanischen „National Geographic", dem offiziellen Journal der Washingtoner „National Geographic Society". In letzterer befaßt sich sogar der Chefredakteur Priit Vesilind höchstpersönlich ausführlich mit dem künftigen Schicksal Nord-Ostpreußens.

Warum gibt es im Ausland plötzlich vermehrtes Interesse an Königsberg? Die Antwort liegt auf der Hand: Aufgrund der strategischen Lage Nord-Ostpreußens und seines ungeklärten Status im Zusammenhang mit der Nato-Osterweiterung ist die politische Zukunft der Region weiterhin offen.

Beide Autoren bemühen sich um einen detaillierten Lagebericht, kramen aber aus leicht durchschaubaren Gründen kräftig in der Klischeekiste. Für Vesilind war Ostpreußen „das Land der Kreuzritter, der preußischen Könige und nach 1933 der Nazi-Soldaten".

Vesilind, geborener Este, nennt in der „National Geographic" die kursierenden Visionen: „Ein russisches Hongkong? Eine Union mit Polen und Litauen? Ein unabhängiger vierter baltischer Staat? Oder, was am meisten Ängste erzeugt, ein wiedergeborenes, regermanisiertes Ostpreußen?" Lucas Delattre fragt in „Le Monde" besorgt: „Was wird aus Königsberg bei der zukünftigen Erweiterung der Nato und der Europäischen Union?"

Der Franzose versucht, den Lesern subversiv glauben zu machen, daß Deutschland keine Chance auf eine „Regermanisierung" habe. Einerseits stellt er fest, daß Tausende Deutsche Königsberg besuchen. Andererseits behauptet er: „Die meisten deutschen Besucher sind enttäuscht und wollen niemals wiederkommen." Einerseits sieht er die wachsende humanitäre Hilfe aus Deutschland. Andererseits mutmaßt er, daß die russischen Behörden der deutschen Präsenz mißtrauen.

Auch Vesilind ist argwöhnisch: „Obgleich Deutschland hier nur wenig investiert und die deutsche Regierung sich bemüht, ein Interesse an Königsberg zu leugnen, hören die Gerüchte über eine Regermanisierung des Gebietes nicht auf." Und es wird ein arbeitsloser Werftarbeiter zitiert: „Die Deutschen werden kommen und uns rausschmeißen, so wie es der Sowjetarmee in Deutschland ergangen ist."

Das Schüren von Regermanisierungsängsten in den beiden Artikeln dürfte allerdings nur vordergründig sein. Die Autoren folgen der Absicht, Deutschlands Einfluß auf Mittel- und Osteuropa zu begrenzen. Zu einer allzu engen deutsch-russischen Annäherung, bei der gerade das Königsberger Gebiet Chancen böte, darf es demnach nicht kommen. Der Grund dafür sind wirtschaftliche und politische Interessen des Westens.

Gerade die Wirtschaft ist im Blickpunkt von „Le Monde", denn auch Frankreich engagiert sich in der Region. Der Autor triumphiert darüber, daß die France Telécom den Zuschlag für die Telefonvernetzung Nord-Ostpreußens erhielt und dabei die Deutsche Telekom bei der Bewerbung schlug: „Anscheinend dachten die Deutschen, daß ihnen das Geschäft nicht entgeht." Auch Vesilind sind die Vorzüge des Königsberger Gebietes bewußt: Freihandelszone, eisfreier Hafen, Erdöl.

Ob Frankreich besser als Deutschland dazu befähigt ist, sich in Nord-Ostpreußen zu engagieren, darf indes bezweifelt werden. In Ostpreußen beginnt für Delattre die „russische Landschaft". Die Demarkationslinie, die Nord- von Süd-Ostpreußen trennt, ist für ihn die Grenze zwischen Ost und West. Das zeugt von mangelnder Ortskenntnis.

Delattre zitiert eine Grundstimmung der Bewohner Königsbergs, die ihm Sorge zu bereiten scheint: „Die Russen ziehen die Deutschen den Polen und Litauern vor. Die Jugend richtet sich lieber nach Deutschland als nach Moskau aus."

Wenn nach der Nato-Osterweiterung Deutschland von Staaten des Nordatlantik-Paktes eingekreist sein wird, bleibt Ostpreußen als Brücke zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Rußland bestehen. Das läßt unsere westlichen Nachbarn nicht ruhen.

Thomas Paulwitz



Alle Wege nach Osten führen über Königsberg: *Blick vom Haus der Räte auf den Steindamm* Foto Archiv

Erweiterung / Von PETER FISCHER

Während die Gegner einer europäischen Einheitswährung als Hauptargument die Vernachlässigung nationalpolitischer Belange anführen, loben die Befürworter den gleichsam übernationalen Ansatz und wähnen sich damit oft im engsten Bunde mit dem Geist des Fortschritts zu sein, ohne auszuführen, daß wirtschaftspolitische Zusammenschlüsse nur einem Geist zu huldigen haben, dem des Nutzeffekts. Erst bei hartnäckigem Nachfassen räumen Befürworter einer Einheitswährung ein, daß ein zusätzliches Motiv die Konkurrenzfähigkeit der EU-Staaten auf dem Weltmarkt sei.

Die Frage nach den konkurrierenden auswärtigen Mächten bleibt zumeist unbeantwortet, wohl schon deswegen, weil das Denken in geopolitischen Konzeptionen – sehr zur Freude der Siegermächte – in Deutschland als abwegig, überholt oder, schlimmster Bannfluch, gar als „faschistisch" gilt.

Dabei ergibt ein nur flüchtiger Blick in den Schulatlas, daß die Jahre der Entscheidung längst angebrochen sind: Rußland hat den Traum von einem „dritten Rom" blutig ausgeträumt, seine Gebiete östlich des Urals liegen vakant für das erwachende Nationalgefühl dort ansässiger asiatischer Völkerschaften, Japan und Rotchina (1,2 Milliarden Menschen) schauen trotz ihrer beachtlichen wirtschaftlichen Leistungen längst neidvoll auf die riesigen Landflächen der Vereinigten Staaten von Amerika oder der vormaligen Sowjetunion. Doch während die USA ihre Bevölkerung problemlos auf über 300 Millionen Bewohner anwachsen lassen kann, weist Tokio bereits mit 228 000 Mark pro Quadratmeter den höchsten Grundstückspreis der Welt auf.

Nur das im Denken weithin von Frankreich und den USA bestimmte Deutschland leistet sich den verengten Blick auf ein West- und ein nur bis zur Oder/Neiße reichendes Mitteleuropa. Es grenzt Rußland aus, leistet sich aber den Luxus, schwache ostmitteleuropäische Länder in die EU und die Nato hineinnehmen zu wollen, die obendrein für eine dauernde konfliktreiche Verzahnung mit Moskau oder Washington stehen.

Sind wir uns eigentlich bewußt, daß Europa vom Atlantik bis zum Ural über 800 Millionen Einwohner hat", fragt Werner Obst in seinem jetzt im Münchener Bechtle Verlag „Euro und Osterweiterung – Chance und Schicksal für 800 Millionen Europäer". Der Wirtschaftswissenschaftler, übrigens *Ostpreußenblatt*-Autor, verneint diese Frage und führt als Argument die Tatsache an, daß die Amerikaner und die Ostasiaten mit all ihren machtpolitischen Mitteln uns global am stärksten herausfordern, auch wenn dies durch propagandistische Kunstgriffe zumeist wenig erkannt wird.

Die USA, die natürlich wirtschaftlich (und insbesondere militärisch) eine Hauptmacht bleiben, könnten allein durch die Hereinnahme Ruß-

„Den Wahnsinn beenden"

Ein britischer Autor appelliert an Helmut Kohl

Ist Helmut Kohl vom Wahnsinn getrieben? Diesen Eindruck jedenfalls verbreitete jetzt der bekannte britische Autor Frederick Forsyth in einem offenen Brief an den deutschen Regierungschef. Mit Leidenschaft legt sich der Schriftsteller hier gegen die Euro-Einheitswährung ins Zeug. Für deutsche Ohren in der Tat interessant ist die im „Spiegel" abgedruckte Entgegnung des Briten auf die Generalthese der Bonner Europa-Euphoriker: Sie verkaufen die Aufgabe der D-Mark gleichsam als Friedensangebot an unsere Nachbarn, auf daß diese das starke Deutschland nicht zu fürchten brauchen, wenn es nur unwiderruflich „eingebunden" sei. Kohl hatte dies in einer Rede vor der belgischen Universität Löwen soweit zugespitzt, daß es Krieg geben könnte, wenn Maastricht nicht verwirklicht würde.

Forsyth übersetzt die Quintessenz der Kohl-Rede so: „Uns Deutschen ist nicht zu trauen. Also bitte, fesselt uns; bindet uns wirtschaftlich an euch, damit wir uns nie wieder losreißen und einen europäischen Krieg anzetteln können." Dies klingt für den Engländer aber nur vordergründig wie „Selbstverleugnung". „Die Botschaft hinter den Kulissen lautet, daß wir uns nach der Europäischen Währungsunion alle deutscher Kontrolle beugen müssen. Das klingt ganz und gar nicht nach Selbstverleugnung. Das klingt eher nach Hegemonie, nach Vorherrschaft", so der Literat.

Das Groteske besteht für Frederick Forsyth jedoch in der Tatsache, daß diese angebliche Machtfülle keinesfalls zum Nutzen der Deutschen ausgehen werde. Forsyth an Kohl: „Nein, es sind die Deutschen, die bezahlen werden, wieder einmal. Nicht die Belgier, die ihre gewaltigen Schulden an Sie weiterreichen. Nicht die Franzosen, Spanier, Italiener, die meinen, die Deutschen könnten sich nun um ihr leeren Pensionskassen kümmern." Frankreich, Spanien, Belgien, Italien – alle frisierten angesichts der Eintrittskriterien derzeit ihr Bücher „auf eine Weise, die bei Privatleuten sofort das Betrugsdezernat auf den Plan rufen würde".

Die auf einer derart geheuchelten Stabilität aufgebaute Euro-Währung werde „wie ein Stück Butter sein". Nach kurzem Jubel über die erreichte Union komme dann die Katastrophe: „Inflation, wachsende Arbeitslosigkeit und eine 30prozentige Abwertung." Die Deutschen würden ihr schwerverdientes Geld nach Europa tragen, „bis ihnen nichts mehr bleibt, womit sie zahlen könnten, außer ihrer Arbeitslosenunterstützung."

Auch wenn Frederick Forsyth (entgegen seiner Beteuerung) kaum ein Freund der Deutschen sein dürfte, so sollte seine Warnung ernstgenommen werden. Als Brite kann er etwa auf eine seit 40 Monaten durchweg sinkende Arbeitslosigkeit verweisen. Er führt dies auch darauf zurück, daß man sich in London dem Zugriff der „feisten Kommissare" aus Brüssel mit ihrer Verordnungswut entziehe. Deutschland hingegen ächze bereits unter der Euro-Manie. Er appelliert an Kohl: „Dieser Wahnsinn muß ein Ende haben."

Hans Heckel

DIESE WOCHE

lands und der osteuropäischen Staaten schon zahlenmäßig überflügelt werden und zukünftig als Appendix eines Kontinents gelten, der eine kraftvolle neue Identität nach den zwei verheerenden Kriegen entfalten dürfte. Die Herausforderungen Japan und Rotchina bleiben damit zwar bestehen, aber sie sind mit dann 800 Millionen Europäern leichter zu bewältigen.

Werner Obst sieht in „diesem Zusammenhang eine hochinitative Chance zur Beschleunigung des Einigungsprozesses, indem es Rußland relativ schnell und ohne Subventionen integriert". Er legt Rußland nahe, dabei die völkerrechtswidrig einbehaltene japanische Insel Sachalin und die Kurilen für „schätzungsweise 500 Milliarden Mark" an das bodenarme Japan zu verkaufen, um so die erforderlichen Reformen „sozial abzufedern, den Rubel zu stabilisieren und den Staat grundlegend zu sanieren". Der Autor ist auch der Überzeugung, daß das demokratische Rußland eines Tages den „Landraub Stalins revidieren und in diesem Zusammenhang auch das nördliche Ostpreußen wieder an Deutschland zurückgeben" wird, vermutlich auch mit finanziellen Forderungen.

Größter geistiger Widersacher bei der Einführung des Euro, der ohne Einschränkung mit einer DM gleichgesetzt werden sollte, ist dabei laut Obst neben der schwachen Bundesregierung das Frankreich des Jaques Chirac, das aus „falsch verstandener Solidarität mit Jaques Delors, François Mitterrand, Helmut Schmidt und anderen Inflationären" ausgerechnet den Ecu-Warenkorb als Maßstab für die Maastricht-Kriterien weiterhin gelten läßt.

Die Angst vor dem Euro ist nach Meinung von Werner Obst begründet, soll doch 1999 ein Ecu gleich einem Euro sein, was für uns bedeuten würde, daß die DM 1,9 : 1 zum Euro kommt und nicht 1 : 1. Der Tausch hätte nur dann Sinn, wenn der Euro-Wert sich aus dem Warenkorb jener Hartwährungen bildet, die sich seit Jahren „freiwillig an die Mark gekoppelt haben, wie Schilling und Gulden, belgischer, französischer und Luxemburger Franc und dänische Krone, dann bekommt er allein schon deshalb jene Stabilität, die die Mark mit dem D-Mark-Verbund bisher hatte".

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Vergangenheitsbewältigung:

Die „IM" werden wieder getarnt

Klarnamen von Inoffiziellen Stasi-Mitarbeitern sind gerichtlich tabuisiert worden

Ein für die politisch interessierte Öffentlichkeit unverständliches Urteil ist am 18. Februar 1997 von der 27. Zivilkammer des Berliner Landgerichts (Az. 27 0 534/96) gefällt worden. Danach dürfen in Zukunft die Klarnamen von Inoffiziellen Mitarbeitern (IM) des Ministeriums für Staatssicherheit der „DDR" nicht mehr in Veröffentlichungen genannt werden, wenn deren Stasi-Mitarbeit als „nicht bedeutend" eingeschätzt werden kann. Wer aber beurteilt, welche Spitzeltätigkeit bedeutend, weniger bedeutend oder nicht bedeutend gewesen sein soll? Ohne der Zivilkammer zu nahe treten zu wollen, muß man als politischer Beobachter zu dem Schluß kommen, daß dieses Urteil der zeitgeschichtlichen Situation im heutigen Deutschland nicht nur nicht gerecht wird, sondern daß es auf die große Masse der Bevölkerung Mitteldeutschlands geradezu weltfremd wirken muß. Was ist bedeutsam? Wenn ein IM eine geplante Flucht aus der DDR meldet und die betroffenen Personen daraufhin zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden? Oder ist die Ausforschung eines Freundes oder Kollegen im Hinblick auf seine kleinen menschlichen Schwächen, die zu kennen im Interesse der Staatssicherheit lag, unbedeutend? Was ist ein bedeutender IM? Ein hoher Kirchenfunktionär, der regelmäßig der Stasi über die Entwicklung in seiner Kirche berichtet? Oder ein Politoffizier in der Nationalen Volksarmee, der als IM politische, menschliche und dienstliche Beurteilungen seiner Untergebenen meldet?

Der Christoph Links Verlag vertritt die Auffassung, daß es ein Informationsinteresse der Öffentlichkeit gibt, wenn ein amtierender Hochschullehrer ehemaliger Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit gewesen war.

Das Urteil der 27. Zivilkammer des Berliner Landgerichts darf keinen Bestand haben. Die Prozeßunterlegenen wollen in die Berufung gehen.

Geklagt hatte der Literaturwissenschaftler Gunnar Müller-Waldeck aus Greifswald. Seine Tätigkeit für die Stasi wird in dem Buch „Sicherungsbereich Literatur", das bereits vor einem Jahr im Berliner Christoph Links Verlag erschienen ist, enthüllt.

Der Germanistik-Professor hatte von 1969 bis 1985 als IM „Georg



Sollen zukünftig unerkannt mitten unter uns bleiben: *Die vormaligen Mitarbeiter der Stasi*

Müller" der Stasi zugearbeitet. Unter anderem hat er die Studentenbühne überwacht und ausgeforscht. Aus den Unterlagen der Gauck-Behörde läßt sich die Zusammenarbeit dieses Stasizuträgers ziemlich genau rekonstruieren. Bis zum November 1973 hat IM „Georg Müller" mindestens acht Berichte allein über die Studentenbühne verfaßt und abgeliefert. Nach einer schwächeren Berichtsphase wurde die Mitarbeit des IM nach 1976 zunächst in Frage gestellt, weil seine Ehefrau sich mit ihrer Mutter, die in der Bundesrepublik Deutschland lebte, über die Möglichkeiten einer illegalen Übersiedlung nach Westdeutschland unterhalten hatte. 1975 schließlich wurde in der MfS-Kreisdienststelle erwogen, den IM „abzuschreiben".

Dann gibt es eine Beurteilung des IM „Georg Müller" durch den Führungsoffizier vom Januar 1977, in der es heißt: „... durch seine schleppende Auftragserfüllung wollte der IM die Zusammenarbeit abbauen, hat sich aber nach einer Aussprache wieder gefangen und ist zu einer kontinuierlichen Zusammenarbeit bereit." Im Abschlußbericht vom 18. Juni 1985 heißt es: „... dabei ist festzustellen, daß er seine Möglichkeiten, die ihm seine berufliche und gesellschaftliche Stellung an der Universität boten, nicht ausgenutzt hat."

Ein Fall unter vielen; aber wenn die kommunistische Vergangenheit aufgearbeitet werden soll, dann darf nichts unter den Teppich gekehrt werden. Zwei Klassen für Staatsspitzel einzuführen wäre absurd.

Helmut Kamphausen

Frankreich:

„Die Folgen der Wiedervereinigung"

Der Frankreich-Korrespondent der „Deutschen Welle" lag wohl vollkommen richtig, als er im Vorfeld des zu Anfang des Jahres in Dublin abgehaltenen Eu-Gipfels neue Auseinandersetzungen über die Währungsunion zwischen Frankreich und der Bundesrepublik vorhersagte. Anlaß hierzu waren die damals letzten Äußerungen des Alt-Präsidenten Giscard d'Estaing, der sich in den Kolumnen des Wochenmagazins „L'Express" zugunsten einer Abwertung des französischen Franc ausgesprochen hatte.

Schon kurze Zeit später kam Giscard, der zugleich Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses der Nationalversammlung ist und welchem Außenminister Charette besonders nahesteht, zum Rednerpult des Palais Bourbon – des Sammlungsortes der Deputierten –, um noch einmal den Euro mit der Parität von 7 Franc statt 6,4609 zu befürworten. Giscard ist für eine Abwertung des Franc im Vergleich zum US-Dollar, was ipso facto eine Abwertung der französischen Währung im Vergleich zur deutschen bedeuten würde.

Die Abkopplung des Franc von der D-Mark ist nämlich ein immer wiederkehrender Gedanke der derzeitigen Opposition zur Regierung Juppé. Giscard meint: „Das hartnäckige Suchen, die Parität zwischen dem Franc und der D-Mark aufrechtzuerhalten, hat zu einer Aufwertung des Franc im Vergleich zum US-Dollar geführt, was keineswegs von den grundsätzlichen Gegebenheiten unserer Wirtschaft gerechtfertigt war." Und der Altpräsident greift dann auch die Politik der deutschen Bundesbank an, die „aufgrund der währungspolitischen Folgen der Wiedervereinigung" hohe Zinsraten produziert habe, die zu einer Aufwertung der D-Mark im Vergleich zum US-Dollar geführt hätten.

Nach der Debatte in der Nationalversammlung verhehlten die zahlreichen RPR-Abgeordneten ihre Zustimmung zu Giscards Thesen

Den Planern sitzt der Wahlkampf bereits im Nacken

nicht, so daß Regierungschef und RPR-Vorsitzender Alan Juppé sich verpflichtet sah, Bundeskanzler Kohl telefonisch zu informieren, um ihm auch zu bestätigen, Frankreich beabsichtige nicht, seine Währungsparität zu verändern. Pressebeobachter schätzen nunmehr, daß die Diskussion bis zum Amsterdamer EU-Gipfel im Juni 1997 offen bleibt, weil dort eine „Stabilitätsrate" innerhalb der EU beschlossen werden soll. Freilich verlangen die Opponenten innerhalb der Regierungskoalition zur Politik Juppés noch nicht eine neue Volksabstimmung über die Maastrichter Euro-Währung, dies um so weniger, als die politischen Generalstäbler in Paris angefangen haben, die 1998er-Wahl zur Nationalversammlung vorzubereiten. Da 1998 auch das Jahr einer EU-Entscheidung über die Euro-Währung sein soll, bleibt in diesem Bereich die gesamtpolitische Lage Frankreichs weithin verschwommen.

Der Präsident der Nationalversammlung Seguin, der seine Stunde als Premierminister – wenn nicht sogar als Staatsoberhaupt – in Ruhe abwartet, vermochte 17 seiner politischen Freunde zu ermutigen, einen Unterstützungsantrag zu Giscard zu unterzeichnen, was Juppé wiederum veranlaßte, diese Aktion kurzerhand „eine Schande" zu nennen. Paradoxerweise könnte Giscard, der gegenwärtig eine „Stiftung für Demokratie in Europa" vorbereitet, damit so in den Vordergrund der politischen Szenerie Frankreichs erneut zurückkehren – nun allerdings mit Hilfe von Gaullisten wie Seguin oder Ex-Innenminister Pasqua. Für den letzteren sei der Gaullismus durch die Politik Juppés entstellt. Der Handlungsspielraum der französischen Regierung und der seit drei Jahren unabhängigen Bank von Frankreich scheint bis auf weiteres eng begrenzt zu bleiben. So oder so sollten die beiden Währungen gekoppelt bleiben, auch wenn der Leitartikler der Wirtschaftszeitung „Les Echos" glaubt, es komme vielleicht noch eine Zeit mit „einem starken Franc in einem schwachen Euro".

Pierre Campguilhem / P. F.

Kommentare

Eingebildet

Wo sind eigentlich die Ostermarschierer geblieben? Noch in den 80er Jahren waren es riesige Aufmärsche, die lautstarke politische Fensterreden auslösten. Ein Medienereignis, immer ganz vorn bei den Nachrichten. Und jetzt?

Selbst bei der 20-Uhr-Tagesschau am Sonntag, dem traditionellen Haupttag der Märsche, versank das Schauspiel hinter Nachrichten aus Straßburg, Kambodscha, Indien, Zaire und Rußland. Was dann gezeigt wurde, machte auch nicht mehr den Eindruck einer Massenbewegung. Zwar war der ARD-Reporter noch bemüht, das Ganze etwas hochzujubeln, indem er von „einigen tausend Demonstranten" sprach. Zu sehen gab es aber höchstens ein, zwei Hundert, die verloren durch den märkischen Sand stapften, um gegen einen Bundeswehr-Übungsplatz zu protestieren.

Der Niedergang ist Symptom: Die Ostermärsche sind ein Relikt des Kalten Krieges, als westlich der Mauer satte Ruhe herrschte und Protest als folgenlose Freizeitbeschäftigung betrieben werden konnte, weil die echten Sorgen fern waren. Das hat sich geändert, seit immer mehr Menschen unmittelbar um ihre Zukunft zu fürchten haben. Die Zeit der eingebildeten Probleme einer „Friedensbewegung" ist damit vorbei. Daß die Ostermarschierer überhaupt noch Medienresonanz erhalten, ist vielleicht damit zu erklären, daß auch in den Redaktionen viele der Ära nachtrauern, in der Medienmacher den Deutschen mitteilen konnten, wovor sie sich zu fürchten hatten und wovor nicht. Jetzt wissen sie es selbst.

Jan Bremer

Armes Luxemburg

Deutschland wird die Euro-Kriterien nicht schaffen, deshalb muß gespart, gespart, gespart werden. Vorbild für alle ist das kleine Luxemburg, das quasi ohne Staatsverschuldung dasteht und glänzende Budget-Daten vorweist. Beim Blick auf den EU-Haushalt kann den Deutschen jedoch die Wut in den Kopf steigen: Nach Zahlen von 1995 (neuere liegen noch nicht vor) zahlte jeder einzelne Deutsche netto 140 Mark in die Europa-Kasse ein – Spitze in der Gemeinschaft. Ein jeder Luxemburger konnte im selben Jahr 1925 Mark netto einstreichen. Ebenso Spitze in der EU. Dies, obwohl Luxemburg ganz oben in der Wohlstandsskala der Europäischen Union rangiert und Deutschland eine der allerärmsten Regionen sein Eigen nennt.

Dessenungeachtet sprechen Koalitionspolitiker schon wieder vom nächsten Sparpaket. Die Sozialhilfesätze müßten runter, weil sie zu nahe an den unteren Einkommen lägen. Das mag richtig sein. Doch beantwortet es kaum die Frage, warum wohlhabende Luxemburger so großzügig mit deutschen Steuergeldern beglückt werden, während das Geld nicht einmal mehr für Sozialhilfeempfänger und Arbeitslose in bisheriger Höhe verfügbar sein soll. Darauf sollten sich die Bonner Koalitionäre schleunigst eine Antwort einfallen lassen.

Thor Hartwigsen

Links abgebogen

Deutschland treibt in einen Zustand wachsender Instabilität, doch die Hilflosigkeit wächst. Lähmung beherrscht die politische Szene. Unser Autor sieht die Ursache hierfür in einer „Verlinkung" unserer politischen und gesellschaftlichen Maßstäbe. Als Naturwissenschaftler präsentiert er eine ungewöhnliche wie fundamentale Abrechnung mit der deutschen Misere.



Das Abdriften nach links endet im Chaos: *Heruntergekommener DDR-Betrieb*

Von GUNTER BRONSART v. SCHELLENDORF

Was hat die Verwüstung und Verödung Ostpreußens mit der Kompaßrichtung politischer Marschrouten zu tun? Was der Zusammenbruch des ersten Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden, der DDR? Es war natürlich die Ideologie des Sozialismus, welche diese gewaltigen Schadensfälle produzierte – eine ideologische Kompaßrichtung, die nach ganz links zeigte. Im Namen der Lehre, daß das Proletariat zu regieren habe, kehrte der Sozialismus unten nach oben. Die Natur macht es erfahrungsgemäß nie so, entwickelt sich immer fort vom Primitiven zum Erhabenen. Heißt das, daß Politik von der Natur lernen sollte, sich an ihr orientieren, sich ihr nicht entgegenstellen sollte? Hat also Politik mit Natur zu tun, und wie ist der Zusammenhang?

Bei solchen elementaren Fragen darf man die Weisheit der Erdgeschichte bemühen. Lange ohne Menschen ausgekommen, hatte sie über hunderte von Millionen Jahren ein biologisches Produktionssortiment vollbracht, welches wir heute bestaunen. Teile davon sind längst wieder vergangen, die meisten indes, wie die Insekten der Tropen, vielfach noch nicht einmal beschrieben. Was davon einmal war und was davon noch immer ist – das beschäftigt die Wissenschaftler. Sie und andere bewegt die Frage: wie konnte es kommen zu dieser „Speziation", zu dieser unglaublichen *Artenvielfalt?* Welche im Folge hatte die Freude an dieser Vielfalt, die Achtung vor der „Natur", der daraus entspringende Naturschutzgedanke, die „Rote Liste", die Sorge vor dem „Aussterben" der einen oder der anderen Art.

Schließlich trat der Mensch auf den Plan. Seine Kultur wiederholte, was die Natur schon vorgelebt hatte: wieder Speziation der „Produktlinie", wieder vom Primitiven zum Besonderen voranschreitend. Was in der Natur die Mutation der Gene besorgte, besorgt in der Kultur die menschliche Idee: die gleiche Diversifizierung der Produktlinie, der ständig neue Versuch, ökologische oder Marktnischen zu füllen und dort die Bewährung zu bestehen. Die Kultur zeigt sich so auch als zeitlich unglaublich verkürzte Rekapitulation der Natur mit menschlichen Mitteln.

Die Menschen in Kategorien unterschiedlicher Angepaßtheit hinsichtlich ihres jeweiligen Überlebensraums zu pressen, grenzt heute an Tabuzonen: sie sind nicht gleich, und Proletarier gibt es wirklich. Schon Nietzsche kannte das Prinzip unterschiedlicher wettbewerblicher Angepaßtheit; mehr noch: die „Rechts" wie „Linksmenschen" gestalten ihr jeweiliges Bewährungsfeld so, daß es dem jeweiligen Eigenschaftsprofil optimal entspricht. Wer Hochspringen nicht kann, will die Latte niedriger legen und umgekehrt. Mehr ist Politik nicht.

Das beständige Streben der erstmals im englischen Parlament so bezeichneten „Linken", das Umfeld auf das eigene Niveau zu ziehen, ist somit ein *natürlicher Reflex*, an dem nichts anstößig ist. So auch das „Streben nach einer gerechten Eigentums- und Gesellschaftsordnung" – Motiv des Sozialismus des 19. Jahrhunderts. „Natur versteht gar keinen Spaß, sie ist immer wahr, immer ernst, immer strenge, sie hat immer recht, und die Fehler und Irrtümer sind immer des Menschen", sagte Goethe.

„Sie wollen Biberdämme bauen", und sie wollen, kraft der Maßregeln der Natur, mit Mitteln, die sie und andere *Politik* nennen, sich eine Welt schaffen, in der sie, nicht die Kraftmeier der Freien Wildbahn, obsiegen. Das Umgekehrte gilt für die rechte Hälfte der politischen Standortverteilung, welche sich kraft ihres eher risikofreudigen und unternehmerischen Eigenschaftsprofils in einem darwinistischen Umfeld zurechtfinden. Die einen die Haus-, die anderen die Raubtiere – völlig normal.

Ein Abzweig von den Normen der Natur – eine „Perversion" – liegt erst vor, wenn die natürliche Verteilung der politischen Standpunkte – durch welche Ursachen auch immer, verletzt wird: weil einzelne der Masse diktatorisch überstülpen, was sie zu denken haben. Hier steht dem Land mit dem DDR-Gerippe des ersten Proletarierstaates auf deutschem Boden ja reichlich Anschauungsmaterial zur Verfügung. An dieser Stelle kommt auch Goethes Spruch, „die Fehler und die Irrtümer sind immer des Menschen", voll zur Geltung. Käme der natürlichen Welt des Links-, Mitte- oder Rechtsseins neben der *ererbten* nicht noch eine *erworbene* Komponente hinzu, hätten sich demnach Demokratien nicht zu beklagen: deren natürliche politische Willensbildung müßte in den staatlichen Gewalten ihr Abbild finden. Was Deutschland betrifft, geht indessen heute um in aller Munde: „Nichts ist normal"; denn das Land hat über die Wohlstandsjahre eine überwölbende Verlinkung *erworben*, welche diese Natürlichkeit überlagert und ihr eine linke Schlagseite eingebracht hat.

Diese die Werte niederziehende Tendenz sehen wir heute allenthalben, sie füllt die Sprechblasen und Zeitungsseiten tagtäglich. Ob es sich nun darum handelt, den Soldaten zu schmälern oder Rechtschreibung zugunsten des Dämlichen einzuebnen, ob es darum geht, Drogen hoffähig zu machen oder die Täter zu hofieren, die Opfer zu schänden, ob es darum geht, Eigentum auszuhöhlen und die Dieberei zu bagatellisieren – Werteschwund allgemein und flächendeckend. Denn so ist auch seine Ursache. Beispiel: auch einem hart im Broterwerb oder an der Front stehenden Millionärssohn Reemtsma (und seinesgleichen) würden soldatische Züge *aufgezwungen* werden. Wem sich die Überlebensfrage nicht stellt, wirtschaftlich nicht und militärisch schon gar nicht, dem folgt die Wohlstandsverlinkung auf dem Fuß; wobei die eine Berufsgruppe der anderen noch voraneilen mag. Besonders anfällig sein mögen Politiker, besonders gefährlich diejenigen unter ihnen, denen die Medien zu Füßen liegen und die ihre Dekadenz medial in alle Wohnstuben tragen.

Im Ergebnis sehen wir eine nationale Art von Selbstausbeutung, von der das Land nun freizukommen sich bemüht. Die flächendeckende Verlinkung der Wertmaßstäbe, die Globalverlinkung des gesamten politischen Spektrums, der schwatzenden Polit-Kaste zumal, sie sind an die Grenzen ihres Wachstums gestoßen. Denn die Grenze bezeichnet, was die Wirtschaft gerade noch tragen kann. Das wohlverstandsgetriebene Über-die-Stränge-Schlagen findet das gleiche ökonomische Korrektiv wie Linksdiktaturen auch: die Triebkräfte unternehmerischen Handelns stehen eben nicht links, ihren Linksverkehr gibt auf Dauer die nationale Substanz nicht her. Es gilt der lakonische Satz: „Was links verpulvert, muß Rechts zahlen". Man kann also auf verschiedenen Wegen Ökonomien links auszehren, einmal als *Diktat* durch Ausblenden der natürlichen rechten Regungen und dann *von innen* – durch Linksverschiebung im Gefolge wohlfahrtsstaatlicher Dekadenz.

In seiner Neujahrsansprache zur Jahreswende 1996/97 kam Kanzler Kohl auf den Werteverfall zu sprechen, dem sei entgegenzuwirken. Zum Entwurf eines Maßnahmenprogramms geschweige zu dessen Umsetzung wird es ihm kaum reichen, sind er und seine Polit-Kollegen als kraftvolle Steuerkonsumenten doch die letzten, die das Ungemach erreicht. Viel wahrscheinlicher ist das Anwachsen des ökonomischen

Es gibt eine verordnete Tendenz nach unten

Handlungszwangs, also Zurücknahme des Dekadenzdrucks unfreiwillig, *von außen* und schmerzhaft – das Bild, daß sich derzeit bietet: gewissermaßen ein Zurückfahren des dekadent gewordenen Micheltums, ein Orientierungszwang in Richtung auf preußische Tugenden.

Zu fordern ist aber, daß die Amtierenden immerhin die Grundursachen der Misere erkennen, anstatt sich symptomatisch herumzutasten. Daß sie den Sachzusammenhang nicht begriffen haben – trotz des DDR-Debakels – daß „Rechts zahlt, was Links verpulvert", ist an ihrer galoppierenden *Euromanie* zu erkennen. Hierbei handelt es sich ja um die tödliche Phase der Wohlstandsverlinkung, sie hat den gesamten Staatsorganismus erfaßt und führt zur fortschreitenden Lähmung des ganzen Systems.

Die Euromanie ist *widernatürlich*, weil sie der gewachsenen nationalen und kulturellen Bildung von Vielfalt zuwiderläuft; was sich daran zeigt, daß sie die Normalverteilung der politischen Standorte diktatorisch überfährt. Sie steht für ein linkes Großprojekt, weil sie die Sozialisierung Deutschlands *nach außen* betreibt. Fehlerhaft meint sie, der Natur ein Schnippchen schlagen und das natürliche Konkurrenzprinzip ausschalten zu sollen, indem sie den nationalen Wegen die Besonderheiten, zum Beispiel die eigene Währung, bestreitet. Es geht hier also nicht um einen der zahlreichen großen Richtungsstreitereien im eigenen Haus, sondern um das (freiwillige) sich Einvernehmenlassen durch andersartige Systeme – durch mediterrane und später osteuropäische nationale Wege. So steht a priori fest, daß das Projekt als kommerziell untragbar früher oder später in den deutschen Kasten springt, wie die DDR zuvor.

Die Mafia und der Heilige Stuhl

Ein Italiener rollte das Papst-Attentat von 1981 neu auf: Vatikan in Erklärungsnot / Von Hans Heckel

Das Attentat erschütterte die ganze Welt: Nur knapp entkam der neue Papst Johannes Paul II. dem Tode, als ihn am 13. Mai die Kugel des Türken Ali Akça getroffen hatte. War es das Verbrechen eines geistesgestörten oder fanatischen Moslems, eines Einzeltäters jedenfalls? So wurde zunächst vermutet, bis westliche Geheimdienste eine Spur entdeckt haben wollten, die über Bulgarien direkt nach Moskau führte. Damit schien klar: Der sowjetische KGB steckt dahinter.

Ein Motiv, das diese These plausibel machte, mußte nicht lange gesucht werden. Seit Sommer 1980 erschütterte das Aufbegehren der polnischen Gewerkschaft „Solidarität" unter dem Danziger Elektriker Lech Walesa nicht nur Polen, sondern den gesamten Ostblock. Daß ausgerechnet ein Pole nun seit kurzem den Heiligen Stuhl innehatte, konnte hier kaum ungelegener kommen für die Machthaber im Kreml. Was also lag näher für die Nomenklatura um den siechen Leonid Breschnew, als den lästigen Auslandspolen aus dem Weg zu räumen, um freie Bahn zu haben für das, was im Dezember 1981 schließlich geschehen sollte: die handstreichartige Niederwerfung des „Solidarnosc"-Spuks.

Täter, Opfer und Anstifter nebst Motiv waren also scheinbar gefunden, die Sache wurde über fast 16 Jahre für geklärt gehalten – bis vor kurzem. In einem als Roman in französischer Sprache verfaßten Buch mit dem Titel „Der Sturz des Sperbers" brachte Anfang März der Italiener Lucio Attinelli das ganze Konstrukt zu Fall und förderte überdies für den Vatikan außerordentlich peinliche Sachverhalte zutage. Nicht der KGB, sondern die Mafia steckt demnach hinter dem Anschlag. Viel schlimmer noch: Glaubt man dem 63jährigen Autor des im Pariser Verlagshaus Robert Laffont erschienenen Bandes, so ist das Attentat Ergebnis einer ziemlich unheiligen Allianz zwischen dem Vatikan und der größten und reichsten Verbrecherorganisation der Welt. Attinelli beruft sich auf jahrelange Recherchen in seiner sizilianischen Heimat, im übrigen Europa, den USA und der früheren Sowjetunion.

Demnach handelte es sich bei dem Schuß des Ali Akça um den Racheakt eines der beiden Hauptkonkurrenten im Kampf um die höchste Macht im Mafia-Imperium, Jo Licata aus Palermo und Toto LaRosa aus dem benachbarten Corleone.

In finanzielle Schieflage geraten, hatte der Vatikan laut Attinelli von den beiden Mafia-Paten einen Kredit über 400 Millionen Dollar erhalten und geriet offenbar in Verzug mit der Rückzahlung der Gangster-Anleihe. Licata jedoch hatte keine Eile und wollte lieber mit Hilfe der Schuld dauerhaften Einfluß auf den Vatikan behalten. Überhaupt beschreibt Attinelli jenen Paten als den „friedlicheren" von beiden Mafia-Bossen, der auf stillem Wege (freilich auch mit kriminellem Gelderwerb gigantischen Ausmaßes) zu einer Art „Weltregierung" gelangen wolle. Ganz anders indes LaRosa: Ungeduldig geworden war er es, der das Attentat auf den obersten Hirten der Katholischen Kirche als Racheakt angezettelt hat, so Lucio Attinelli. Der Mafiainterne Machtkampf wurde erst im vergangenen Jahr mit der Verhaftung LaRosas entschieden. Der vermutlich gefährlichere, weil gleichsam „unsichtbare" Pate Licata, hat nunmehr das Feld für sich.

Für den Vatikan sind die Vorwürfe Attinellis verheerend. Es entsteht der Eindruck, als habe sich in der Umgebung des weltweit auch von Andersgläubigen als integer anerkannten Papstes eine finstere Kamarilla etabliert, die in ihrer Verworfenheit der jüngst gestürzten Führungsclique Italiens in nichts nachsteht. Gegner der Katholischen Kirche dürften sich in dem Verdacht bestätigt fühlen, daß Reden und Handeln dort kaum etwas miteinander zu tun hätten. Gläubigen Katholiken kann daher nur dringend daran gelegen sein, daß alles ans Licht kommt und, wenn notwendig, personelle Konsequenzen gezogen werden. Die Aufdeckung dieser üblen Affäre indes als „antikatholisch" zu diffamieren, wäre das Falscheste und würde vorhandene Ressentiments nur verstärken.

In Kürze

Eigentum zurück

Der polnische Senat hat beschlossen, das bereits vor dem Zweiten Weltkrieg enteignete jüdische Gemeinschaftseigentum zurückzuerstatten. Damals beschlagnahmtes Eigentum jüdischer Privatpersonen bleibt ausgenommen. In den 30er Jahren lebten rund 3,5 Millionen Juden in Polen. Heute sind es noch etwa 8000, davon 2000 Gläubige.

Schweizer entsetzt

Im Rahmen der sogenannten „Nazi-Gold"-Kampagne hat die britische „Sunday Times" die Schweizer Fahne mit der Hakenkreuzfahne gleichgesetzt. Ein KZ-Tor montierten die englischen Zeitungsmacher vor einer Idylle im Berner Oberland. Unter den Eidgenossen herrscht wachsendes Entsetzen über die Härte der Diffamierungen.

Herzog unerwünscht

Während der tschechische Präsident Vaclav Havel am 24. April vor dem Bundestag sprechen wird, soll Bundespräsident Roman Herzog beim anschließenden Prag-Besuch nicht vor dem Parlament reden. Dort sind Friedensgesten offenbar unerwünscht. Man befürchtet Rüpelszenen von Kommunisten, Rechtsextremen und Sozialdemokraten.

„Es sind Tiere"

Weil die Gefängnisse hoffnungslos überfüllt sind, will Südafrikas nationaler Gefängniskommissar, Khulekani Sithole, Straftäter in alte Bergwerksstollen pferchen. Der Spitzenbeamte der ANC-Regierung Nelson Mandelas wörtlich: „Mörder, Vergewaltiger und gewalttätige Bankräuber, die wiederholt straffällig werden, sind Tiere, die das Tageslicht nicht mehr sehen dürfen."

„Bis zum Wahnsinn"

Theodoros Pangalos, der griechische Außenminister, nannte Deutschland schon einmal einen „Giganten mit dem Hirn eines Kleinkindes". Jetzt hat er sich erneut in antideutschen Tiraden ergangen: „Die Deutschen lieben die Kroaten bis zum Wahnsinn. Sie lieben auch die Slowenen, weil es Völker sind, die während des Zweiten Weltkrieges mit ihnen kollaboriert haben. Sie lieben auch die Türkei aus entsprechenden Gründen." Es sei „logisch", daß sie „die Griechen nicht mögen", wenn „die Erinnerungen wieder hochkommen", so der Politiker. Der Bonner Außenamtssprecher wünschte darauf dem Griechen „weiterhin eine glückliche Hand bei der Vertretung außenpolitischer Interessen".

Wanderausstellung:

Was sagen eigentlich unsere Politiker?

Die sogenannte „Wehrmachtsausstellung" bewegt immer noch die Gemüter

Ist Jutta Limbach unter die Militärhistoriker gegangen? Diesen Eindruck mußte man gewinnen, als sie in Karlsruhe die umstrittene Wanderausstellung „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht 1941–44" eröffnete. Ganz im Sinn des Ex-Kommunisten Hannes Heer, des „wissenschaftlichen Leiters", des sogenannten „Hamburger Instituts für Sozialforschung", das bisher noch nicht durch wissenschaftliche Leistungen hervorgetreten ist, sondern lediglich durch die infame Pauschalverleumdung der Wehrmacht bekannt wurde. Offenbar wollte Heer, ebenso wie der Begründer des Instituts, Reemtsma, seine Herkunft aus streng nationalsozialistischem Elternhaus „bewältigen". Das vorbestrafte Ex-Mitglied von SDS, DKP und „Rotz" (Rote Zellen), das sich selbst als Historiker und Filmregisseur bezeichnet, will nach eigenen Angaben die „Legende von der sauberen Wehrmacht zerstören". Für ihn waren Wehrmachtverbrechen „die Regel". Das Internationale Militärtribunal in Nürnberg kam allerdings zu einem anderen Ergebnis.

Frau Limbach, immerhin eine der ranghöchsten Repräsentantinnen unseres Staates, lobte die Organisatoren der Wanderausstellung als „Tabuverletzer". Mit dem „Suchen und Offenlegen der historischen Wahrheit" werde keineswegs das Andenken deutscher Soldaten verunglimpft: „Wer Zeugnis ablegt, ob und wie auch Angehörige der Wehrmacht dabei mitgewirkt haben, Soldaten, Zivilisten, darunter vor allem Juden, in den besetzten Gebieten zu vernichten, verunglimpft weder pauschal die Soldaten des Zweiten Weltkriegs noch begründet er eine Kollektivschuld des Militärs."

Unbestreitbar wurden auch von Soldaten der Wehrmacht Verbrechen begangen, wie Raub, Plünderung, unerlaubter Waffengebrauch, Vergewaltigung und Mord. So bedauerlich dies ist, kann es bei einem Millionenheer von mehr als 15 Millionen Soldaten noch weniger ausbleiben als bei einer ähnlich hohen Zahl von Zivilisten unter ganz normalen Lebensbedingungen. Im Krieg sind solche bedauerlichen Exzesse letztlich unausbleiblich, da durch das blutige Kampfgeschehen, nicht zuletzt durch heimtückische Überfälle von Partisanen die Hemmschwelle für Rechtsbrüche in jeder Armee gesenkt wird. Bekanntlich hat ausgerechnet der israelische Generalstab die Deutschen nicht nur als die tapfersten, sondern auch diszipliniertesten Soldaten unter neun Nationen des letzten Krieges bezeichnet.

Entscheidend ist, daß dort, wo solche Verbrechen begangen wurden, die Wehrmachtsgerichte einschritten und bei entsprechend schweren Verbrechen wie Plünderung, Vergewaltigung und Mord, gemäß den verschärften Gesetzen des Krieges, drakonische Strafen wie Todesurteile verhängten. Absurderweise wollen aber SPD und Grüne auch solche Verbrecher rehabilitieren.

Wenn jeder anständige Soldat nichts mit Verbrechern in den eigenen



Eröffnete den Reigen der Politiker, die die Organisatoren als „Tabuverletzer" würdigten: *Jutta Limbach*

Reihen zu tun haben will –, deshalb auch die vehemente Ablehnung einer pauschalen Rehabilitierung der von Kriegsgerichten Verurteilten –, so wendet er sich voller Empörung gegen die pauschale Verunglimpfung der Wehrmacht, in der die Begehung von Verbrechen „die Regel" gewesen sei (Heer).

Daß sich die oberste Richterin unseres Staates nicht entblödet, einer solchen Pauschalverurteilung Respekt zu zollen, zeugt nicht von richterlicher Unabhängigkeit, sondern ist Ausdruck ideologischer Verbohrtheit. Mit ihrer Eröffnungsansprache hat sie dem Ansehen unseres obersten Gerichts, das sich durch mehrere spektakuläre Urteile wie „Soldaten sind Mörder", das Blockade- und Kruzifix-Urteil „ausgezeichnet" hat, erneut schweren Schaden zugefügt.

Als promovierte Volljuristin ist Frau Limbach zweifelsohne mit den Paragraphen des Strafgesetzbuches vertraut. Offenbar ist ihr aber der Paragraph 189 StGB entgangen, der die Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener – hierzu zählen natürlich auch die Gefallenen – mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bedroht. Der Karlsruher Vorfall macht einmal mehr deutlich, daß vor allem die höchsten Richterstellen nicht nach Parteiproporz, sondern nach Fähigkeit besetzt werden sollten, wenn man nicht der Staatsverdrossenheit Vorschub leisten will.

Was sagen eigentlich unsere Politiker zur Ausstellung über die „Wehrmachtverbrechen" und die Auslassungen von Frau Limbach? Der erste Bundeskanzler, Konrad Adenauer, stellte sich stets eindeutig vor Wehrmacht und Waffen-SS, wenn es die Stunde erforderte. Der jetzige Bundeskanzler, dem die „Gnade der späten Geburt" zuteil wurde, ließ durch einen Beamten des Bundeskanzleramtes mitteilen, daß „den Soldaten, die ehrenhaft gehandelt und tapfer gekämpft haben, Anerkennung und Respekt gebührt". Immerhin scheint es also in der „verbrecherischen Wehrmacht" auch einige „anständige" Soldaten gegeben zu haben. Angesichts der Hetzpropaganda gegen die Wehrmacht – schließlich waren ja auch die Väter unserer jetzigen Politikergeneration Angehörige dieser „Verbrecherbande" – erscheint die Erklärung des Bundeskanzlers über einen untergeordneten Beamten etwas dürftig. Nicht sehr viel couragierter ist die Äußerung des vergangenen Bundespräsidenten: „Die Auffassung der verantwortlichen Aussteller über die Verbrechen der Wehrmacht teile ich nicht." Und der jetzige Bundespräsident? Angesichts der Vermutung, daß böse Deutsche Brandstifter in Lübeck seien, fand er flammende Worte der Empörung. Sobald sich herausstellte, daß ein Ausländer das Feuer gelegt haben könnte, verstummte er. Hat er nichts zur ungeheuerlichen Anschuldigung zu sagen, daß Wehrmachtsverbrechen „die Regel" gewesen seien? Macht sich die moralische Entrüstung unserer Politiker nur dann Luft, wenn vermutlich verblendete deutsche Jugendliche sich extremistisch betätigen?

Und wie steht es um den Dienstherrn der Bundeswehr, dem ja nicht nur die „Gnade der späten Geburt", sondern auch die, um Wehr- bzw. Zivildienst herumzukommen, zuteil wurde?

Weiß er nicht, daß die Bundeswehr von über 10 000 Wehrmachtoffizieren und einer noch größeren Anzahl von Unteroffizieren aufgebaut wurde? Bisher hat sich Herr Rühe noch nicht öffentlich zur ehrenrührigen Ausstellung über die „verbrecherische Wehrmacht" geäußert. Hat ihm dies vielleicht sein Persönlicher Referent geraten, den er geschmackvollerweise aus der Masse der Kriegsdienstverweigerer wählte? **Pater Lothar Groppe SJ**

Zeitgeschichte:

Ein neues Marinevorbild

Während des Zweiten Weltkrieges ist ein U-Boot auf Feindfahrt. Es wird geführt von einem 26jährigen Kommandanten, der, als er das Boot übernahm, lauthals erklärte, das Bild des Staatsoberhauptes sei aus der Offiziersmesse zu entfernen. „Wir treiben hier keinen Götzendienst!" Auf zwei Feindfahrten mußten seine Offiziere und auch ein Teil der Mannschaft immer wieder mit anhören, wie er erklärte, die Staatsführung seines Landes müsse verschwinden und der Krieg sei schleunigst zu beenden. Er hörte im U-Boot Rundfunksendungen der gegnerischen Macht ab und machte sie zur Grundlage seiner politischen Belehrungen.

Seine Offiziere baten ihn mehrfach ohne Erfolg, sich zurückzuhalten. Als die Ermahnungen älterer Offiziere nicht fruchteten, erstattete schließlich einer von ihnen Meldung, weil er befürchtete, daß die Mannschaft demoralisiert werde.

Wie hätten die Mächte, die im Kriege standen, reagiert? Klar: in der Sowjetunion hätte ein solcher U-Boot-Kommandant nicht einmal seine erste Feindfahrt überlebt. Ob die Briten oder die US-Amerikaner einem solchen Offizier gegenüber Nachsicht geübt hätten, ist zu bezweifeln.

Der Oberleutnant z. S. der deutschen Kriegsmarine, Oskar Kusch, jedenfalls wurde von einem Kriegsgericht wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt und am 12. Mai 1944 in Kiel erschossen.

Kürzlich nahm sich eine Gruppe des traurigen Schicksals des jungen Offiziers an. Sie wollten ihn zum Vorbild für die Bundesmarine stilisieren. Dr. Heinrich Walle, früher Angehöriger des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, verfaßte ein Buch über „Die Tragödie des Oberleutnants z. S. Oskar Kusch", so der Titel. Er begleitete seine Arbeit mit zahlreichen Artikeln, in denen er Oskar Kusch zum „Stauffenberg der Marine" erklärte.

Die Bundesmarine verfügte, daß in allen Einheiten der Bundesmarine Oskar Kusch als Vorbild propagiert werden solle.

In der Hermann-Ehlers-Akademie in Kiel, dem norddeutschen Ableger der Konrad-Adenauer-Stiftung, war der Fall des Oskar Kusch Thema einer Großveranstaltung, zu der zahlreiche Marineangehörige geladen waren. Auf dem Podium ausnahmslos Fürsprecher für den Widerstandskämpfer – vom sozialdemokratischen Generalstaatsanwalt bis zum Amtschef Marineamt, der aus Bonn angereist war.

Die Meinung der Zuhörer war geteilt. Der ehemalige Kommandeur der Marineschule Flensburg-Mürwik, Konteradmiral der Bundesmarine a. D., Karl Peter, formulierte nach den kritiklosen Elogen der Podiumsdiskutanten die gegensätzliche Meinung: Was Oberleutnant Kusch gemacht habe, sei keine Widerstandshandlung gewesen, sondern permanente Meckerei. Er könne kein Vorbild für die Bundesmarine sein; oder wünsche sich die Bundeswehr etwa Offiziere, die im Ernstfall im Einsatz politische Diskussionen vom Zaun brächen? Auf diese Frage gab es sowohl demonstrativen Beifall als auch aufgeregte Rufe: „Jawohl! Das wollen wir! Wir wollen den kritischen Bürger in Uniform!"

An der Diskussion beteiligte sich kein noch im Dienst befindlicher Angehöriger der Bundesmarine. Die Soldaten außer Dienst, die sich zu Wort meldeten, lehnten ausnahmslos die Vorbildfunktion des Oskar Kusch ab. **Jochen Arp**

Presseschau

Weiche Kissen

Die in Moskau herausgegebene Wochenzeitung „Argumentiy i Fakty (Argumente und Fakten) mutmaßt über die Hintergründe der geplanten Osterweiterung der Nato:

„Auf höchster Ebene wird hartnäkkig die Version verbreitet, nach der das unerschütterliche Drängen der Vereinigten Staaten zur Nato-Osterweiterung sowohl gegen Rußland als auch gegen Deutschland gerichtet ist. Es wird die sogenannte Brzezinski-Doktrin verwirklicht, Deutschland mit einem ‚weichen Kissen' aus Nato-Mitgliedern zu umstellen. Nach der Aufnahme von Polen und der Tschechei wird sich der Kreis schließen. Für alle Fälle …

Es ist so, daß das in den USA sehr einflußreiche jüdische Kapital, die Flüchtlinge aus Nazi-Deutschland und ihre Nachkommen, eine Stärkung Deutschlands befürchten. Im gewissen Sinne mehr befürchten, als eine Stärkung Rußlands. Dafür spricht auch die Ernennung von Frau Albright, die in ihrer Jugend vor den Nazis floh, zur amerikanischen Staatssekretärin. Man kann nur mutmaßen, ob die Deutschen in der Frage der Nato-Osterweiterung zurückhaltend sein oder ob sie der Brzezinski-Doktrin zustimmen werden?

Es macht den Anschein, daß auch Rußland sich ein ‚Sicherheitskissen' schaffen will. Es gilt als sicher, daß beim Treffen zwischen Boris Jelzin und dem weißrussischen Präsidenten Alexander Lukaschenko im Frühjahr 1996 eine Vereinigung beider Länder fest vereinbart wurde. Die Wahlen in Rußland, die Krankheit des russischen Präsidenten und eine Volksabstimmung in Weißrußland schoben die Verwirklichung des Vereinbarten hinaus."

Durchhänger

Die in Brüssel erscheinende Zeitung „Le Soir" nimmt den vierzigsten Jahrestag der Gründung der EWG zum Anlaß für die nachfolgenden Betrachtungen:

Europa hat einen Durchhänger. Viele Europäer haben keine Moral mehr. Auf den Tag genau 40 Jahre nach Unterzeichnung der Römischen Verträge zeigt eine Umfrage, daß zum ersten Mal eine Mehrheit der Belgier den Aufbau Europas eher als einen Mißerfolg ansieht. Die Belgier sind nicht gegen Europa, aber gegen das Europa, das nicht verhindern konnte, daß die Schlangen der Arbeitslosen immer länger werden. Sie wollen ein anderes Europa, das nicht das Soziale vergißt und mehr für die Beschäftigung tut.

Marineehrenmal:

„Full power" auf Zeitgeistwelle

Turm von Laboe soll als Werbefläche vermietet werden

Da sage einer, sie gingen nicht mit der Zeit, die cleveren Jungs vom Deutschen Marinebund! Sprach man noch während des Zweiten Weltkrieges von der „Kaiserlichen Marine", so surfen die alten Herren in den Blauen Blazern und mit den Prinz-Heinrich-Mützen, die an der Spitze des Marinebundes stehen, heute mit full power auf der Zeitgeist-Welle.

Erst vor kurzem haben sie das Ehrenmal für die Gefallenen der deutschen Marine in Laboe zu einer internationalen Gedenkstätte umfunktioniert. Jetzt folgt der zweite Streich: sie wollen den weit über die Kieler Förde ragenden Turm des Laboer Ehrenmals als Werbefläche vermieten.

An dem Gerüst, das sich zur Zeit am Ehrenmal befindet, weil es ausgebessert wird, soll eine Werbefläche von über 1300 Quadratmetern angebracht werden. Eine solche Werbung am Gefallenen-Ehrenmal kann keiner der vielen Segler auf der Förde, kein Passagier der Fähren, kein Besatzungsmitglied der Fracht- und Kriegsschiffe übersehen. Und dann dippen die passierenden Handels- und Kriegsschiffe aller Nationen in Zukunft ihre Flaggen nicht allein zu ehrendem Gedenken der toten Seeleute, sondern auch um die Qualität von Coca Cola oder Tesafilm zu preisen.

Die Idee ist ausbaufähig. Es wäre doch echt geil, in der ehemaligen Weihehalle (der Name wurde kürzlich abgeschafft) Konzerte der Backstreet Boys zu veranstalten! Und der Marinebund könnte absahnen.

Die Spitze des Ehrenmals (mehr als 80 Meter über der Förde!) könnte man freigeben für Bungee-Springer und Drachenflieger – gegen Kohle, versteht sich.

„Wir haben da keine Skrupel", sagte der Präsident des Deutschen Marinebundes, ein Herr namens Hansdieter Christmann.

Als das Ehrenmal in den Jahren 1927 bis 1936 gebaut wurde, war Deutschland wahrhaftig ärmer als heute. Damals kam niemand der alten Soldaten auf die Schnapsidee, die Gedenkstätte für ihre gefallenen Kameraden wirtschaftlich zu verwursten. Damals haben sie es aus eigener Kraft geschafft. Das schaffen die Totalangepaßten von heute nicht mehr.

Hans-Joachim v. Leesen

USA:

Aus dunklen Kanälen

Bill Clinton in Erklärungsnöten: Im Morast einer Parteispendenaffäre droht das „Image" des Präsidenten der Vereinigten Staaten weiter zu verschmutzen. Auch auf den Westen seiner Ehefrau Hillary und seines Stellvertreters und potentiellen Nachfolgers Al Gore sind weitere Flecken entstanden.

Dabei tragen Bill und Hillary schon genug an den bisherigen Skandalen, die noch lange nicht ausgestanden sind. Allein das „Whitewater"-Gate, bei dem aufgeflogene undurchsichtige Immobiliengeschäfte vor allem der ersten Frau im Staat zu schaffen machen, schluckte Anwaltskosten von inzwischen über zwei Millionen Dollar.

Jetzt gibt es neuen Stoff für die Untersuchungsausschüsse im Kapitol. Es geht um die Gesetzlichkeit des Spendensammelns für den vergangenen Präsidentschaftswahlkampf. Es kursieren Gerüchte, die einen überaus großen Einfallsreichtum bei der Suche nach Geldquellen belegen.

Da ist zum Beispiel von der „Vermietung" von Lincolns Schlafzimmer oder von Gruppenbildern mit guten (und zahlungskräftigen) Staatsbürgern die Rede. Auch von Cheyenne-Indianern, die eigentlich am Rande des Existenzminimums leben, und von chinesischen Einflußagenten, die Peking liquide hielt, flossen Spenden in die Wahlkampfkasse der „Clinton/Gore Campaign".

Dem immer treuherzig lächelnden Onkel Clinton kann anscheinend keine noch so unglaublich klingende Geschichte etwas anhaben. Größere Sorgen muß sich schon Al Gore machen, der auf den amerikanischen Thron spekuliert. Nun leidet seine Reputation unter den Vorwürfen, er habe sich beispielsweise mit Geld von buddhistischen kalifornischen Mönchen eingedeckt.

Nicht nur die Republikaner versuchen, aus dem Affärenstrudel politisches Kapital zu schlagen. Auch die innerparteilichen Gegner, allen voran der Minderheitsführer im Repräsentantenhaus, Gephardt, wittern Morgenluft und berechnen ihre Chancen auf eine Kandidatur zum 43. Präsidenten neu. **Thomas Paulwitz**

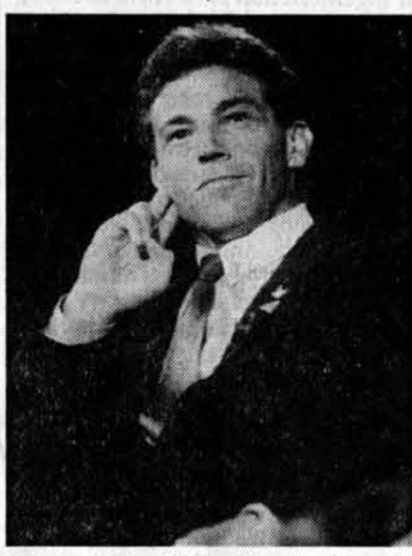
Wahlnachlese:

Motto: „Kärnten is a Wahnsinn"

Bei den Gemeinderatswahlen kam die SPÖ mit einem blauen Auge davon

Unter dem Motto „Kärnten is a Wahnsinn" wirbt zur Zeit der krisengeschüttelte Fremdenverkehr des südlichsten österreichischen Bundeslandes um vorwiegend deutsche Gäste, allerdings mit einem englischen Kauderwelsch, das kaum anziehend wirken dürfte. Auf die politische Situation in Kärnten paßt dieser „Slogan" jedenfalls auch, seit knapp vor den Gemeinderatswahlen die Freiheitlichen eine Unterschriften-Affäre im Landtag aufdeckten, die einige SPÖ-Mandatare und den glücklosen Kurzzeit-Landeshauptmann Peter Ambrozy die politischen Ämter kostete. Die Namenszüge der Mandatare waren auf einem Antrag gefälscht worden, weil der zuständige Sekretär der Fraktion versäumt hatte, die Unterschriften rechtzeitig einzuholen. Kurzfristig deckten die Abgeordneten den Schwindel, was auch ihr Schicksal besiegelte, wobei einer der Mandatare den Rücktritt – offensichtlich aus finanziellen Motiven – verweigerte. Der nicht gerade durch besonderen Intellekt bekannte FPÖ-Klubobmann Martin Strutz bot, obwohl seine Partei die Fälschung gegeißelt hatte, dem nunmehr „wilden" Ex-SPÖ-Abgeordneten Zuflucht im freiheitlichen Landtagsklub an; Strutz wurde von Jörg Haider zurückgepfiffen und mußte öffentlich Buße tun – weitere Konsequenzen gab es nicht.

Angesichts dieser „Katastrophen" verliefen die Gemeinderatswahlen und die dabei abgehaltene Direktwahl der Bürgermeister für die SPÖ glimpflich, obwohl von einem Klima-Effekt nicht die Rede sein kann. Insgesamt hält die SPÖ nach wie vor 40 Prozent der Kärntner Gemeinderäte und stellt 71 der 132 Bürgermeister, d. h., es ging nur ein Gemeindeoberhaupt verloren. Die FPÖ gewann etwa 100 Gemeinderäte hinzu und verdrängte damit die ÖVP auch auf dieser Ebene auf Platz drei im Land. Bei den Bürgermeistern hält die FPÖ nunmehr 17 (plus 10), die ÖVP stellt 29 (minus 10), der Rest entfällt auf Namenslisten. Das Bild der SPÖ trübt jedoch ganz gewaltig das Ergebnis in der Landeshauptstadt Klagenfurt, wo das ÖVP-Monument Leopold Guggenberger nach 25 Jahren in Pension ging: SPÖ-Kandidat Sigbert Meteiko kam auf magere 28 Prozent und erreichte die Stichwahl gegen ÖVP-Kandidat Harald Scheucher (40 Prozent) wohl nur deshalb, weil die Freiheit-



Strategische Fehler in der Parteiführung oder mehr? *FPÖ-Chef Haider*

lichen mit dem früheren Tourismus-Manager Klaus Lukas einen Formal-Klagenfurter als Bürgermeister-Anwärter aufstellten, der in der Landeshauptstadt ebenso „erfolgreich" war wie im Fremdenverkehr. Lukas bekam 23 Prozent der Stimmen, die Klagenfurter Gemeinderatsfraktion der Freiheitlichen legte kräftig zu, so daß nun FPÖ, SPÖ und ÖVP in der Gemeindestube über jeweils 14 Sitze verfügen. Lukas entschwand bereits am Wahlabend zurück nach Brüssel, wo er als freiheitlicher Europa-Abgeordneter weiter tätig sein wird.

In den zwei Wochen bis zur Stichwahl buhlte der Sozialdemokrat Meteiko dann mit Inseraten sogar in der FPÖ-Parteizeitung von Kärnten um freiheitliche Stimmen, kam in Konflikt mit der Bundespartei, die unter Viktor Klima den Kurs der Ausgrenzung bislang fortsetzt, machte einen Rückzieher und sich selbst lächerlich; Fazit: Harald Scheucher gewann die Stichwahl mit 68 Prozent, dem besten Ergebnis, das in Klagenfurt je ein Bürgermeister erzielt hat. Meteiko kann seinen Sessel als Vizebürgermeister zunächst behalten, weil er noch in der Wahlnacht die Kraftprobe mit dem SPÖ-Landesvorsitzenden Außerwinkler gewann, was zeigt, wie „stark" dieser Mann ist, der als Politiker den Spitznamen „Auwi" trägt.

Nicht aufgegangen ist auch die FPÖ-Rechnung: so hatte man gehofft, durch Unterstützung Scheuchers in Klagenfurt ausreichend ÖVP-Stimmen in Spital an der Drau gewinnen zu können, um dort den ehemaligen dritten Nationalratspräsidenten Herbert Haupt zum Bürgermeister zu machen. Haupt unterlag dem SPÖ-Bewerber mit 47 zu 53 Prozent, was bleibt, ist somit die bewußt oder fahrlässig von der FPÖ verschuldete Unfähigkeit, in Klagenfurt durch den gezielten Aufbau eines zugkräftigen Spitzenkandidaten in die Stichwahl zu kommen. Statt dessen wurde wie so oft auf eine „fire and forget-Waffe" gesetzt, die sich als Rohrkrepierer erwies und wirklich nur zu vergessen war und ist.

Auch der nächste strategische Fehler der FPÖ im Buhlen um die Macht kündigt sich indes bereits an; beim „Programm"-Parteitag im Herbst soll nach Angaben von Fraktionsobmann Stadler jener Satz aus dem Parteiprogramm gestrichen werden, wonach „die überwiegende Mehrheit der Österreicher der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft angehört". Daß dies just unter jenem Obmann geschehen soll, der einst die österreichische Nation wörtlich als „ideologische Mißgeburt" bezeichnet hatte, erinnert daran, daß der „Verkauf" von Südtirol an Italien vor dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls von einem Österreicher mit großer Ausstrahlung auf die Massen verübt worden ist. **A. v. A.**

Ein neues Jalta blieb aus

Clinton und Jelzin trafen sich zum Gipfeltreffen in Helsinki / Von Alfred v. Arneth

Im Mittelpunkt des russisch-amerikanischen Gipfels in Helsinki standen folgende Themen:

Osterweiterung: Zwölf zentral- und osteuropäische Reformstaaten haben bisher ihre Absicht bekundet, der Nato beizutreten. Beim Nato-Gipfel im Juli in Madrid sollen die ersten Länder zu Verhandlungen über einen Beitritt zum Jahr 1999 eingeladen werden. Das dürften Polen, Tschechei und Ungarn sein. Slowenien werden als Landbrücke zwischen Italien und Ungarn ebenfalls Chancen eingeräumt. Rumänien ist die große Unbekannte, die Slowakei dürfte auch aus innenpolitischen Gründen kaum Chancen haben. Möglicherweise wird auch allen EU-Ländern, die noch nicht Mitglieder der Nato sind, ein Angebot zu einem Beitritt zur westlichen Allianz unterbreitet. Die politische Entscheidung wurde bereits 1994 gefällt. Rußland warnt vor einer neuen Spaltung Europas, kann jedoch kein Veto geltend machen, will aber eine Garantie, daß zumindest für eine Übergangsfrist auf die Aufnahme von Staaten der ehemaligen Sowjetunion in die Nato verzichtet wird.

Sicherheitscharta: Rußland fordert eine rechtlich bindende Übereinkunft mit der Nato. Darin soll möglichst noch bis zum Nato-Gipfel im Juli festgeschrieben sein, daß Moskau künftig ein Mitspracherecht bei Entscheidungen in der Nato hat, die seine Sicherheitsinteressen berühren. Außerdem soll die Nato sich verpflichten, weder atomare noch konventionelle Waffen in den neuen Mitgliedsländern zu stationieren. Kern der Vereinbarung könnte nach derzeitigem Informationsstand ein Nato-Rußland-Rat werden. In diesem Gremium sollen die Nato-Mitgliedsstaaten und Rußland gleichberechtigt über sicherheits- und militärpolitische Fragen reden.

Start-II-Vertrag: Das 1993 von den USA und Rußland unterzeichnete Abkommen Start-II sieht die Verringerung der Atomsprengköpfe bei Interkontinentalraketen um jeweils rund ein Drittel auf 3000 (Rußland) bzw. 3500 (USA) bis zum Jahre 2003 vor. Außerdem müssen Startrampen, Raketensilos und Bomber verschrottet werden. Der US-Senat hat den Vertrag ratifiziert, nicht aber das von Kommunisten und Nationalisten dominierte russische Parlament. Zur Begründung wurde auf die Nato-Osterweiterung verwiesen.

ABM-Vertrag: 1972 mit unbegrenzter Dauer in Kraft getreten; regelt die Begrenzung der Entwicklung, Erprobung und Aufstellung von Verteidigungssystemen gegen balistische (strategische) Raketensysteme (Anti-Ballistic-Missile). Umstritten war bis zuletzt die Frage, inwieweit Abwehrsysteme gegen taktische Raketen zulässig sind.

KSE-Vertrag: Der Vertrag über konventionelle Streitkräfte in Europa (KSE) ist eine der letzten Abrüstungsvereinbarungen des Westens mit der früheren UdSSR aus dem Jahre 1990. Seither wurden rund 50 000 Waffensysteme verschrottet. Bei neuen Verhandlungen soll der Vertrag an die geänderten geopolitischen und militärischen Verhältnisse angepaßt werden. Moskau fordert hier einen Ausgleich für die Osterweiterung der Nato.

Was wurde nun erreicht in Helsinki? Obwohl Jelzin – primär wohl aus innenpolitischen Gründen – bei seinem Nein zur Nato-Osterweiterung blieb, deuten die sehr positiven Reaktionen beider Seiten auf beträchtliche Fortschritte bei der Neugestaltung der euro-atlantisch-russischen Sicherheitsarchitektur hin. So wurden Nato-Generalsekretär Solana und Außenminister Primakow beauftragt, die Sicherheitscharta in den kommenden Wochen fertigzustellen, wobei Rußland allerdings seine Forderung nach einem völkerrechtlich verbindlichen Dokument fallen lassen mußte. Jelzin verpflichtete sich, auf eine rasche Ratifizierung von Start II durch das russische Parlament hinzuwirken. Nach der Billigung durch die Duma sollen prompt Verhandlungen über Start III mit dem Ziel begonnen werden, die in Start II festgelegte Zahl von atomaren Sprengköpfen bis zum Jahr 2007 um weitere 1000 zu reduzieren, wobei Rußland bis dahin auch seine Verpflichtungen aus Start II erfüllt haben muß. Einigung wurde auch beim ABM-Vertrag erzielt, und zwar dadurch, daß zwischen ballistischen (strategischen) und taktischen Raketensystemen unterschieden wird; künftig soll es beiden Seiten erlaubt sein, Abwehrsysteme gegen taktische Raketen zu entwickeln. Zum KSE-Vertrag wiederum wurde festgelegt, daß bis Sommer-Beginn 1997 eine Anpassung dieses Vertrages erreicht werden soll.

Vermutliches Fazit: Moskau fügt sich in das Unvermeidliche der Nato-Osterweiterung, erhält daür aber über die genannten Vereinbarungen hinaus die Zusage, daß sich die USA für die Aufnahme Rußlands etwa in die WTO, den Pariser Klub oder die OECD einsetzen und auch für eine intensivere Einbindung in den Kreis der G-7 eintreten werden. Die Themen wurden weitgehend erledigt, zu einem „Jalta neu" kam es noch nicht.

Zitate · Zitate

„Ich glaube, daß alle nur bei dem geblieben sind, was sie schon vorher gesagt haben. Für die einen war die Art, wie die Einigung vollzogen wurde, nicht richtig – denken Sie an Lafontaine mit dem Rechenschieber. Das Vernünftigmachen der Teilung vorher ist übergegangen in die Mißbilligung der Einigungspraxis. Da habe ich keine Wandlung erkennen können."

*

„Ja, aber man hat doch sehr schnell gesagt, die Menschen aus der DDR seien einfach nur wegen der Bananen herübergekommen. Die Freude dieses Augenblicks sofort so zu verdächtigen, ist unanständig. Selbst wenn die nach nichts anderem gelaufen wären als nach Bananen, die sie jahrzehntelang nur im Film gesehen haben, kann man sich darüber doch nicht mokieren."

*

„Die Motive anderer Menschen für schlechter zu halten als meine eigenen, habe ich mir durch die Lektüre Kierkegaards abgewöhnt. Kierkegaard sagt, es sei schon unethisch, sich Gedanken zu machen über die Motive der anderen. Das ist die vollkommene Freiheit. Im übrigen hat die SPD es ja teuer bezahlt, daß sie gefühlsmäßig nicht dabei war. Und ich glaube, wenn man Politik lange in eine Richtung gemacht hat, und dann fällt einem die Weltgeschichte in den Arm, darf man ja verdutzt sein. Ich möchte nebenbei daran erinnern, daß SPD und CDU gleich wenig an die Wiedervereinigung geglaubt haben."

*

„Ich habe ganz sicher kein Bedürfnis, nirgendwo dazuzugehören. Aber daß man in Deutschland, wenn man teilnehmen will, nur links oder rechts untergebracht werden kann, finde ich erbärmlich. Das empfinde ich inzwischen als eine deutsche Krankheit. Wir sind ja das Religionskriegsvolk. Selbst der Dreißigjährige Krieg war schon eine Folge dieser Disposition, so unversöhnlich über den Leib Christi zu streiten. Ich kenne nichts Intoleranteres als unser intellektuelles Klima. Soweit ich ins Ausland gekommen bin, habe ich nirgendwo etwas Vergleichbares miterlebt."

*

„Es ist von Europa verlangbar, daß es Osteuropa aufnimmt, annimmt, gesamtsolidarisch wird. Daß Rußland dazugekommen ist, halte ich für die Chance des 21. Jahrhunderts. Meine Hoffnung ist, daß Kerneuropa handlungsfähiger wird als jetzt und imstande ist, diese Herausforderung in einer 100jährigen Arbeit zu bestehen, das heißt, die Zivilisationsunterschiede auszugleichen, daß das Gemeinsame, das Europäische nachwachsen kann. Ich kann mir nicht vorstellen, wie Amerika seine Probleme lösen will, aber für Europa sehe ich diese Chance. Wir werden es leichter haben. Denn Rußland ist für mich Tschaikowskij, also das, was Tschaikowskij oder Dostojewskij oder Gogol hervorgebracht hat. Ich meine, Rußland ist uns durch und durch näher als Los Angeles. Die Probleme Osteuropas kommen mir lösbar vor durch bloße Entwicklung. Durch friedliche Entwicklung. In den USA kann das Rassen- und Klassenproblem bis zur Unlösbarkeit eskalieren. Was dann?" *Martin Walser*
Schriftsteller

*

„Wieder wie vor hundert Jahren ist die Not des Vaterlandes aufs höchste gestiegen! Zu seinem Schutze gegen den Bolschewismus und polnische Anmaßung sind zuverlässige Truppen unter erprobten Führern unbedingt erforderlich. Wieder ruft ein Lützow'sches Freikorps alle Wehrfähigen, die sich die alte Treue und Liebe zum deutschen Vaterlande bewahrt haben, als freiwillige Jäger in seine Reihen! Wieder soll das Korps als Muster freudiger Hingabe an das Vaterland, freiwillig geleisteter straffer Disziplin und deutscher Gesittung gelten!"
Der sozialdemokratische „Vorwärts" im Januar 1919

Rechtsgrundlagen:

Eigentumsrecht ist Menschenrecht

Entschädigungslose Enteignung widerspricht politischen Prinzipien der Neuzeit

VON Dr. WOLFGANG THÜNE

Niemand bestreitet die Universalität der Menschenrechte. Es sind dem Menschen ureigene Rechte kraft seines Menschseins. Je nach Weltanschauung spricht man von Naturrechten oder von Gott gegebenen Rechten. Menschenrechte sind Individualrechte.

Die Menschenrechte leiten sich her aus der Würde der Person. Diese zu schützen ist vornehmste Aufgabe eines Gemeinwesens oder Staates. Der Staat gewährt also nicht die Menschenrechte. Er hat ihre Untastbarkeit zu garantieren. Diese Aufgabe ist ihm von den ihn bildenden Individuen treuhänderisch übertragen worden. Hierzu ist er mit Staatsgewalt und Rechtsgewalt ausgerüstet worden.

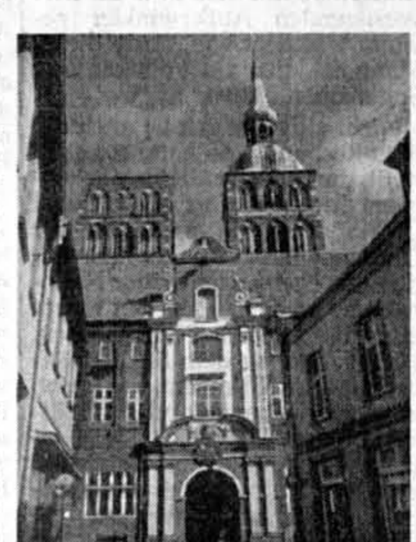
Die Würde der Person ist aufs engste verknüpft mit der Freiheit der Person. Zur Freiheit gehört die individuell gestalterische Betätigung, das Recht zur Arbeit und damit zwangsläufig auch das Recht auf das Produkt der Arbeit, das Eigentum. Das Eigentumsrecht ist also automatisch ein Menschenrecht und steht ebenso wie das Erbrecht unter dem Schutz des Staates. Er ist hierzu durch das seine Arbeit normierende Grundgesetz verpflichtet.

Das Eigentumsrecht ist ein uraltes Recht mit jahrtausendealter Rechtstradition. Recht muß in Rechtsnormen kodifiziert sein, um Wirkungen zu erzeugen. Zum Wesen einer Rechtsnorm gehört das Befehlen, Verbieten, Gewähren und Bestrafen. Sie muß eine imperative Wirkung erzeugen, um sich den notwendigen Respekt und Gehorsam zu erzwingen.

Was das Eigentumsrecht betrifft, so ist dieses bereits dokumentiert in dem um 1760 v. Chr. entstandenen Kodex des Königs Hammurabi von Babylonien. Das erste Gesetz befaßt sich mit Mord, das zweite mit Zauberei, das dritte mit Verleumdung. Im achten heißt es: „Wenn ein Mann ein Rind, ein Schaf, einen Esel, ein Schwein oder ein Schiff gestohlen hat, so soll er, wenn er dem Gott oder Papst gehört hat, das Dreißigfache davon geben, wenn der Dieb nichts zu geben hat, soll er sterben."

Das Gesetz soll den Besitz schützen, es steht sozusagen Wache, damit einer in Ruhe arbeiten kann und nicht um die Früchte seiner Arbeit beraubt wird. Dies gilt nicht nur für die bewegliche Habe, sondern auch den Hausbesitz. „Wenn ein Mann in ein Haus ein Loch bricht, so soll er sterben und vor diesem Haus eingescharrt werden." Also auch hier hat der Gesetzgeber eine deutliche pädagogische und abschreckende Wirkung im Auge.

Und was passierte, wenn einer starb? Hatte man dann ein Leben lang geschuftet, ohne die Früchte seiner Arbeit vererben zu können? Mitnichten: „Feld, Garten oder Haus, das er gekauft oder sonstwie erworben hat, kann er seiner Frau oder Tochter überschreiben und auch für seine Schuldverpflichtungen hingeben ..." So ergibt eins das andere, Acker wird Eigentum, Eigentum wird Erbe.



Sind unerläßlich für ein Miteinander von Menschen: *Gerecht geregelte Eigentumsverhältnisse. Unser Foto zeigt Privathäuser, Rathaus und Nikolaikirche von Stralsund*

Der Staat setzt aber nicht nur Rechtsnormen, er ist selbst auch verpflichtet, sich den Rechtsnormen zu beugen und ihnen zu gehorchen. Er kann nicht nach Belieben das Individuum seines Eigentums berauben, es willkürlich entschädigungslos enteignen. Er muß mit dem Individuum handelseinig werden, einen Kauf- und Übereignungsvertrag zu marktgerechten Preisen schließen, wenn er über Privatgelände hinweg eine Straße bauen will.

Eine entschädigungslose Enteignung ist eine Verletzung des Menschenrechts auf Eigentum und ist strafrechtlich zu ahnden. Enteignung mittels Vertreibung ist menschen- und völkerrechtlich das Schlimmste, dessen sich ein Staat schuldig machen kann. Nach Diktion der Vereinten Nationen ist daher die kollektive Vertreibung von Individuen Völkermord, Genozid, und als solches ein unverjährbares Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Dies gilt unabhängig von dem Motiv, wobei Rache an Unschuldigen und Schuldlosen als Motiv völlig ausscheiden.

Die Vertriebenen haben daher zwangsläufig einen Restitutionsanspruch. Das Recht befiehlt, daß sie in ihr Eigentum und Erbe zurückkehren können müssen. Doch das Recht ist schwach, wenn ihm die Staatsmacht fehlt oder der Staat selbst der Übeltäter und Rechtsbrecher ist. Noch schlimmer ist es, wenn zwei Staaten über die Köpfe der betroffenen Opfer hinweg Nachbarschafts- und Freundschaftsverträge schließen und dabei die „Vermögensfragen" ausklammern. Doch können Staaten, die bewußt über vertriebene und damit dem Aussterben preisgegebene Volksgruppen hinweg – den Terminus „Völkermord" haben die Vereinten Nationen bewußt gewählt – ein so elementares Menschenrecht wie das mit der Freiheit und Würde der Person so eng gekoppelte Eigentums- und Erbrecht ausklammern, noch ruhigen Gewissens für sich das Etikett „Rechtsstaat" beanspruchen?

Nach völkerrechtlichen Maßstäben nicht! Auch Staaten leben nicht in rechtsfreien Räumen. Sie dürfen selbst kein Unrecht begehen und auch kein Unrecht begünstigen. Sie dürfen nicht der Hehlerei verfallen. Dies ist dann der Fall, wenn sie sich völkerrechtswidrig entschädigungslos konfisziertes Eigentum aneignen und mit Gewinn veräußere. Versagt der eigene Staat nicht nur den Rechtsschutz, sondern sogar den Rechtsanspruch, so muß das Menschenrecht dem Individuum die reelle Chance geben, den eigenen Staat ob seines Unrechttuns vor einer überstaatlichen Instanz wie der Menschenrechtskommission oder dem Europäischen Gerichtshof zur Rechenschaft ziehen.

Über die Individuen hinaus haben auch die Kollektive das Recht und auch die ethisch-moralische, aus dem Friedensgebot hergeleitete Verpflichtung, gegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorzugehen. Ihr Anspruch leitet sich auch aus geltendem Völkerrecht her, dem Recht auf die angestammte Heimat als Eigentum der Volksgruppe und dem dieser zustehenden Selbstbestimmungsrecht. Die Verfolgung dieser Individual- und Kollektivrechte darf kein Staat erschweren oder gar verbieten. Wenn die Verfolgung der Menschenrechte und die Bekämpfung des Mißbrauchs „global" gemeinnützig sind, dann darf ihnen „national" nicht die Gemeinnützigkeit aberkannt werden!

Der Skandal

Ausschluß der 1945/49 Enteigneten von den Grundrechten

Die entschädigungslosen Enteignungen zwischen 1945 und 1949 – durchgeführt von der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) und den Deutsch-kommunisten (Gruppe Ulbricht) – zielten nicht nur auf landwirtschaftliche Betriebe mit Eigentumsflächen über 100 ha, sondern trafen eine Vielzahl von kleineren Höfen und insbesondere auch Pächter, Privatpersonen, Handwerker, Industriebetriebe etc. Diese Enteignungsmaßnahmen wurden keineswegs auf Nationalsozialisten beschränkt, sondern trafen sämtliche Wirtschaftsbereiche in der SBZ. Konfisziert wurde alles: Betriebsvermögen, Privatvermögen von natürlichen und juristischen Personen. Die Betroffenen mußten binnen Stunden ihren Wohnort verlassen; sie durften nicht mehr, als sie tragen konnten, mitnehmen. Häufig wurden die Betroffenen ermordet, willkürlich in Scheinprozessen veurteilt, in Konzentrationslager verschleppt, gefoltert.

Ihre Vermögenswerte wurden verstaatlicht. Land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen wurden im Zuge der Bodenreform an Siedler zur Nutzung übergeben. Schon bald nach Gründung der DDR wurden die Siedler und die verbliebenen Altbauern, die man nicht bereits zwischen 1945 und 1949 enteignet hatte, gezwungen, landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften zu bilden. Viele gaben damals auf, flohen oder wandten sich neuen Berufen zu. Ihr in der Bodenreform verteilter Landbesitz fiel dadurch als „Volkseigentum" in den Bodenfonds der DDR zurück. Der Bundestag hat bis zur Wiedervereinigung die Vertreibungen und Enteignungen in der SBZ und DDR immer wieder verurteilt und stets betont, daß die Betroffenen im Falle einer Wiedervereinigung dann noch verfügbares Altvermögen zurückerhielten. Doch in der „Wende" von 1989 und der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 kommt alles anders: Während das Prinzip „Rückgabe vor Entschädigung" für Enteignungen durch die Nationalsozialisten (1933–1945) und durch die DDR (1949–1990) in den Verträgen zur Wiedervereinigung vereinbart ist, wurden die Enteigneten der Zeitspanne 1945 bis 1949 hiervon radikal und kompromißlos ausgeschlossen.

Von der Bundesregierung wurde vor dem Bundestag und dem Bundesverfassungsgericht zunächst behauptet, ohne eine solche Regelung sei die Zustimmung zur Wiedervereinigung weder von der Sowjetunion noch von der DDR zu haben gewesen. Inzwischen ist unwiderlegbar bewiesen und von damals verhandlungsführenden in- und ausländischen Politikern bestätigt worden, daß es eine derartige Bedingung für das souveräne Deutschland nicht gegeben hat.

Die Enteigneten der Jahre 1945 bis 1949 haben vor Gericht und öffentlich betont, daß es ihnen nicht um eine Rückgabe sämtlichen damals beraubten Eigentums geht, sondern daß sie nur die Herausgabe dessen fordern, was sich heute noch im Besitz der öffentlichen Hand befindet. Die Alteigentümer fordern nicht mehr und nicht weniger als eine Gleichbehandlung mit den anderen Enteignungsgruppen. Sie akzeptieren, daß jene Teile ihres einstigen Vermögens, die von den Bürgern der DDR gutgläubig erworben wurden, schon allein aus Gründen des allgemeinen Rechtsempfindens nicht in Frage gestellt werden dürfen.

Kritiker im In- und Ausland haben immer wieder angemerkt, Deutschland sei nur eine „Schön-Wetter-Demokratie". Es könnte sein, daß diese Auffassung korrekt ist, denn der vielfältig diskutierte „Standort Deutschland" hat neben seiner problematischen wirtschaftlichen Dimension jetzt zusätzlich auch eine rechtspolitische Schieflage bekommen.

Die derzeitige Behandlung der Enteignungen von 1945 bis 1949 ist ein verfassungsrechtlicher Skandal, weil der Gleichheitsgrundsatz und das persönliche Eigentum in grober Weise mißachtet werden.

Hiergegen sollte sich Bürgerprotest artikulieren!

Name und Anschrift	Unterschrift

Dieser Text ist als offener Brief gedacht. Bitte kopieren Sie ihn (blanco und mehrfach). Unterschreiben Sie ein Exemplar und senden Sie es an nachfolgende Adresse. Die anderen Exemplare geben Sie bitte u. a. an Freunde, Berufskollegen, Mitglieder in Clubs/Vereinen, Oberstufenklassen, Studenten etc. JEDE UNTERSCHRIFT ZÄHLT! Ihre Rückantwort wird gesammelt und dem Bundesjustizminister übergeben.

Rückantwort an: Herrn Dr. Christian von Plessen, Am Park 2, 19205 Schönfeld

Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß die in Hamburg erscheinende Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* seit Anfang Januar regelmäßig eine Seite über das Thema „Recht & Eigentum" (SBZ-Enteignungen von 1945 bis 1949) zur Verfügung gestellt hat. Sie können in der Vertriebsabteilung des *Ostpreußenblatts* kostenlos dreiwöchig Probeexemplare bestellen:

Vertriebsabteilung *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-0, Fax 0 40/41 40 08 50

Sprache der Heimat gerettet

Vor 90 Jahren wurde der Volkskundler Erhard Riemann geboren

Es war am 3. April 1907, da in Kraußen, Kreis Königsberg, ein Mensch das Licht der Welt erblickte, der sein Leben der Volkskunde Ost- und Westpreußens widmen sollte: Erhard Riemann – lange Jahre auch geschätzter Mitarbeiter unserer Wochenzeitung, verstand er es doch, auf sehr anschauliche Weise komplizierte Zusammenhänge darzustellen und sein breitgefächertes Wissen auch dem Laien zu vermitteln.

Aufgewachsen ist Erhard Riemann in dem kleinen Kirchdorf Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, wo sein Vater als Lehrer und Kantor wirkte. „Immer, wenn sich nach längerer Trennung dieses malerische Bild wieder meinen Augen darbot, meinte ich, daß es auf Gottes Erdboden kein schöneres Dorf geben könnte. Und auch heute noch steht mein Heimatdorf so in meiner Erinnerung", vermerkte Riemann später einmal in einer biographischen Notiz.

Königsberg dann war die zweite wichtige Station im Leben des Ostpreußen; dort besuchte er das Kneiphöfische Gymnasium und legte 1926 das Abitur ab. Der Schüler war beeindruckt von dem geschichtsträchtigen Boden, auf dem er sich befand, lagen doch der mächtige Dom und die Alte Universität des großen Kant in nächster Nähe: „Es war ein Hauch von Geschichtlichkeit und hoher, verpflichtender geistiger Tradition, der diesen Schulhof füllte und den wir in der Pause spürten." Wenige Häuser weiter lag darüber hinaus das Geburtshaus von Agnes Miegel, jener Dichterin, die Riemann noch in Königsberg kennenlernen sollte und mit der ihn zeitlebens eine enge Beziehung verband. Lange Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er schließlich mit der Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette des Tatenhausener Kreises ausgezeichnet.

Germanistik, Anglistik, Volkskunde und Vorgeschichte waren die Fächer, die der junge Student belegte. Erste Semester verbrachte er in Freiburg, München und Wien, bis es ihn zurück in die Heimat zog, wo er an der Königsberger Albertina unter anderem bei Professor Walther Ziesemer, dem „führenden Kopf der ostpreußischen Heimatforschung", studierte. 1910 hatte Ziesemer von der Preußischen Akademie der Wissenschaften den Auftrag erhalten, ein „Preußisches Wörterbuch" der ost- und westpreußischen Mundarten zu erstellen. Wenn auch Ziesemer und Riemann später eng zusammenarbeiteten, war es doch zunächst Privatdozent Walther Mitzka, der den jungen Ostpreußen für die Volkskunde begeisterte. Mitzka war es auch, der ihn zum Thema seiner Doktorarbeit anregte. 1935 promovierte Riemann mit der Dissertation „Ostpreußisches Volkstum um die ermländische Nordostgrenze. Beiträge zur geographischen Volkskunde Ostpreußens".

Schon vor seiner Promotion hatte Riemann als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Prussia-Museum in Königsberg gewirkt. 1935 dann wurde er Assistent am „Preußischen Wörterbuch". 1937 ging er als Wissenschaftlicher Assistent zum Stadtgeschichtlichen Museum Königsberg und arbeitete dort eng mit Eduard Anderson und Dr. Fritz Gause zusammen. Im Jahr des Kriegsbeginns schließlich findet man Riemann, der sich inzwischen habilitiert hat, als Dozent für Volkskunde an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, den Riemann als Soldat in Frankreich und Rußland erlebte, verschlug es den Ostpreußen nach der Entlassung aus der Gefangenschaft nach Kiel. Von 1947 bis 1955 war er dann im höheren Schuldienst tätig – als Studienrat im niedersächsischen Oldenburg. 1952 schon erging an ihn der Auftrag, das „Preußische Wörterbuch" fortzuführen. Ein schwieriges Unterfangen, war doch im Krieg das gesamte, von Professor Ziesemer gesammelte Material vernichtet worden. Darüber hinaus lebten die zu befragenden Menschen nicht mehr in einem geschlossenen, lebendigen Mundartgebiet, sondern waren über die ganze Bundesrepublik Deutschland verstreut. Dennoch gelang es Erhard Riemann mit vielen treuen Mitarbeitern, diese Aufgabe erfolgreich in Angriff zu nehmen. Eine Aufgabe, die noch heute fortgeführt wird.



Erhard Riemann: *„Preußisches Wörterbuch" fortgeführt* Foto privat

Als die Wörterbuchstelle 1955 nach Kiel verlegt und dem Germanistischen Seminar der Christian-Albrecht-Universität angegliedert wurde, gelangte auch Riemann wieder in die Stadt an der Förde. In Kiel erhielt er eine Dozentur für Deutsche Volkskunde und Mundartforschung; 1963 wurde er zum apl. Professor, 1964 zum Wissenschaftlichen Rat und Professor, 1970 zum Professor an einer wissenschaftlichen Hochschule ernannt. Als Riemann 1972 pensioniert wurde, stand er noch mit aller Kraft in der wissenschaftlichen Arbeit, so beim „Preußischen Wörterbuch" oder als Leiter der Kommission für ostdeutsche Volkskunde.

Immer aber fand er auch Zeit, sich in Publikationen anderen Themen zu widmen, so der Literaturwissenschaft, insbesondere der Mundartdichtung oder der Königsberger Barockdichtung. Eine Auflistung seiner Bücher, Schriften und Aufsätze umfaßt nahezu 150 Titel, ganz zu schweigen von Rezensionen in Fachblättern und Wochenzeitungen oder seiner Tätigkeit als Herausgeber volkskundlicher Schriften. – Nicht zuletzt auch dieses Engagement war es wohl, daß die Verantwortlichen dazu veranlaßte, Professor Dr. Erhard Riemann 1976 mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen für Wissenschaft auszuzeichnen. Die Überreichung des Georg-Dehio-Preises der Künstlergilde konnte Erhard Riemann nicht mehr erleben – er starb am 21. März 1984 in Kiel, wo er in seinem Haus an der Küste von Schilksee ein Domizil gefunden hatte, das ihn so sehr an seine geliebte Heimat Ostpreußen, an die Steilküste des Samlandes erinnerte.

Silke Osman



Edith von Sanden: *Zauberhafte Tierplastiken* Foto Archiv

Kunst und Literatur

Sehenswerte Ausstellungen in Düsseldorf

Das Deutschlandtreffen Pfingsten in den Düsseldorfer Messehallen wird auch dem kulturell Interessierten wieder viel zu bieten haben. So hat die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen eine stattliche Anzahl von Ausstellungen geplant. Die bunte Palette reicht von Werken bildender Künstler wie Otto Schliwinski, Lieselotte Plangger-Popp, Daniel Staschus oder Gerhard Wydra über Beispiele aus dem Kunsthandwerk (Bernstein, Cadiner Majolika) bis hin zu Tafelausstellungen zur Landeskunde.

Mit einer Tafelausstellung wird auch Leben und Werk des vor 140 Jahren in Matzicken, Kreis Heydekrug, geborenen Schriftstellers und Dramatikers **Hermann Sudermann** (1857–1928) gewürdigt. **Edith von Sanden-Guja** (1884–1979), geb. v. Schlüter, Bildhauerin aus dem Kreis Darkehmen, wird mit einer Ausstellung, die das Dümmer Museum in Lembruch zusammenstellte, geehrt. Gezeigt werden Plastiken und Aquarelle der Künstlerin, die vor allem durch ihre Tierdarstellungen bekannt wurde.

Ihrem Mann, dem Schriftsteller und Fotografen **Walter von Sanden**, der vor 25 Jahren starb, ist eine Tafelausstellung gewidmet, die Dr. Christoph Hinkelmann vom Ostpreußischen Landesmuseum eigens für das Deutschlandtreffen erarbeitete. Alle Ausstellungen sind **in Halle 6 am 17. Und 18. Mai** zu sehen.

os

„An Haff und See, an schmaler Nehrung Saum"

Gut besuchte Agnes-Miegel-Tage in Bad Nenndorf – Gäste aus Königsberg

O Ferienmorgen meiner Jugendtage! / An Haff und See, auf schmaler Nehrung Saum, / Nie ausgeträumter holder Frühlingstraum, / Wie Bernstein leuchtend auf der Lebenswaage!" – Mit diesen eindrucksvollen Zeilen beginnt die meisterliche Dichtung „Mein Bernsteinland und meine Stadt", als letztes Buch Agnes Miegels vor der Flucht in Königsberg/Pr. 1944 verlegt und mit 32 Farbfotos erschienen – eine Kostbarkeit für jeden, der es besitzt.

Der schöne Vers „An Haff und See, auf schmaler Nehrung Saum" stand in diesem Jahr als Leitmotiv über den Agnes-Miegel-Tagen, die im März in Bad Nenndorf stattfanden. Die Agnes-Miegel-Gesellschaft hatte zu ihrer Mitgliederversammlung, dem Gedenken am Grabe der Dichterin, zu zwei kulturellen Veranstaltungen und zu einem Offenen Singen eingeladen, und 148 Mitglieder und etwa 65 Gäste versammelten sich in den Räumlichkeiten des Kurhotels Hannover, oft von weit her aus allen Teilen Deutschlands angereist.

Für ein Referat zum Thema „Walter Scheffler und Fritz Kudnig. Leben und Werk der Dichterfreunde Agnes Miegels" hatte sich Lorenz Grimoni, der auch das „Haus Königsberg" in Duisburg leitet, als kenntnisreicher Vortragender zur Verfügung gestellt. Er konnte den Lebensweg der beiden in Königsberg geborenen und ihrer Heimatstadt stets treu gebliebenen Dichter sehr anschaulich schildern, da er sie – wie auch Agnes Miegel – persönlich gekannt hatte. So verschieden sich ihr Leben auch gestaltete, beide waren in Freundschaft verbunden und mit Agnes Miegel gut bekannt, beide zeichnete ihre Liebe zu Ostpreußen aus, der sie dichterisch Ausdruck verliehen, und beiden waren Humor und Lebensfreude zu eigen, was ihnen neben einem tiefen religiösen Empfinden half, auch ihre persönlichen Schwierigkeiten zu überwinden.

Die lebendigen Darstellungen von Leben und Werk beider Dichter wurden aufs beste durch sorgsam ausgewählte Prosatexte und Gedichte von Walter Scheffler und Fritz Kudnig ergänzt, die Frau Grimoni sehr anschaulich vortrug. Das aufmerksam lauschende Publikum dankte mit herzlichem Beifall.

Der Lesung am folgenden Nachmittag sah wieder eine große Hörerschaft erwartungsvoll entgegen. Wie am Vortage umrahmten gekonnt dargebotene Flötenkonzerte das gesprochene Wort. Die mit viel Applaus bedachten Künstler waren Hans-Gerd Fricke, Seiko Kakefuda und Barbara Piruzdad, Hannover. Die Texte dieser Lesung folgten sehr eng dem Thema „An Haff und See, auf schmaler Nehrung Saum" und variierten diese einmalige Naturlandschaft durch die stets andere Sicht- und Erlebnisweise und vielfältige künstlerische Form einzelner Dichter. Dies erforderte eine große sprecherische Leistung, das Vermögen, die von Form und Gehalt her sehr unterschiedlichen Texte so darzubieten, daß der Vortrag der Absicht des Autors gerecht wurde. Gisela Limmer-von Massow, Schauspielerin, tätig an der Musikhochschule Köln, gelang diese Kunst in hohem Maße. Mit ihrem Können zog sie alle im Saal ganz in den Bann der Dichtung, ob sie nun einen Prosatext Fritz Kudnigs über die Kurische Nehrung las oder seine lyrischen Verse, ob sie Gedichte von Johannes Bobrowski, A. K. T. Tielo, Otto Losch, Ruth Geede, Walter Scheffler sprach oder Agnes Miegels Ballade „Die Frauen von Nidden" dramatische Spannung verlieh – ihre Rezitationen wurden zu einem Hörerlebnis. Reicher Beifall dankte der Vortragenden.



Eindrucksvoller Vortrag: *Lorenz Grimoni in Bad Nenndorf* Foto Hartmann

Agnes Miegels Versdichtung „Mein Bernsteinland und meine Stadt" war bereits am Vormittag zur Sprache gekommen, als Sem Simkin, Schriftsteller und Mitglied der „Gruppe Königsberg" der Agnes-Miegel-Gesellschaft, die von ihm im Dezember 1996 herausgegebene zweibändige, gediegen gestaltete Ausgabe von Gedichten Agnes Miegels in deutscher und russischer Sprache vorstellte. Der erste Band mit 65 Gedichten trägt den Titel „Heimkehr", der zweite Band ist benannt „Mein Bernsteinland" und enthält einzig den Text der Dichtung „Mein Bernsteinland und meine Stadt" von 1944. In der Mitgliederversammlung las der Herausgeber und Übersetzer Simkin aus dem ersten Band drei Gedichte.

Mit ihm weilten als Gäste der Gesellschaft der Illustrator der Bücher, der Maler Viktor Rjabinin, und weitere vier Mitglieder aus Königsberg in Bad Nenndorf. Auch Apollinarija Zueva, die sich gerade in Deutschland aufhielt, trug wieder zwei von ihr verfaßte und Agnes Miegel gewidmete Gedichte vor, übersetzt von Brigitte Schulze.

Mit großer Freude nahmen die Mitglieder die neue Jahresgabe der Gesellschaft „O Erde Dänemarks" entgegen, die die 1. Vorsitzende Hannelore Canzler vorstellte (9 DM zuzügl. Versandkosten; über Agnes-Miegel-Gesellschaft, Agnes-Miegel-Platz 3, 31542 Bad Nenndorf). Sie enthält Gedichte und Briefe Agnes Miegels an Oksböl und ist eine Dokumentation jenes Lebensabschnittes der Dichterin im dänischen Internierungslager.

Inge Hartmann

Kulturnotiz

Subskription verlängert – Die CD mit Liedern von Ursula Milthaler „Über Zeiten und Völker" kann noch bis zum 1. Mai zum Preis von 95 DM (zuzügl. Mwst. und Versandkosten) bezogen werden (Freisinger Künstler Presse, W. Bode, Schwalbenweg 1, 85356 Freising). Später kostet sie 125 DM; im Preis enthalten sind auch die sechs Liederbücher (im Schuber) mit Weisen von Ursula Milthaler.

Wo der Kiebitz schreit

VON GERTRUD PAPENDICK

Was weiß einer schon vom Pregel in den westlichen und südlichen Landesteilen des Reiches? Vielleicht ist es jenseits der Elbe überhaupt nur noch ganz wenigen bekannt, daß es doch *unser* Fluß ist, die Lebensader unserer treuen alten Stadt, die fürwahr und nicht ohne Grund in der Welt einen guten Namen hat. Wer hierher kommt, von außen her, der muß den Weg zum Schloß über ihre Brücken gehen, unter denen das lehmgelbe Wasser träge nach Westen fließt: ein nicht sehr breiter, unbedeutender Fluß, mag der Fremde denken, ziemlich verschlungen und seltsam verästelt, von alten, recht schäbigen Ufergassen eingeengt. Und nur dort, wo die Ferne sich aufzutun beginnt, wo es in die weite Welt hinausgeht, da ist es vielleicht etwas: Schiffe und Schiffe, vieler Typen und mancher Flagge, sie kommen auf und suchen ihren Platz, sie füllen den flutenden Raum mit ihrem lauten, gewichtigen Leben; sie ziehen dahin und von dannen gen Sonnenuntergang. Ein recht anständiger Hafen, weiß Gott.

Wir aber, die wir auf diesem Fleck Erde geboren sind und darauf leben und sterben, wir wissen, daß dieser bescheidene Fluß von je und immer durch die Herzkammern unserer Heimat strömt.

Was ist denn nun schon mit ihm? werdet ihr fragen, er ist weiter aufwärts ja überhaupt gar nicht einmal richtig schiffbar, es lohnt nicht, davon zu reden; ein kleiner Fluß, ein kurzer Lauf ... Nein, er kommt nicht weit her, aber dafür gehört er uns ganz und gar. Und da, wo seine Wasser sich sammeln und zueinander wandern, da brachte die Erde unser kostbarstes Gut hervor. Auf den weiten grünen Weiden im Kinderland des Pregels wachsen unsere ostpreußischen Pferde heran.

Er hat keinen weiten Weg und hat einen stillen Lauf, er zieht gemächlich dahin und fließt in vielen unermüdlichen Windungen durch das flache, grüne Land, als wollte er diese geliebte Erde nicht wieder aus seiner Umarmung lassen. Ich kenne jemand, der als junger Bengel von Königsberg pregelaufwärts – durch ungezählte solche Windungen – bis Wehlau Schlittschuh gelaufen ist; es muß ein harter Winter gewesen sein, und es mag viele Stunden gedauert haben, zumal der Wind ja in Ostpreußen nach einem geheimnisvollen Gesetz fast immer gegen den Läufer steht. Wenn der diese Zeilen sehen sollte, wird er sich wieder daran erinnern ...

Es steht an einer Stelle ein Haus am Pregel in dieser stillen, klaren Landschaft, von dem kleinen Altan vor seiner Tür umfängt der Blick das unaufhörliche, ruhige Leben des Flusses.

Er kommt dort hinten, wo die große Forst bis nahe an sein Ufer reicht, um eine Biegung geflossen, er zieht durch das grüne, grüne Wiesenland, an Schilfrohr und Weidenbüschen vorbei; er spielt ganz sacht an den Ufersand und zieht vorbei und von dannen unter den Bogen der Brücke hindurch und mit einer entschiedenen, unbeirrbaren Wendung hin nach der kleinen Stadt, die weiter abwärts an seinem nördlichen Ufer liegt und Tapiau heißt.

In dem tiefen, nassen Uferland schreit im Vorfrühling „Kiewitt, Kiewitt" der Kiebitz, die „Schackelster" streicht daher, und in den sommerlichen Büschen im Sonnenschein ruft weit her über Wiese und Wasser unermüdlich der Kukkuck. Von der großen Weide überm Fluß kommen die Kühe langsam zur Tränke heran; sie stehen an den heißen Tagen schier unbeweglich im flachen Wasser. Weit hinten zieht wie eine Schnur die Baumreihe der großen Straße dahin. Von ihrem Deich verborgen, beginnt das Kind des Pregels, die Deime, ihren Weg nordwärts zum Kurischen Haff; hinter Stämmen und Wipfeln gleiten weiße und braune Segel dahin, es sieht aus, als führen die Schiffe dort hinten auf der Chaussee.

Keine große Schiffahrt auf diesem Wiesenfluß, der Pregel ist, ein paar Fischer- und Heukähne, selten einmal ein kleiner Lastzug mit Holz, und nur hin und wieder ein richtiges, knatterndes Motorboot. Es ist immer das gleiche, es ist das Boot des Wasserbauamts.

Ein kleiner Hof liegt stromauf auf der anderen Seite, nein, ein winziges Hüttchen ist es auf einer bedenklich flachen Ufererhöhung. Darin wohnen zwei alte Frauen mit ein paar Hühnern und einem Schwein. Wenn nun im Frühjahr allenthalben das Wasser aufsteht und Gewalt wird, dann steigt auch dieser harmlose Fluß über seine Ränder und schickt sein Wasser weit hinweg über das Land, das ihm gehört. Bis zu der Landstraße drüben, hinter der die Schiffe fahren, breitet sich ein ungeheurer See, das kleine Anwesen ist eine verlorene Insel geworden, und das Wasser steht ihm bis zum Hals. Dann schickt man vom Gut ein Boot herüber mit Brot, mit Fleisch und Milch. Aber die Alten sollten doch lieber mit herüberkommen, man könnte nicht wissen, und es könnte vielleicht auch lange dauern. Aber nein, sie sagen nur „Danke schön!", sie wollen ihr Hab und Gut nicht verlassen. Sie sind mit ihrem Getier unters Dach hinaufgezogen, als das Wasser kam. Fünfzig Jahre hausen sie hier, niemals in fünfzig Jahren stiege das Wasser bis unters Dach ...

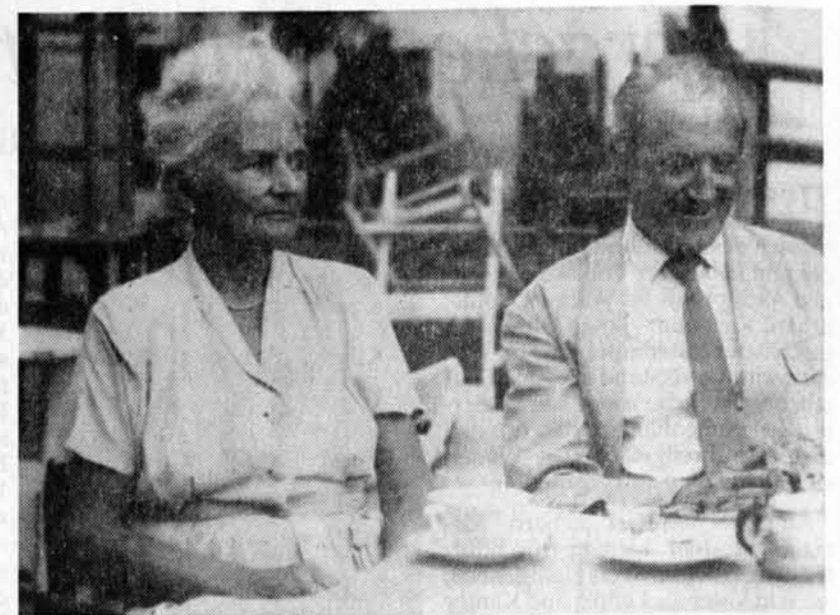
Im Sommer aber, da ist doch des Pregels wahre und große Zeit. Man kann am Ufer flußaufwärts gehen bis zu jener Biegung dort hinten, barfuß in der Sonne über die Wiesen; vielleicht trifft man einen Kuhhirten oder einen Gänsejungen, aber meist ist man doch der einzige Mensch in dieser glücklichen Stille. Man geht dort oben hinein, schwimmt langsam abwärts bis vors Haus, nein, man braucht nichts zu tun, als sich dem Fluß zu ergeben, das stille, kühle Wasser nimmt den Schwimmer sacht in seine Arme und trägt ihn mit sich fort.

An den stillen, warmen Abenden zieht es oft weiß über die Wiesen her, über dem Wasser geistern die Nebel und schließen sich zusammen, sie verhüllen die Sicht und verhüllen den Himmel und decken die Erde zu.

Und doch steht man dann am Morgen auf der kleinen Terrasse am Ufer vor der zu unbeschreiblicher Klarheit von neuem geborenen Welt. Es ist wieder das gleiche Bild, das gleiche Wunder, das gleiche Glück: Dort hinten kommt der Fluß um die Biegung geflossen und kommt heran und fließt von dannen, Abend und Morgen und Mittag, jeden Augenblick Tag und Nacht; so fließt er seit Jahrtausenden, nein, seit undenklicher Zeit, und so wird er weiter fließen, morgen und übers Jahr und wird immer und immer fließen, immerdar in eine unbegreifliche Zukunft hinein.

Kleines Rinnsal unter den mächtigen Strömen dieser Erde, Fluß meiner Heimat, der durch die Wiesen zieht, immer bist du mir ein Sinnbild gewesen für den unablässigen Wandel und Ablauf der zeitlichen Dinge.

Sei getrost, mein Herz: das Wasser nimmt seinen Lauf. Es kommt aus der Ferne her, es zieht heran, es schlägt an deine Ufer und fließt vorüber.



Gertrud Papendick *mit dem Hamburger Maler Otto Thämer in Monterosso*
Foto privat

Gertrud Papendick wurde am 28. März 1890 als viertes von fünf Kindern des Kaufmännischen Direktors der Brauerei Ponarth in Königsberg geboren. Als ihre eigentliche Heimat aber betrachtete sie stets Cranz, die Ostsee, den Strand und den Ufersteg. Bereits mit sieben Jahren schrieb sie ihr erstes Gedicht; 1913 wurde ihre erste Kurzgeschichte in der Scherlschen „Woche" veröffentlicht. Es folgten weitere, später auch für die „Königsberger Allgemeine Zeitung".

36 Jahre lang hat Gertrud Papendick im Schuldienst gewirkt, zunächst in Königsberg, von 1947 bis 1951 in Uelzen (als Konrektorin). Immer wieder aber fand sie die Zeit und die Kraft zu schreiben. Ihre Kurzgeschichten in Anthologien und Zeitschriften, so auch im Ostpreußenblatt, *fanden ebenso einen großen Leserkreis wie ihre Bücher: „Die Kanther-Kinder" (Neuauflage 1965 „Konsul Kanther und sein Haus"), „Wo der Birnbaum stand" (1969), „Das war unsere Stadt" (1972), „In jenem fernen Sommer" (1973). Titel, die den Hauch der Heimat ahnen lassen. Gertrud Papendick wehrte sich vehement dagegen, eine Heimatschriftstellerin genannt zu werden. Kritiker lobten ihr reines Sprachgefühl und hoben ihre „entschiedene Ablehnung von Schwulst" hervor.*

Schwimmen und Reiten waren zwei weitere Leidenschaften der Ostpreußin. Ihr Ostpreußisches Reiterlied „Deine Söhne, Land im Osten" aus dem Jahr 1925 zeugt von dieser Liebe zu den Pferden und wird auch heute noch gern zitiert und gesungen.

1966 wurde Gertrud Papendick mit dem Ostpreußischen Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet; 1979 erhielt sie die Königsberger Bürgermedaille. Am 6. April 1982, vor nunmehr 15 Jahren, starb die Schriftstellerin in Hamburg, wo sie lange Jahre gelebt und gearbeitet hatte. *os*

Das Mädchen vom Moor

VON HEINZ KEBESCH

12. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Nach einem sehr unerfreulichen Gespräch mit seinem Vater trifft Hans-Georg von Reichenbach wieder mit Hanna, dem Mädchen vom Moor, zusammen. Die beiden verleben einen herrlichen Tag auf dem Kurischen Haff. Die gemeinsamen Stunden vergehen wie im Flug.*

Am fernen Horizont waren die Konturen der Kurischen Nehrung mit den weißschimmernden Wanderdünen und den bewachsenen Dünen nur schwach zu erkennen. Alles das breitete sich vor ihnen wie ein Gemälde aus.

Hanna war begeistert von dem Bild der Natur, das sie hier in der Stille und Einsamkeit erlebte. Schweigend beobachteten sie das Spiel der kleinen, glitzernden, wiegenden Wellen. Sie schienen die Welt um sich herum vergessen zu haben. Hin und wieder betrachtete Hans-Georg verstohlen Hannas leicht gebräuntes Gesicht und ihre leuchtenden Augen, die im Sonnenschein tiefbraun schimmerten. Trafen sich ihre Blicke, so errötete Hanna ein wenig und lächelte ihn an. Wie schön und wunderbar erschien den beiden Liebenden während dieser gemeinsamen Stunden die Welt! Sie wünschten sich, daß diese Fahrt in froher, herzlicher Verbundenheit und Glückseligkeit kein Ende nehmen möge.

Plötzlich erwachten sie aus ihren Wunschträumen und wurden wieder in die Wirklichkeit des Lebens zurückgeführt. Es war ihnen entgangen, daß der Wind aufgefrischt hatte und sie bereits auf Höhe der Windenburger Ecke standen. Die Küste der Elchniederung war im Licht der langsam untergehenden Sonne nur noch undeutlich zu erkennen.

„Nun wird es aber für uns wirklich Zeit, daß wir zurücksegeln", meinte Hans-Georg. Er wendete die Jolle, und sie kreuzten der Atmatheinfahrt entgegen.

Sie gelangten froh und glücklich wieder in Ruß an. Hans-Georg reichte Hanna seine Hand beim Verlassen des Bootes und vertäute es an der Anlegestelle. Dann begaben sie sich zur Gastwirtschaft, wo sie schon von den Wirtsleuten erwartet wurden.

Fröhlich und guter Dinge betraten sie den Gastraum, und der Wirt bat sie freundlich, wieder Platz zu nehmen. „Meine Frau hat für uns etwas zum Abendessen vorbereitet. Wir möchten euch dazu gern einladen", worauf Hans-Georg höflich erwiderte: „Haben Sie vielen Dank für Ihre Liebenswürdigkeit, Herr Jurkschat. Eigentlich müßten wir uns sofort auf den Heimweg begeben, denn die Eltern von Fräulein Hanna legen großen Wert darauf, daß sie bei Einbruch der Dunkelheit im Hause ist."

„Aber ihr kommt schon nach Hause. Wir sehen uns doch so selten, Hans-Georg, und wir freuen uns auch, daß wir das gnädige Fräulein kennengelernt haben. Außerdem, ohne etwas gegessen zu haben, können wir euch doch nicht wegfahren lassen. Nei, nei, ihr bleibt man schön noch ein bißchen bei uns. Wenn die Eltern erfahren, wo ihr euch aufgehalten habt, so geht das schon in Ordnung."

Hans-Georg lächelte Hanna daraufhin fragend an, die zustimmend nickte. Indessen trug Frau Jurkschat das Essen auf, duftende, geräucherte Neunaugen, selbstgebackenes Roggenbrot mit einer herrlichen braunen Kruste und frische Landbutter. Dazu reichte der Wirt Bier und Tee. Hanna wandte sich der Wirtin zu und lobte die gute, schmackhafte Mahlzeit und sagte anerkennend: „Liebe Frau Jurkschat, Sie haben für uns so etwas Köstliches auf den Tisch gezaubert, womit sie uns sehr verwöhnt haben. Dafür möchten wir Ihnen vielmals danken. Wir werden noch oft daran zurückdenken. Nun müssen wir aber wirklich aufbrechen. Es wird jetzt höchste Zeit für uns." Dann verabschiedeten sie sich sehr freundlich voneinander.

„Fahrt bloß vorsichtig, damit euch nichts passiert. Viele Grüße auch an die Eltern und kommt bald mal wieder. Wir würden uns sehr freuen", rief ihnen der Wirt noch aufmerksam zu. So fuhren sie im schnellen Trab in der bereits eingetretenen Dämmerung davon.

Der Wirt betrat mit seiner Frau langsam und nachdenklich wieder seine Gastwirtschaft und sagte mit verhaltener Stimme, indem er sich verstohlen über seine Augen wischte: „Ja, ja, Augustchen, Hans-Georg hat sich wirklich ein hübsches, liebes Mädchen ausgesucht. Sie hat ein so angenehmes liebenswürdiges Wesen."

Fortsetzung folgt

Für Sie gelesen

Humor steckt an

Sie saß in der Bahn, hatte ein handliches Taschenbuch in der Hand und schmökerte genußvoll. Immer wieder verzog sich ihr Gesicht zu einem breiten Grinsen, ja manches Mal unterdrückte sie gar ein herzhaftes Lachen. Mußte ja sehr heiter sein, dieses Buch. Erst ein umständlicher Blick auf den Titel brachte Aufklärung. Kein Wunder: Günther H. Ruddies hatte wieder einmal „zugeschlagen". Der Autor aus Insterburg hat neue Humorgeschichten bei Husum herausgebracht: **Wie es weiter lebt und lacht: Ostpreußen** (102 Seiten, brosch., 11,80 DM).

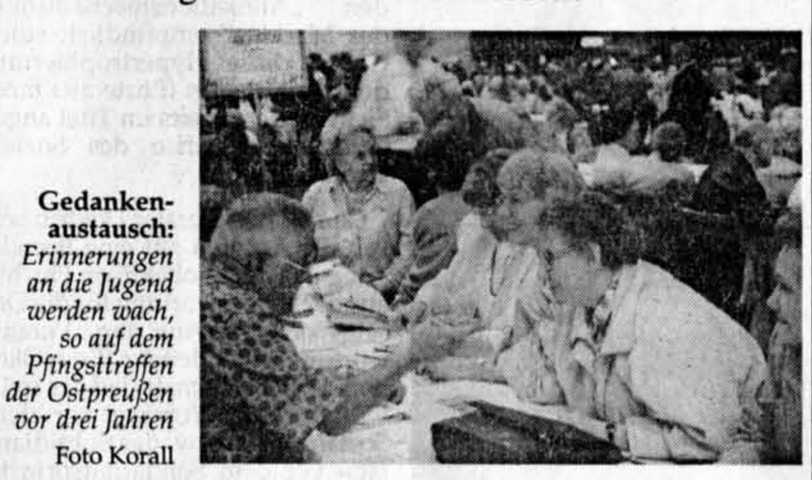
In bewährter Art erzählt Ruddies von seinen Landsleuten, von so mancher Schlitzohrigkeit. Neu ist bei diesen Geschichten, daß Ruddies sich auch ausmalt, wie es sein könnte – in 50 oder gar 75 Jahren; sein Humor macht auch vor einer Zeitgrenze nicht halt. Was also machen die geklonten Elche in Ostpreußen, nachdem alle Menschen das Weite gesucht haben? Und warum sollte es nicht ein Gen geben, das für die Liebe zu Ostpreußen verantwortlich ist? Ruddies jedenfalls scheint mit diesem Gen gesegnet zu sein. Er versteht es, seine Heimatliebe in humorvolle Geschichten zu verpacken, die süchtig machen können – nach Ostpreußen und einem leisen Quiddern. Vorsicht: Ansteckungsgefahr! **os**

Aus dem Meer des Vergessens

Wie weit taucht die Erinnerung in unsere Kindheit zurück?

Was gelten mir alle meine Reisen zusammengerechnet, im Vergleich zu dem kurzen Viertelstündchen Weg, da ich eines Abends auf dem Acker des Großvaters den ‚langen Hag' entlang nach dem Steinbrücklein getragen wurde?" Niemand anders als der bekannte Dichter und Essayist Carl Spitteler („Meine frühesten Erlebnisse") bekennt sich zu dieser Früherinnerung seiner Kindheit. Als ein Genie der Früherinnerung (herausgewählt aus 2 000 Autobiographien) fährt er fort: „Ich spürte mich auf dem Arm von jemand herumgetragen, der mich schon früh getragen hatte und nicht meine Mutter war. Eine Unmenge Licht und Luft traf mein Gesicht. Nach welcher Seite ich mich auch wendete, erblickte ich unglaublich hohe, lautlose Dinge, die ich deutlich sah, aber nicht begriff." Es war Spittelers Ausflug zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr auf dem Arm eines Dienstmädchens ...

Wer sich ganz in das Weben und Wehen seiner eigenen Kindheit zurückversetzen will, dem werden diese Früherinnerungen die seltene Wehmut bescheren, sich als Kind wiederzusehen und auch wiederzufühlen. Dringen wir aber weiter vor, einer Odyssee gleichsam, so wird uns sein, als ob uns alle, alle diese Kindheiten mit vertrautem Gesicht anblicken. Sie werden uns selbst in der Brandung eines vielleicht 80jährigen Lebens als Klippen aus dem Meer des Vergessens ragen.



Gedankenaustausch: *Erinnerungen an die Jugend werden wach, so auf dem Pfingsttreffen der Ostpreußen vor drei Jahren* Foto Korall

Gegen diese ersten Triebe der beginnenden Persönlichkeit wird von den meisten Eltern und Erziehern unglaublich gesündigt, indem sie in dem alles überwuchernden Bestreben, ein „artiges und gehorsames Kind" zu erziehen, gar nicht daran denken, daß auch das Kind bereits Persönlichkeitsmerksmale hat, zur Geltung und Anerkennung kommen will und, wenn man es ihm versagt, schwer darunter leidet.

Wer weiß, ob die Persönlichkeit eines Werner von Siemens nicht auf eine Anerkennung seiner kindlichen Eindrücke zurückzuführen ist? Sein Vater trug dem Fünfjährigen auf, seine um drei Jahre ältere Schwester zu begleiten und sie mit einem Stock zu beschützen, da sie wiederholt von einem bösartigen Gänserich angefallen wurde. Tatsächlich vollbrachte er die Tat, und er schreibt: „Es ist merkwürdig, welchen Eindruck dieser erste Sieg auf mein kindliches Gemüt gemacht hat. Jetzt, nach mehr als siebzig Jahren, stehen alle Personen und die Umgebung, die mit diesem Ereignis verknüpft waren, mir ganz klar vor Augen."

Auch der Dichter Jean Paul erzählt die Früherinnerung an seine erste Liebe: „Ich bin zu meiner Freude imstande, aus meinem 12-, höchstens 14monatigen Alter eine bleiche, kleine Erinnerung gleichsam das erste geistige Fruchtschneeglöckchen aus dem dunklen Erdboden der Kindheit noch aufzuzeigen. Ich erinnere mich nämlich noch, daß ein armer Schüler mich sehr lieb gehabt hat und ich ihn. Sein ferneres, nachdunkelndes Bild schwebte mir über spätere Jahre stets wieder herein."

Wie oft wird der Lebensplan eines Menschen durch früheste Kindheitserlebnisse verdeutlicht? Als Richard Wagners Stiefvater gestorben war, trat die Mutter in die Kinderstube und sagte dem kleinen Richard: „Aus dir hat er etwas machen wollen!" – „Ich entsinne mich", spricht Wagner in seinen Erinnerungen, „daß ich lange Zeit mir eingebildet habe, es würde wirklich etwas aus mir werden!"

Vielleicht wird es einer nicht zu fernen Zukunft gelingen, bewußt heilsame lebensbestimmende Kindheitseindrücke, die fest im Gedächtnis verankert werden, hervorzurufen. Es muß ja nicht immer nach der Methode des Vaters des berühmten Bildhauers Benvenuto Cellini sein, der dem Sohn beim Anblick einer denkwürdigen Begebenheit eine starke Backpfeife – allerdings liebevoll – verabreichte, damit er diesen Augenblick sein Leben lang nicht vergesse... **Robert Jung**

Bernstein in meiner Hand

Deutschlandtreffen: Das Gold der Ostsee in Halle 6

Tuta und Malchen haben sich ja schon öfter über mich unterhalten und so hat mancher schon gemeint, ich sei aus Ostpreußen. Weiß gefehlt! Meine Heimat ist die Mark Brandenburg. Geboren wurde ich 1930 in Züllichau, jenseits der Oder, etwa 70 km südöstlich von Frankfurt/Oder. Auch wir mußten im Januar 1945 unsere Heimat verlassen. Also fühle ich mich den Ostpreußen besonders verbunden.

Nach einigen Irrfahrten lebten wir dann in Schleswig-Holstein. Dort begann bereits mit 16 Jahren meine Arbeit für die Belange der Flüchtlinge und Vertriebenen. Dieser Arbeit bin ich bis heute treu geblieben, seit 1978 als Kulturreferentin für die Mark Brandenburg (Landesverband Hamburg).

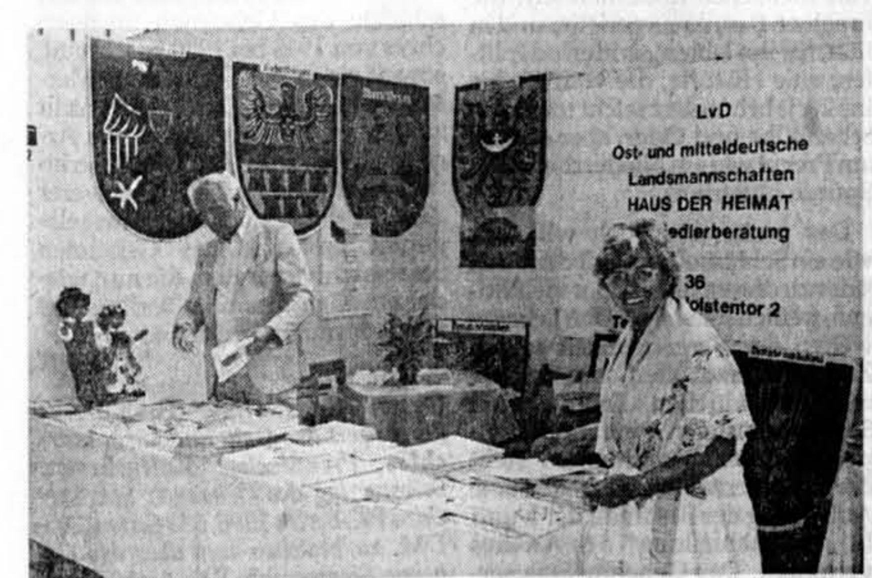
1952 kam ich nach Hamburg und zwei Jahre später hatte ich dann auch meine erste Begegnung mit Rohbernstein, das heißt mit einem Bernsteinschleifer aus Königsberg. Mein Vater stellte uns eines Tages Herrn Giega vor. Bernsteinschleifer? Diesen Beruf hatte ich bisher nicht gekannt. Aber als ich zum ersten Mal bei ihm zu Besuch war, entdeckte ich etwas, was mich faszinierte. Es glänzte und funkelte, und was gab es alles zu sehen!

„Na hock dich am Bock!" sagte Giega in seiner wohlklingenden ostpreußischen Sprache. Ein Stückchen Rohbernstein lag in meiner Hand, warm und angenehm, nicht hart. Und schon begann der Zauber. Die Maschine lief, und die äußere Borke wurde abgeschliffen; es funkelte in meinen Fingern. Der Glanz dann aber, nachdem das Stück poliert war, ließ mich bis heute nicht mehr los.

So begann meine stille Liebe zum Bernstein. Viele Geschichten hörte ich, besonders aber, wenn ein oder auch zwei Bärenfang getrunken wurden. Ich lernte vieles aus der Geschichte des Bernsteins, über seine Entstehung bis zur Bearbeitung, über Land und Leute kennen und lieben. **Johanna Kalläwe**

*

Die Arbeit mit dem Rohbernstein zeigt Johanna Kalläwe am 17./18. Mai auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf (Halle 6 der Messehallen).



Geschickt mit Bernstein: *Johanna Kalläwe in ihrer Brandenburger Tracht* Foto privat



Geliebter Kintopp

Jenny Jugo: Star vergangener Jahrzehnte

Als sie 1961 für ihr langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film mit dem „Filmband in Gold" geehrt wurde, konnte Jenny Jugo auf eine Karriere zurückblicken, die bereits in der Stummfilmära begann. Schon mit den Stummfilmen „Der Bund der Drei", „Pique Dame", „Die Hose" (an der Seite von Werner Krauß), „Die blaue Maus", „Casanova" und „Die Todesschleife" begeisterte sie ihr Publikum.

Mühelos schaffte sie den Sprung zum Tonfilm. Die 30er Jahre bescherten der 1906 geborenen Künstlerin aus der Steiermark einen Leinwanderfolg auf den anderen. Mit den Streifen „Heute Nacht eventuell", „Wer nimmt die Liebe ernst", „Herz ist Trumpf", „Ein Lied für Dich", „Pygmalion", „Mädchenjahre einer Königin" – um nur einige zu nennen – avancierte die Schauspielerin zu den beliebtesten deutschen Filmstars jener Zeit. In „Die Gattin" (1943) war Viktor Staal ihr Partner.

Nach ihrer Scheidung von dem Schauspieler Emo Jugo heiratete sie in den 30er Jahren ihren langjährigen Filmpartner Enrico Friedrich Benfer, der in Oberitalien eine Fabrik besaß.

Nach dem Krieg gab es nur in zwei Filmen ein Wiedersehen mit Jenny Jugo. An der Seite von Max Eckard und Karl Schönböck spielte sie 1949 die Hauptrolle in dem DEFA-Streifen „Träum' nicht, Annette". Unter der Regie von Helmut Käutner drehte sie 1950 mit Peter van Eyck ihren letzten Film „Königskinder", dann zog sie sich auf ihren oberbayerischen Bauernhof ins Privatleben zurück. „Das Publikum soll mich so in Erinnerung halten, wie ich mal war."



Jenny Jugo: *Viele Erfolge auf der Leinwand* Foto kai-press

Seit einer falschen medizinischen Behandlung Mitte der 70er Jahre ist die Schauspielerin gelähmt und an den Rollstuhl gefesselt. Am 14. Juni 1996 feierte der ehemalige Ufa-Star den 90. Geburtstag. **kai-press**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

„Erinnern Sie sich noch an das Königsberger Jungchen, das sich vor Jahren nach seinem Großvater Hans Crome erkundigte und durch Ihre Veröffentlichung einen riesigen Erfolg hatte?" fragt Friedrich Gilde. Aber sicher doch, vor allem wegen der Erfolge. Leider fiel dann das Echo auf seine nächste Bitte um Hilfe bei der Familienforschung kläglich aus – nuscht kam. Darum stellt er jetzt einige – dankenswerterweise kurzgefaßte – Fragen an unsere Familie: „Wer kann mir nähere Auskunft geben über meine Evakuierung im Alter von 4 Jahren mit der Watermannschen Klinik in Danzig über die Ostsee 1945? – Wer weiß etwas über den Müller Gilde, der in oder bei Danzig im Jahre 1885 von den Flügeln seiner eigenen Mühle erschlagen wurde, und über die Gildes im Memelland zwischen 1800 und 1850 (Waaschken, Grünheide, Thalaiken-Jakob)?" Herr Gilde bietet aber auch etwas an, nämlich eine umfassende Auskunft über die 1712 in Pabbeln, Amt Szirgupönen, Kreis Gumbinnen, eingewanderten Gebrüder Göldi und deren Nachfahren in über 70 Linien bis heute. (Friedrich Gilde, Neukoppel 26 in 23795 Schackendorf.)

*

Wenn alles Suchen bisher vergeblich war, bleibt als letzte Hoffnung die ostpreußische Familie. So auch für meinen in Dresden lebenden Berufskollegen Kurt Olschinski, für den bis zum Mauerfall die Suche nach seiner Halbschwester nicht möglich war. Die am 3. April 1920 in Johannisburg geborene Edeltraud Frieda Olschinski stammte aus der ersten Ehe seines vor 25 Jahren verstorbenen Vaters. Sie wohnte mit ihrer Mutter Wilhelmine, geb. 1883, Hebamme von Beruf, bis zur Vertreibung in Johannisburg, Bahnhofstraße 23. Edeltraud Olschinski soll seit der Flucht in Westdeutschland wohnhaft und mit einem Zahnarzt verheiratet sein. Mehr weiß der Suchende nicht, für den das Auffinden seiner Halbschwester ein großes spätes Glück bedeuten würde. Ich hoffe für ihn auf ein echtes Familienwunder! (Kurt Olschinski, Tanneberger Weg 15 in 01169 Dresden.)

*

Und das gilt auch für die heute in den USA lebende Hedwig Osterloh geb. Payk, die ihre Jugendfreundin Ruth Purwin, geboren am 31. Januar 1927 in Arnswalde bei Arys, sucht. Nach dem Krieg wohnte diese in Prenzlau. Wahrscheinlich trägt sie jetzt durch Eheschließung einen anderen Namen. Hedi Payk würde sich freuen, von ihrer alten Freundin zu hören. (Zuschriften an Hedwig Osterloh, 9345 Geddes Road, Saginaw 48609 Michigan, USA, oder an Hans-Günter Kath, Wörthstr. 8 in 42855 Remscheid.) – Ihre ehemalige Freundin sucht auch Else Teetzen, geb. Szepanski, die mit Ruth Fleischmann, Jahrgang 1924/25, in Preußisch Holland die Schulbank drückte. Ruth ging bereits in den 30er Jahren mit ihren Eltern ins „Reich" und meldete sich nicht mehr. Aber vor einigen Jahren las Frau Teetzen im *Ostpreußenblatt* eine Todesanzeige, in der Ruth ... geb. Fleischmann aus der EX-DDR das Ableben ihres Mannes bekanntgab. War es die alte Freundin? Leider kam ihr das Blatt abhanden. Nun hofft sie auf ein Lebenszeichen. (Else Teetzen, Voltastraße 21 in 30165 Hannover.)

*

Und nun wird's brandeilig: Bis zum Pfingsttreffen in Düsseldorf soll eine Kartei von derzeit noch lebenden Ostpreußen, die sich von 1945–1948 in dänischen Internierungslagern befanden, erstellt werden, um alte Lagerfreundschaften aufzufrischen. Folgende Angaben werden benötigt: Lagername, Zeitdauer des Aufenthaltes, Personenname, auch Geburtsname, Herkunft und heutige Anschrift sowie Beschreibung des Fluchtweges. Auch Namen von ehemaligen Mitinsassen sind erwünscht. (Edeltraud Kirchner, geb. Schaar, Bruktererstraße 1 in 46395 Bocholt, Telefon 0 28 71/68 80.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Klimapolitik: Nur eine naturale Utopievariante?

Eine Dissertation zu der jungen Disziplin „Klimapolitik", die den kühnen Anspruch erhebt, nicht einem oberflächlichen Eklektizismus zu verfallen, weckt beim Lesen hohe Erwartungen, zumal sich der Autor als Projektleiter „Klimapolitk" am Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie am Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen, als Enquete-Mitarbeiter sowie als Klimaexperte des Intergovernmental Panel on Climate Change ausweist und auf immerhin 350 Literaturstellen verweist.

Doch hat man die zu lange Kurzfassung der Ergebnisse der sieben Schlüsselbegriffe „Grenze, Risiko, Zeit, Raum, Gerechtigkeit, Effizienz, Kompatibilität" endlich auf der vergeblichen Suche nach neuen Gedanken durchforstet und freut sich auf den Faktenteil, folgt die nächste Enttäuschung. Der Autor, Wirtschafts- und Rechtswissenschaftler, betreibt mit den Worten Kants keineswegs einen Dialog mit der Natur, sondern zwingt ihr seine eigene ideologische Sprache und wirklichkeitsfremde Modelle auf. Selbst dabei ist er wenig originell, sondern wiederholt in Kapitel 1, „Der menschengemachte Treibhauseffekt", nur das, was in den diversen Enqueteberichten und den Berichten des Intergovernmental Panel on Climate Change geschrieben wurde, und betätigt sich als Sprachrohr politisierter stereotyper Klischees.

Für eine Dissertation ungewöhnlich, macht der Autor nicht einmal ansatzweise auch nur den geringsten Versuch, das Objekt seiner Politdisziplin, das „Klima", zu definieren, zumal es sich herumgesprochen haben müßte, daß es sich um ein „Kunstwort" handelt ohne eigenständige physikalische Existenz und Relevanz. „Klima" ist ein statisch-statistischer Wert, eine total vom vorherigen Wettergeschehen abhängige, nachträglich errechnete Mittelungsgröße. Wie man diese politisch steuern will, das bleibt bis zum Schluß des Buches ein wohlgehütetes Geheimnis und enthüllt die „Klimapolitik" als neue naturale Utopievariante.

Der wissenschaftliche Seriosität vortäuschen sollende Baron Jean-Joseph Fourier, der 1811 für seine Abhandlung über die Ausbreitung der Wärme ausgezeichnet wurde und der zu der unwiderlegten Erkenntnis kam, daß der Wärmefluß stets dem Temperaturgradienten proportional und ein irreversibler Vorgang ist, würde sich vehement wehren gegen die Unterstellung, den „Treibhauseffekt" erfunden zu haben. Hätte wenigstens Svante Arrhenius (1896) vorher Fourier (1824), Mayer (1842) oder Clausius (1850) gelesen, dann hätte er gewußt, daß Wärme Molekülbewegung ist und nicht von selbst von einem kälteren zu einem wärmeren Körper übergehen kann. Doch so setzte er das Phantasma „Treibhaus" als Perpetuum mobile zweiter Art in die Welt, dessen Realisierung sich die „Klimapolitik" ohne Rücksicht auf Kosten offensichtlich zum Ziel gesetzt hat.

Wer Ressourcen schonen, den Wirkungsgrad beim Primärenergieeinsatz erhöhen will, der sollte sich an physikalischen Fakten orientieren und nicht Energie und Geld in die Utopie oder Ideologie „Klimaschutz" irreversibel fehlinvestieren. **Dr. Wolfgang Thüne**

***Reinhard Loske: Klimapolitik.** Im Spannungsfeld von Kurzzeitinteressen und Langzeiterfordernissen, Metropolis Verlag, Marburg 1996, 342 Seiten, 39,80 DM*

Traum von Stabilität und Wohlstand ist zu Ende

Verfassungsrechtliche und ökonomische Analyse des Sozialstaats zeigt dessen Schwachstellen auf



Knapp und unmißverständlich verkünden die Herausgeber des hier anzuzeigenden Sammelbandes: „The Party is over!" Die „Party", das war – so muß wohl vom heutigen Standpunkt aus gesagt werden – „der Traum von immerwährender Stabilität und Wohlstandsmehrung", der sich in der Tat „als Illusion" erwiesen hat. Die Gründe für das Scheitern dieser Illusion sehen die Autoren zum einen in den gigantischen sozialen Transfers in die neuen Bundesländer und zum anderen im Prozeß der „Globalisierung". Die Herausgeber fordern aufgrund der für Deutschland völlig veränderten Rahmenbedingungen insbesondere zwei Konsequenzen: Zum einen die Entwicklung eines umfassenden Kostenbewußtseins. Für den Staat heißt dies in erster Linie die weitestgehende Entlastung der Unternehmen, damit diese „die angebotsorientierte Revolution" nachholen können. Diese Forderung meint nicht mehr und nicht weniger als den Nachvollzug dessen, was in den 80er Jahren unter den Schlagworten „Reaganomics" oder „Thatcherism" verstanden wurde. Zum anderen wird die Forderung nach einer „generellen Schlankheitskur" des Staates erhoben. Es läßt sich unschwer erkennen, daß der wirtschaftstheoretische Bezugsrahmen dieser Forderungen mehr oder weniger neoliberaler Natur ist. Daß der Neoliberalismus mit seiner Doktrin des „zu entfesselnden Marktes", so z. B. der Chef-Ökonom der Deutschen Bank, Prof. Norbert Walter, im Sozialstaat eher eine Verzerrung der Marktkräfte als einen Wert an sich sieht, ist keine Nachricht von großem Neuigkeitswert mehr.

Es liegt in der Konsequenz des neoliberalen Denkens, wenn z. B. der an der Universität der Bundeswehr Hamburg dozierende Prof. Haase in seinem Beitrag dekretiert, daß „die Sozialpolitik dort ihre Grenze hat, wo Umverteilungsmaßnahmen die Funktionsfähigkeit des Marktsystems beeinträchtigen". Wo muß diese Grenze aber gezogen werden? Ist nicht letztlich jede „Umverteilungsmaßnahme" ein „Eingriff in die Funktionsfähigkeit des Marktes"? Genauso sehen es die Puristen des Neoliberalismus. Sie sehen die Bundesrepublik durch ein „Übermaß an Sozialem" charakterisiert, das „Rationalisierung, Schattenwirtschaft und Standortverlagerung" zur Folge hat. Die Folge: ständig steigende Arbeitslosigkeit, die zuletzt Rekordhöhen erreichte.

Alle Autoren sind sich daher einig, daß der Sozialstaat, so wie er in der Bundesrepublik existiert, den „Allokationsmechanismus des Marktes" empfindlich stört. Genau diese Hypertrophierung des Sozialstaates führte aus ihrer Sicht zu der bereits im Titel angesprochenen „Krise des Sozialstaats".

Gemäß neoliberaler Doktrin setzen die Autoren auf eine Beendigung aus der „kollektiven Flucht" aus der Verantwortung für die Daseinsvorsorge. Aus der „Verantwortungsethik" leitet z. B. der Ökonom Wolf Schäfer ab, daß das Individualprinzip Vorrang vor dem Sozialprinzip bzw. das Subsidiaritäts- vor dem Solidaritätsprinzip zu haben hat. Gesellschaften, so behauptet Schäfer, die sich von diesen „Kriterien entfernen", könnten „auf Dauer nicht überleben".

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß sich das deutsche Sozialwie Lohnsystem im „internationalen Wettbewerb behaupten muß", wie es Wolf Schäfer in seinem Beitrag feststellt. Festgehalten werden muß aber auch, daß die Auguren, die heute unentwegt die Schlagworte Deregulierung, Privatisierung und offene Märkte im Munde führen, einer Art von „selffulfilling prophecy" folgen. Nachdem von den Politikern jahrelang die sogenannten „direkten und indirekten Handelshemmnisse" (z. B. in den GATT bzw. WTO-Vereinbarungen) beseitigt wurden – und werden! – mußte der Sozialstaat deutscher Prägung zwangsläufig unter Druck geraten.

Insbesondere die gering qualifizierten Arbeitnehmer werden in immer schnellerer Taktfolge von der Industrie freigesetzt und sollen in der freilich noch zu entwikkelnden „Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft" Arbeitsplätze finden. Daß diese für viele eine Schimäre bleiben wird, machte der ehemalige Sicherheitsberater der Carter-Administration, Zbigniew Brzezinski, anläßlich einer Tagung im Fairmont-Hotel in San Francisco klar, als er den Begriff „tittytainment" kreierte, mit den diejenigen 80 Prozent der arbeitsfähigen Weltbevölkerung gemeint sind, die eigentlich nicht mehr gebraucht werden, um die Wirtschaft global am Laufen zu halten. Diese müßten seiner Ansicht nach von den restlichen 20 Prozent, den Globalisierungsgewinnern, mit „Hamburger-Jobs" und seichtem Boulevard-TV, wie es heute in den USA die Regel ist, „unterhalten" werden.

Unter den Auspizien einer derartigen Entwicklung wird es zwangsläufig zur Erosion des Sozialstaates kommen, dessen Besonderheiten sukzessive abgebaut werden müssen, damit der Standort Deutschland „konkurrenzfähig" bleibt.

Bereits heute zeigt sich aber, daß der von der neoliberalen Schule angekündigte internationale Zugewinn an Wohlstand durch „komparative Kostenvorteile" nichts als pure Ideologie ist. Darüber steht in dem vorliegenden Buch leider nichts zu lesen. Die Autoren bewegen sich innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft der liberalen Denkschule. Innerhalb dieser Grenzen argumentieren sie durchaus folgerichtig. Keiner wagt allerdings den Wurf einer grundsätzlichen Einordnung der gegenwärtigen Logik des zu „entfesselnden Marktes", der – wie es der Sozialwissenschaftler Horst Ahfeldt düster prognostizierte – auf eine „Sozialentropie" zusteuert, deren „Abbild zwischen New York und Kalkutta liegt". **Michael Wiesberg**

***Meinolf Dierkes, Klaus Zimmermann (Hrsg): Sozialstaat in der Krise. Hat die soziale Marktwirtschaft noch eine Chance?** Gabler-Verlag, Frankfurt/Main 1996, 295 Seiten, 78,– DM*

Schlaglichter auf die Archivarbeit

Arbeitsbericht des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz vorgelegt



Archive stehen nicht gerade im Ruf, Häuser mit weit offenen Türen zu sein. Besonders verschlossen erscheint solch eine Einrichtung, wenn sie obendrein mit dem Adjektiv „Geheim" begabt ist. Aber genau auf diesen Beinamen sind die Angehörigen des „Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz" in Berlin-Dahlem eigentlich stolz – ist er doch einmalig in der deutschen Archivlandschaft. Der Ehrentitel „Geheim" dokumentiert die besondere Nähe, in der das Archiv einst zum Machtzentrum Brandenburg-Preußens stand; er weist es als altes preußisches Zentralarchiv aus. Diese Funktion erfüllt das Haus noch heute, obwohl die politische Existenz des Hohenzollernstaates der Geschichte verfiel. Sein Wesen läßt sich freilich in der schriftlichen, archivierten Überlieferung der Landesherren, von Amtsträgern und Privatleuten stets aufs neue nachvollziehen und mit modernen Fragestellungen erforschen. Diese einmalig wertvolle Überlieferung zu bewahren und zu erhalten gehört zu den Aufgaben, die das Geheime Staatsarchiv mittlerweile im Rahmen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz erfüllt. Mehr noch: von ihrem Beinamen leiten die Archivarinnen und Archivare in Berlin vor allem die Zielsetzung ab, den Zugang zur Institution und ihren Arbeitsmöglichkeiten für jeden historisch Interessierten, Wissenschaftler wie Laien, möglichst offen aufzuzeigen. Sie haben daher 1996 einen „Arbeitsbericht" publiziert, der den Einstieg gleichsam als Wegweiser zu den Quellen im Geheimen Staatsarchiv dienen will.

Die Autoren des Buchs vermitteln dem Leser konkrete Einblick in ihre Arbeiten als Archivare und Historiker, um ihm damit die selbständige Benutzung der Bestände zu erleichtern. So orientieren sich alle Beiträge an der gemeinsamen Zielsetzung, aus verschiedenen Perspektiven Schlaglichter auf die breite Basis zu werfen, die das Geheime Staatsarchiv nun erneut für die Quellensuche der historisch interessierten Öffentlichkeit bietet. Erneut, denn die Schriftschätze des Archivs waren nach 1945 auf zwei Dienststellen in Berlin und Merseburg verteilt. Erst nach der Wiedervereinigung konnten sie 1993/94 wieder zusammengeführt werden. Nun sind Urkunden, Akten und Amtsbücher, Karten, Bilder und Plakate in Berlin auf die respektable Länge von 35 Kilometer aneinandergereiht. Sie bilden einen Quellenkomplex, der die Geschichte des brandenburg-preußischen Staates und jener Millionen von Menschen dokumentiert, die in seinen Bannkreis gerieten und in ihm, für ihn lebten, stritten oder litten; eine Historie, die vom 12. bis ins 20. Jahrhundert reicht und zwischen Elbe und Oder, aber ebenso am Pregel wie am Niederrhein ihre Spuren hinterließ.

Das preiswerte Buch will also wie ein Schlüssel sein, mit dem sich jeder zu diesen ungeheuer vielfältigen, freilich schweigenden Lebenswelten der Vergangenheit seinen Zugang verschaffen, die Sphinx mit individuellen Fragen zum Sprechen bringen kann. Im Mittelpunkt dieser Bemühungen steht der detaillierte Überblick, den eine Auflistung der Bestände der I. und II. „Hauptabteilung" des Archivs vermittelt. Das Geheime Staatsarchiv ist nach seiner derzeitigen Tektonik freilich noch in 18 weitere Hauptabteilungen gegliedert, doch die I. HA („Alte und Neue Reposituren") zusammen mit der II. HA („Generaldirektorium") bilden den Löwenanteil der Überlieferungsmenge, die in seinen Magazinen liegt. Weitere Bestandsgruppen werden ebenso beleuchtet: die Nachlässe, die Kartensammlungen und Plankammern, die Freimaurerarchivalien. Ein Beitrag macht auf die Möglichkeiten aufmerksam, die sich mit den Beständen der XX. HA, dem Historischen Staatsarchiv Königsberg, für die Erforschung der ostpreußischen Landesgeschichte eröffnen; ein anderer bietet anhand von Danziger Kalendern reizvolle Einblicke in das Alltagsleben des 17. und 18. Jahrhunderts.

Fünf weitere Aufsätze des Arbeitsberichts sind auf die Landesgeschichte (Brandenburg-)Preußens konzentriert bzw. verwaltungshistorisch konzipiert. Sie repräsentieren den Auswertungsauftrag, den die Bediensteten des Geheimen Staatsarchivs so wie ihre Erhaltungs- und Erschließungsaufgaben zu erfüllen suchen. Besonders spannend liest sich schließlich ein Beitrag, der die Geschichte des Geheimen Staatsarchivs von 1943 bis 1950 beschreibt, soweit sie in die Dienststelle Merseburg mündete. Damit wird nicht zuletzt an die Leistungen von Archivarinnen und Archivaren erinnert, die zu ihrem Teil in schwerer Zeit für den Erhalt jener ausgelagerten Bestände des Geheimen Staatsarchivs sorgten, die nun wieder am angestammten Berliner Ort von jedermann benutzbar sind. **GSPK**

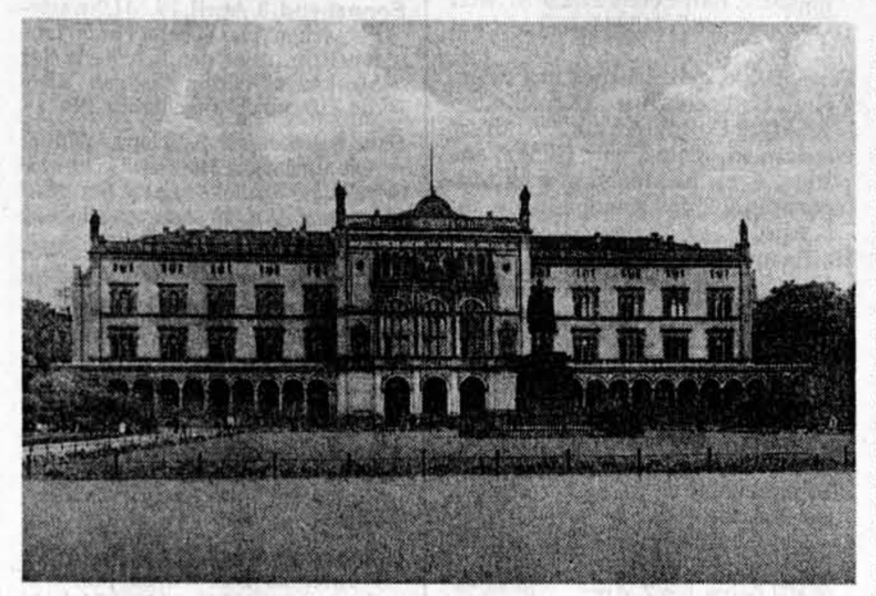
***Jürgen Kloosterhuis (Hrsg.): Aus der Arbeit des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz,** Selbstverlag des Geheimen Staatsarchivs PK, Berlin 1996, 350 Seiten, 20,– DM, zu beziehen nur über das Geheime Staatsarchiv PK, Archivstraße 12–14, 14195 Berlin, Tel. 0 30/ 83 90 11 25*

Forschung interessiert sich vermehrt für Ostpreußen

Ein Abriß über die Geschichte der Königsberger Universität ließ Vergangenheit wieder aufleben

Mit der Öffnung Nord-Ostpreußens nach Westen erwacht seit einigen Jahren auch das Interesse an der Zeit vor 1946, als Königsberg den Namen des Mitverantwortlichen der Stalinschen Massenmorde, Michail Kalinin, erhielt. So wie die Jugendlichen in St. Petersburg ihre Stadt salopp „Peter" nennen, so heißt die Stadt am Pregel kurz und bündig „Kenig". Doch ist es nicht nur die Jugend, die wissen will, was früher einmal war. Auch in Forschung und Lehre der „Staatlichen Universität Kaliningrad" spiegelt sich der zunehmende Drang nach Wissen über die Geschichte Ostpreußens wider. So werden an der Geschichtsfakultät Kurse zu allen Epochen der „Istoria Kraja", der „Geschichte des Gebietes" angeboten. Andere Kurse heißen zum Beispiel „Probleme nationaler und religiöser Minderheiten in Ostpreußen" oder aber „Geschichte des deutsch-russischen Verhältnisses auf dem Gebiete Ostpreußens". Dabei wird die deutsche Vergangenheit des Landes als Selbstverständlichkeit hingenommen.

Die Vorlesungen und Seminare sind sehr beliebt und werden von den Studenten stets gut besucht. Dieses große Interesse ist leicht erklärbar, denn Geschichte soll den Menschen in ihrer Identitätsfindung helfen. Und wenn man sich mit seiner Umgebung identifizieren, wenn man seine Heimatstadt verstehen will, dann muß man sich auch mit ihrer Vergangenheit beschäftigen. Und die Spuren dieser Vergangenheit sind nun einmal deutsch bzw. preußisch.



Königsberg: *Die Universität* Fotos (2) Archiv

Die zunehmende Bedeutung des einstigen ostpreußischen und Königsberger Lebens findet nicht zuletzt in zahlreichen Publikationen ihren Ausdruck. Neben vielen Abhandlungen über Immanuel Kant gewinnt die schöngeistige Literatur immer mehr Freunde. So sind zum Beispiel im vergangenen Jahr

Kriegsende tabuisiert

im Verlag „Jantarnyj Skas" (Bernstein-Sage) zwei Bände mit Gedichten Agnes Miegels in deutscher und russischer Sprache erschienen. Es handelt sich dabei um die im Film „Reise durch Ostpreußen" von Klaus Bednarz angekündigten Arbeiten des Königsberger Literaten Sem Simkin. Ein weiterer Band heißt „Swjet ty moj jedinstwennyj – Du mein einzig Licht" und ist ein Gedichtband, in dem Lyrik verschiedener ostpreußischer Poeten enthalten ist. Weitere Arbeiten, zum Beispiel die Übersetzung Ernst Wiecherts, sind vorgesehen.

Den größten Beitrag zum „Wiederaufleben" der Vergangenheit leistet, wie bereits erwähnt, natürlich auch im Bereich der Buchveröffentlichungen die Geschichtsforschung. Gewissermaßen den Anfang machte 1995 Kasimir Lawrinowitsch, der aus Anlaß der 450jährigen Wiederkehr der Gründung der Albertina im Jahr davor mit seinem Buch „Albertina-Otscherki istorii Kenigsbergskogo uniwersiteta" einen „Abriß über die Geschichte der Königsberger Universität" bot. 1996 gab dann eine Autorengemeinschaft von Professoren der Universität und Archivaren der Stadt unter Führung des Dekans der Geschichtsfakultät einen Gesamtüberblick zur ostpreußischen Geschichte heraus. „Wostotschnaja Prussia s drewneschich wremen do konza wtoroj mirowoj wojny" (Ostpreußen vom Mittelalter bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges) heißt das Werk, das für die Studenten mittlerweile die wichtigste Arbeitsgrundlage ist. Besonderes Interesse finden naturgemäß die Phasen, wo sich ostpreußische und russische Geschichte miteinander verbinden. So veröffentlichte der Dozent Gennadij Kretinin 1996 eine kleine Abhandlung „Pod rossijskoj koronoj" (Unter russischer Krone), die sich mit der Zeit der russischen Besetzung Königsbergs im Siebenjährigen Krieg von 1758 bis 1762 befaßt. Unlängst erschien vom selben Autor „Marschruty Petra I. w Prussii" (Die Reisewege Peters I. in Preußen). Selbst dem sagenumwobenen Bernsteinzimmer war man mit „Jantarnyj Prisrak" (Bernsteingespenst – Andrej Prshesdonskij 1997) auf der Spur.

Ein großes Tabu in der Betrachtung der Vergangenheit ist vielfach noch das Ende des Zweiten Weltkrieges. So erschien aus Anlaß des 50. Jahrestages des Sieges über Deutschland ein kleines Büchlein „Kenigsberg – tschetyre dnja sturma" (Königsberg – Vier Tage des Sturms) von Anatolij Darjakow, in dem die Eroberung der Stadt als eine „der hellsten Seiten des Großen Vaterländischen Krieges" bezeichnet wird. Dies ist jedoch nicht so sehr als Rückfall in alte Zeiten zu verstehen, sondern eher als Grundlage für die Legitimierung der heutigen Rechtshoheit Rußlands über das Gebiet.

Ein großes Manko bei der Arbeit der Geschichtsforscher ist, daß deutsche Quellen, die die Vergangenheit objektiver darstellen könnten, durch Vernichtung oder Verlagerung nach Westen in den Kriegswirren nicht immer zugänglich sind bzw. durch Sprachhindernisse nicht immer voll genutzt werden können. Deswegen ist es notwendig, daß anerkannte deutsche Standardwerke zur Thematik auch auf Russisch erscheinen. Einen Anfang dazu hat der Georg-Bitter-Verlag aus Recklinghausen gemacht, der 1994 mit Unterstützung des Bundesinnenministeriums Fritz Gauses „Königsberg in Preußen – Geschichte einer europäischen Stadt" in russischer Sprache verlegte.

Es bleibt zu hoffen, daß das Interesse am einstigen ostpreußischen Geistesleben und an der Vergangenheit insgesamt nicht versiegt, damit der Glanz Königsbergs dem trostlosen Kaliningrad einen Hauch seiner Schönheit zurückgeben kann. **René Nehring**

Königsberg: *Die Kreuzkirche inmitten von Hochhäusern*

Neue Perspektiven für das Königsberger Gebiet?

Russischer Wissenschaftler fordert schnell wirkende Innovationsprogramme

In den letzten fünf Jahren wurde viel über die ökonomische Lage der Region und mögliche Auswege aus der Krise berichtet, so Prof. Wladislaw Iwtschenko kürzlich in der „Kaliningradskaja Prawda". Dabei wurde lange die Sorge um die Erhaltung und Unterstützung der wissenschaftlich-technischen Möglichkeiten der Region vernachlässigt, deren Situation Ende 1996 sehr kritisch war.

Bereits in der Nachkriegszeit existierte im Königsberger Gebiet ein beträchtliches Potential an Wissenschaftlern, Konstrukteuren, technologischen Organisationen und experimentellen Instituten, was angesichts der geringen Größe des Gebiets als einmalig gelten kann. Dafür sind die seenahe Lage der Region und die Rolle der Arbeitsverteilung in der ehemaligen UdSSR verantwortlich.

Die Besonderheit der Region ist, daß rund 50 Prozent der Arbeitskräfte in der Seewirtschaft wie beispielsweise der Erforschung der Ressourcen der Weltmeere, der Ausarbeitung von Techniken des Fischfangs auf See, im Schiffbau, der Schiffreparatur sowie dem Ausbau von Transportwegen zu Wasser und zu Land tätig sind.

Die langanhaltende ökonomische Krise, die das ganze Land erfaßt hat, schmälert die wissenschaftlich-technischen Möglichkeiten des Landes erheblich. So verringerte sich z. B. das Volumen wissenschaftlich-technischer Arbeiten um das Dreizehnfache, während die Zahl der Beschäftigten in diesem Bereich um das Sechsfache zurückging. Da Patentfonds eingefroren wurden, ist die Entwicklung konkurrenzfähiger Produkte kaum möglich. Das Gehalt eines Wissenschaftlers rangiert inzwischen am unteren Ende der Einkommensskala der Region. Die Gründe hierfür sind in dem einschneidenden Rückgang von Aufträgen und den finanziellen Kürzungen seitens der Behörden zu suchen. Daneben befinden sich die Industrieunternehmen selbst in der Krise, so daß eine Verästelung der wissenschaftlichen Organisationen nicht finanzierbar ist. Eine übereilte Privatisierungskampagne hat, so Iwtschenko, in der Vergangenheit zu zahlreichen Konkursen geführt. Nun kämpfen alle wissenschaftlichen Organisationen um ihr Überleben; einigen gelingt es, andere bleiben auf der Strecke. Ein Beispiel dafür ist „Mari NPD", die mit unglaublichen Anstrengungen, beispielsweise durch die Nichtauszahlung von Gehältern, versucht, dem Untergang zu entgehen. In hochtechnisierten Firmen erlitten vor allem die Entwicklungsabteilungen große Verluste.

Bereits 1994 wurde im Auftrag der Königsberger Universität eine Studie mit Vorschlägen zur Rettung und Rationalisierung wissenschaftlich-technischer Möglichkeiten erstellt, die 1995 und 1996 durch intensive Studien über die veränderte Marktlage ergänzt wurden. Ein wichtiges Resultat der Studien betrifft den Entwurf eines Programms zur Gründung eines russisch-internationalen Technologiezentrums in Königsberg. Dessen Ziel soll es sein, Innovationen zu schaffen und den Aufschwung in Industrie, Verkehr und anderen Wirtschaftszweigen herbeizuführen. Als Steuerungsinstrument soll ein autonomer Fonds mit Kontrollrecht und Aufsichtsfunktion wirken. Ziele und Aufgaben dieser Organisation sollen das Vorantreiben der wissenschaftlich-technischen Entwicklung und die Ausarbeitung von Programmen und deren Realisierung sowie die Ausübung innovativer geschäftlicher Funktionen sein.

Bisher haben sich solche Organisationen jedoch nur an Hochschulen gebildet, die eine enge Verbindung zu den verschiedenen Ministerien hielten. Gründungsprobleme hängen mit der Finanzierung zusammen, da ohne die Hilfe der Gebietsregierung alle Projekte von vornherein zum Scheitern verurteilt sind.

Professor Iwtschenko hält drei Vorschläge zur Verbesserung der Lage bereit: Zum einen müßten Programme zur Rettung des wissenschaftlich-technischen Potentials innerhalb der nächsten drei bis vier Jahre ausgearbeitet werden, die auch die Gründung eines Technologiezentrums beinhalten. Zum anderen müsse im Gebietsbudget ein spezieller Teil für wissenschaftliche Zwecke und die Realisierung von Innovationen abgeteilt werden, und schließlich müsse ein Gesetz zur Sicherung wissenschaftlich-technischer und innovativer Tätigkeiten verabschiedet werden.

Der Professor fordert auch die Zusammenarbeit mit anderen russischen Regionen. Er mahnt ferner zur Eile, glaubt aber, die Krise sei bald überwunden und das Land könne so aus der Depression herausgeführt werden. **Manuela Rosenthal**

Die ostpreußische Familie *extra*

Lewe Landslied,

über ein halbes Jahrhundert ist es her, als bei Hötensleben im Landkreis Helmstedt eine Frau erdrosselt aufgefunden wurde. Sie hatte wohl versucht, aus der sowjetischen in die britische Besatzungszone zu gelangen, und ist dabei ermordet worden. Die damals 34jährige Frau stammte aus Freiwalde/Maldeuten, Kreis Mohrungen. Ihr Name: Friedel Ehr. Nun soll ihr Grab Mittelpunkt des Grenzdenkmals Hötensleben werden. Und hier sind unsere Leserinnen und Leser gefordert, der Denkmalverein Hötensleben bittet um Ihre Mithilfe.

Hötensleben liegt südlich des ehemaligen Grenzübergangs Helmstedt-Marienborn östlich von Schöningen. Hier wurden die Grenzbefestigungen getreu nach dem „pioniertechnischen Ausbau vor Ortschaften" des SED-Regimes errichtet. Neben dem Ring um Berlin-West bestanden wohl lediglich in Hötensleben zwei Mauern: Ein unüberwindbares System, in dem zwischen Sichtblendmauer und der 3,4 Meter hohen Grenzmauer Spurensicherungsstreifen, der Grenz- und Signalzaun und das deckungslose Sicht- und Schußfeld lagen, zusätzlich mit Stahlhöckern versehen. Den westlichen Abschluß bildete das Grenzflüßchen Aue: Hinter ihm begann die Freiheit.

Als die Ostpreußin diesen Weg suchte, bestand die Grenzmarkierung aus rot-blauen Holzpfählen, aber sowjetische Patrouillen sicherten die damals „grüne Grenze". Wer die junge Frau erdrosselte, wird wohl nie geklärt werden, selbst ihre Eltern Max und Anna Ehr haben es nicht erfahren. Der 1877 geborene Vater verstarb 1960, seine 1881 geborene Ehefrau Anna folgte ihm ein Jahr später. Die Familie wohnte nach der Vertreibung zeitweise in der Jahnstraße 27 in der Lutherstadt Wittenberg.

Der 1993 gegründete Grenzdenkmalverein Hötensleben e. V. – Mitglied im Arbeitskreis Grenzenlos – hat im vergangenen Jahr am 13. August, dem 35. Jahrestag des Mauerbaus in Berlin, erstmals auch der in diesem Raum gewaltsam um das Leben gekommenen Menschen gedacht. Als Stätte des Gedenkens diente das Grab von Friedel Ehr. Nun soll das Schicksal der Ostpreußin stellvertretend für die namenlosen Opfer der Teilung Deutschlands dokumentiert werden. Hierzu muß ihr Lebensweg möglichst lückenlos zurückgespult werden.

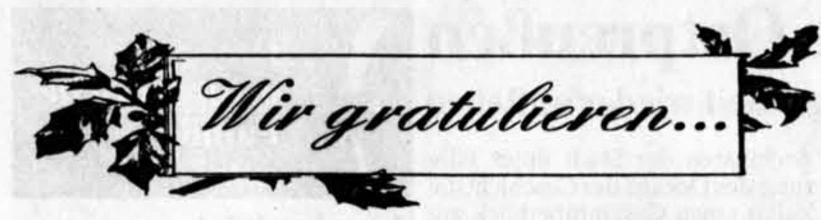
Friedel Ehr, geb. am 15. März 1912 in Mohrungen, soll Lehrerin gewesen sein. Welche Schulen und pädagogischen Ausbildungsstätten hat sie besucht? Gibt es noch Mitschüler und Studenten, die sich an sie erinnern? Wo und wann hat sie unterrichtet, können ehemalige Schüler etwas aussagen?

Wenn sie einen Übertritt in die damaligen Westzonen plante, muß sie wohl dort eine Kontaktadresse gehabt haben. Hat sie auch Fluchtgefährten gehabt? Diese und ähnliche Fragen stehen offen und können vor allem durch unsere Landsleute beantwortet werden. Besonders interessiert ist der Verein an Fotos der so jung Verstorbenen. Falls jemand aus Wittenberg die Familie Ehr gekannt hat, sind auch diese Angaben wichtig.

Statt Mauern wachsen in Hötensleben jetzt Bäume: 39 Pappeln hat der Verein bereits gepflanzt. Weitere Aktionen sind geplant. Gemeinsam mit Stadt und Landkreis Helmstedt und dem Land Sachsen-Anhalt wurde das Konzept „Wege zum Nachbarn" entwickelt. Es umfaßt eine Rundfahrt mit dem Bus zum Zonengrenz-Museum Helmstedt, zum Grenzdenkmal Hötensleben, zur Gedenkstätte „Deutsche Teilung" in Marienborn und zur Skulptur „La Voute des Mains" – das Gewölbe der Hände – an der Autobahn 2. (Alle Zuschriften an den Grenzdenkmalverein Hötensleben e. V., Wallstraße 3 in 39393 Hötensleben.)

Lewe Landslied, helft bitte mit, die für die Dokumentation wichtigen Angaben über Friedel Ehr zu beschaffen.

Eure
Ruth Geede



zum 102. Geburtstag

Appenowitz, Gustav, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Post Stein, 24235 Wendtorf, am 8. April

Engel, Ida, geb. Gefrom, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrich-Gau-Heim, Austraße 5, 22880 Wedel, am 8. April

zum 97. Geburtstag

Borneck, Franz, aus Groß Ottenhagen, jetzt Frankenstraße 79, 46446 Emmerich, am 10. April

Fischer, Emma, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Turmstraße 11, 59269 Beckum, am 12. April

zum 96. Geburtstag

Schipp-Branitz, Heide v., aus Schlesien, jetzt Godenbergstraße 8, 23714 Bad Malente, am 12. April

zum 95. Geburtstag

Damerau, Anna, geb. Faust, aus Ostseebad Cranz, jetzt Wiesenstraße 22, 32105 Bad Salzuflen, am 10. April

Lange, Ernst, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 22, jetzt Altenzentrum Elim, D. 205, Bondenwald 50-54, 22495 Hamburg, am 10. April

zum 94. Geburtstag

Ewert, Helene, verw. Forstreuter, geb. Krakau, aus Kamswiken, Kreis Insterburg, jetzt Sonntagsgarten 7, 50321 Brühl, am 8. April

Höckendorf, Frida, geb. Buß, aus Lyck, jetzt Stettiner Straße 11, 21493 Schwarzenbek, am 7. April

Marchlowitz, Martha, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 14, 59505 Bad Sassendorf, am 11. April

Neumann, Dr. Franz, aus Königsberg, Tilsit und Marienwerder, jetzt Lessingstraße 7, 31675 Bückeburg, am 10. April

zum 93. Geburtstag

Denda, Gretel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 44 Bonita Road, De. Bary, Florida 32713, USA, am 13. April

Dunst, Hermann, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 49080 Osnabrück, am 10. April

Grabowski, Anna, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Bäckenweg 1, 24357 Flekkeby, am 11. April

Keller, Erna, geb. Degner, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Ferd.-Tönnies-Straße 60, 23701 Eutin, am 13. April

Nitsch, Karl, aus Almenhausen, Kreis Preußisch Eylau und Königsberg, Flottwellstraße 7, jetzt Sternenburgstraße 2, 53115 Bonn, am 3. April

Pokrziwnitzki, Auguste von, geb. Krokowski, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Auf d. schw. Raute 4, 31812 Bad Pyrmont, am 10. April

Voss, Erich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Egidienplatz 1, 90403 Nürnberg, am 10. April

zum 92. Geburtstag

Bartholomeyzick, Johann, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Fuhrberger Straße 219, 29225 Celle, am 9. April

Brachvogel, Marie, geb. Karwatzki, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Eichenweg 15, 75417 Mühlacker, am 13. April

Radday, Martha, geb. Janutta, aus Sulimmen, Kreis Johannisburg, jetzt Gneisenaustraße 15, 24105 Kiel, am 31. März

Scherweit, Fritz, aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Grafeler Damm 44, 27356 Rotenburg, am 31. März

zum 91. Geburtstag

Bednarski, Melitta, aus Ortelsburg, jetzt Hohefeldstraße 52, 13467 Berlin, am 7. April

Gerber, Johannes, aus Lötzen, jetzt Roschdohler Weg 93, 24536 Neumünster, am 10. April

Kaslowski, Emil, aus Hopfenbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Kottbusser Damm 88, 10967 Berlin, am 7. April

Kollmitt, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Bachstraße 16, 21337 Lüneburg, am 9. April

Kukies, Marie, geb. Siegmund, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Poppenbütteler Weg 188, 22399 Hamburg, am 8. April

Schwermer, Gertrude, aus Königsberg, Albertstraße 15, jetzt Kantstraße 3, 27726 Worpswede, am 4. April

Sommerfeld, Anna, geb. Markowska, aus Struben, Kreis Neidenburg, jetzt Klimtweg 21, 29459 Clenze, am 5. April

Stips, Emma, aus Heiligenwalde, jetzt Sternstraße 16, 31618 Liebenau, am 8. April

zum 90. Geburtstag

Both, Friedrich Wilhelm, aus Thomareinen, Kreis Osterode, jetzt Hadrianstraße 19, 60439 Frankfurt/Main, am 30. März

Falkenberg, Auguste, geb. Kownatzki, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 27, 50127 Bergheim, am 6. April

Guttmann, Anneliese, aus Fuchshöfen, jetzt Burgheimer Straße 8, 77933 Lahr, am 9. April

Huwald, Helene, geb. Gallinat, aus Tilsit und Königsberg, Lieper Weg 2, jetzt Hüttenplatz 46-49, 58135 Hagen-Haspe, am 5. April

Kopka, Grete, geb. Kitsch, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg und Persing, Kreis Osterode, jetzt Blomberger Straße 131, 32760 Detmold, am 6. April

Müller, Ida, aus Neuenbach, Kreis Ebenrode, jetzt Niemegkerstraße 37, 14806 Belzig, am 11. April

Niski, Paul-Heinz, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Honkenbergstraße 54, 44628 Herne, am 7. April

Nowak, Emma, verw. Schlimnath, geb. Skopnick, aus Allenbruch, Upalten, Kampen, jetzt Tiefbauweg 15, 44879 Bochum, am 7. April

Prawdzik, Heinrich, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Meierottostraße 2, 10719 Berlin, am 13. April

Samland, Otto, aus Kreuzburg, Schulsiedlung 10, jetzt Egerländer Straße 3, 38159 Vechelde-Wahle, am 7. April

Sobolewski, Julius, aus Neidenburg, jetzt In der Voßbank 19, 44809 Bochum, am 13. April

Wolff, Franz, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Kiefernstraße 31, 45525 Hattingen, am 13. April

Zierski, Lina, geb. Unger, aus Ostseebad Cranz, jetzt Marktstraße 2, 49757 Lahn, am 10. April

zum 89. Geburtstag

Augschun, Dr. Gerhard, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Liliencronweg 13, 23795 Bad Segeberg, am 13. April

Führer, Ernst, aus Preußenburg, Kreis Lötzen, jetzt Meterstraße 31, 30169 Hannover, am 7. April

Kahl, Paul, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Apothekerweg 31, 33729 Bielefeld, am 8. April

Karpinski, Alfred, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mindener Straße 4, 31737 Rinteln, am 8. April

Kinnigkeit, Alfred, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 85, jetzt Hausstockweg 57, Apt. 234, 12107 Berlin, am 7. April

Piwko, Marta, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Percevalstraße 15, 23564 Lübeck, am 8. April

Trumpa, Herta, geb. Jurgeit, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Marktstraße 87, 53424 Remagen, am 10. April

Woyciniuk, Hedwig, geb. Meyer, aus Sieden und Sentken, Kreis Lyck, jetzt Breiten Dyk 47, 47803 Krefeld, am 13. April

zum 88. Geburtstag

Baumgart, Irma, geb. Lemke, aus Stiegehnen, jetzt Grandbergweg 5, 29223 Celle, am 12. April

Bieber, Herta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 44579 Castrop-Rauxel, am 10. April

Eggert, Elma, geb. Jendreizik, aus Königsberg, Karl-Peters-Straße 81, jetzt Goebelstraße 7, 21339 Lüneburg, am 2. April

Feste, Hilde, geb. Schaper, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Küsterkamp 19, 44319 Dortmund, am 7. April

Gosdzinski, Emma, geb. Glinka, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Mozartweg 5, 25569 Kremperheide, am 8. April

Hoffmann, Bruno, aus Abbau Kiauten, Kreis Samland, jetzt Bungerskamp 6, 26789 Leer, am 9. April

Küster, Wally, verw. Böttcher, geb. Rautenberg, aus Neidenburg, jetzt Annabergweg 5a, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 2. April

Langwaldt, Ella, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Luisenstraße 4, jetzt Am Muschelplatz 4, 21762 Otterndorf, am 9. April

Lehmann, Hedwig, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt Unterm Beggenbeil 7, 58802 Balve, am 7. April

Luick, Martha, geb. Luick, aus Groß Kuhren, Kreis Fischhausen, jetzt Merkurstraße 8, 42549 Velbert, am 8. April

Schönhoff, Hermann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Otto-Schacht-Straße 24, 49124 Georgsmarienhütte, am 10. April

Stahl, Emma, geb. Kuschinski, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Essern 33, 31603 Diepenau, am 13. April

zum 87. Geburtstag

Baumann, Gertrud, aus Fuchshöfen, jetzt Scharnhorststraße 28, 51377 Leverkusen, am 11. April

Bensing, Eva, aus Königsberg, jetzt Schweriner Straße 2, 23701 Eutin, am 6. April

Borowy, Franz, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Ermlandstraße 23, 30900 Wedemark, am 8. April

Dalhöfer, Grete, geb. Maaser, aus Ebenrode, jetzt Am Eichhof 1, 75223 Niefern-Öschenbronn, am 8. April

Hahnke, Dr. Erwin, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Emil-Nolde-Weg 56, 48165 Münster, am 9. April

Kaminski, Emil, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Berthold-Brecht-Straße 19, 18106 Rostock, am 12. April

Konopka, Hedwig, geb. Blumenstein, aus Groß Dankheim und Julienhöfen, Kreis Sensburg, jetzt Hostedderstraße 43, 44329 Dortmund, am 14. April

Pritschkat, Karl, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Düsseldorfer Straße 41, 42115 Wuppertal, am 12. April

Riegel, Gertrud, aus Kloken, jetzt Marris Mühlenweg 3b, 31303 Burgdorf, am 5. April

Stumm, Ida, geb. Samek, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Siedlung 8, 37154 Northeim, am 13. April

Wilzewski, Gertrud, geb. Michalzik, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Minneweg 83, 21720 Grünendeich, am 12. April

zum 86. Geburtstag

Bluhm, Artur, aus Neuhausen, jetzt Birkenweg 7, 54668 Prümzurlay, am 13. April

Döring, Hildegard, geb. Bluhm, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Klemens-Horn-Straße 25, 42655 Solingen, am 7. April

Keller, Emmi, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Klamannstraße 7a, 13407 Berlin, am 10. April

Meyer, Gerhard, aus Lyck, Kleinbahnhof, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 3, 23562 Lübeck, am 12. April

Moritz, Martha, geb. Kalinka, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 41, 24793 Brammer, am 8. April

Schulze, Martha, geb. Schmittat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kirche 22, 25436 Tornesch, am 7. April

Waldhof, Luise, geb. Stankewitz, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Meisenweg 24, 51399 Burscheid, am 7. April

zum 85. Geburtstag

Andersch, Huberta, aus Lötzen, jetzt Forstweg 2, 23714 Malente, am 10. April

Ballerstädt, Margarete, geb. Ziemeck, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Kampstraße 22, 31618 Liebenau, am 11. April

Boysen, Friedrich, aus Neuhausen, jetzt Lindenstraße 29, 22880 Wedel, am 7. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 5. April, 19.30 Uhr, arte-Fernsehen: Die Woche vor 50 Jahren (u. a. über das Scheitern der Moskauer Verhandlungen über die Zukunft Deutschlands 1947)

Sonntag, 6. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Das pommersche Rothenburg (In Stargard ist die Zeit nicht stehengeblieben)

Sonntag, 6. April, 23.45 Uhr, SW3-Fernsehen: Geschichten aus dem Kalten Krieg (1. Die Insulaner)

Montag, 7. April, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Wallfahrten zur Walhalla (Touristen auf den Spuren der Nation)

Montag, 7. April, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Adenauer und die Deutschen (3. Stalins Note und der Mauerbau)

Mittwoch, 9. April, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die wirren Jahren – Deutschland 1945–1948; 4. Liebe in Trümmern (Wiederholung Donnerstag, 10. April, 13.15 Uhr)

Donnerstag, 10. April, 0.00 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Kriegsgefangene (2. Rotarmisten in deutscher Hand)

Donnerstag, 10. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 11. April, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Keine konstitutionelle Monarchie in Preußen" (Friedrich Wilhelm IV. bricht 1847 sein Verfassungsversprechen)

Sonntag, 13. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Sieben Sprachen – und alle deitsch" (Das Südbanater Bergland und Montangebiet)

Montag, 14. April, 22.50 Uhr, MDR-Fernsehen: Jedem das Seine (Streitfall Buchenwald)

Montag, 14. April, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Adenauer und die Deutschen (vierter Teil)

Dienstag, 15. April, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die weiße Rose (Studentischer Widerstand gegen Hitler)

Mittwoch, 16. April, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die wirren Jahre – Deutschland 1945–1948; 5. Täter in Angst (Wiederholung Donnerstag, 17. April, 13.15 Uhr)

Mittwoch, 16. April, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Rußland entdeckt Katharina die Große

Donnerstag, 17. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 17. April, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Wehrmachtsjustiz (Deserteure und andere Soldaten)

Federlein, Käthe, aus Waldau, jetzt Rheinhauser Straße 86b, 67346 Speyer, am 13. April

Gritzan, Erna, geb. Großmann, aus Alt Kelbonken, Kreis Sensburg, jetzt Düngelstraße 30, 44623 Herne, am 13. April

Kowalewski, Gustav, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 6, 34281 Gudensberg, am 11. April

Kumutat, Elfriede, geb. Rahn, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Postweg 25, 26203 Wardenburg, am 12. April

Mantwill, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Hinrichsenstraße 24a, 20535 Hamburg, am 12. April

Milbrecht, Fritz, aus Medienen, Kreis Tilsit-Ragnit und Kleinschunkern, Kreis Insterburg, jetzt Bodelschwinghstraße 27, 33803 Steinhagen, am 7. April

Nowack, Martha, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Saalfelder Straße 5, 51103 Köln, am 11. April

Putzke, Edith, geb. Petrowski, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Manfred-v.-Richthofen-Straße 57, 12101 Berlin, am 10. April

Radtke, Kurt, aus Insterburg, jetzt Fronhofweg 50, 50321 Brühl, am 10. April

Reipa, Marie, geb. Strazim, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Tannenbergweg 7, 27374 Visselhövede, am 10. April

Wittkowski, Reinhold, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 4, 06862 Ragösen, am 7. April

zum 84. Geburtstag

Bluhm, Erich, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße, jetzt Zingerleweg 2, 14089 Berlin

Endrikat, Emma, geb. Engelhardt, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Potsdamer Straße 28, 40599 Düsseldorf, am 7. April

Engelien, Else, aus Konradswalde, jetzt Langenweg 152, 26125 Oldenburg, am 11. April

Friese, Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt Sinstorfer Kirchweg 30, 21077 Hamburg, am 12. April

Gerks, Käthe, geb. Broese, aus Ebenrode, jetzt Birkenweg 3, 17493 Greifswald, am 8. April

Gronwald, Walter, aus Neudamm, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stellwand 80, 08393 Meerane, am 7. April

Grube, Lucia, geb. Schacht, aus Königsberg und Allenstein, jetzt Kleeblatt-Residenz, App. 274, Kurhausstraße 45, 53773 Hennef, am 13. April

Hoffmann, Günther, aus Lyck, Luisenplatz 9, jetzt Landsberger Straße 88, 53119 Bonn, am 11. April

Kalettka, Emil, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Ewald-Görshop-Straße 11, 44149 Dortmund, am 5. April

Majewski, Marta, geb. Mross, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Molkereistraße 9, 38165 Lehre, am 8. April

Matzek, Anna, geb. Schönfeld, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Winkel 7, 22941 Bargteheide, am 10. April

Preuß, Alma, geb. König, aus Romansgut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Reiherstieg 232e, 21244 Buchholz, am 6. April

Schneidereit, Meta, geb. Guschnowski, aus Groß Roden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Göbenstraße 66e, 42551 Velbert, am 1. April

Siekerski, Helene, geb. Mossakowski, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kerkskamp 14, 33824 Werther, am 8. April

Skubsch, Martha, aus Kreis Rößel, jetzt Kampstraße 20, 23714 Bad Malente, am 8. April

Waldow, Johann, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Böhmerwald 10, 22851 Norderstedt, am 10. April

Weinert, Anna, geb. Borkowski, aus Johannisburg und Hirschwalde, Kreis Johannisburg, jetzt Obere Bürger 104, 27568 Bremerhaven, am 11. April

Zwingelberg, Berta, geb. Zeranski, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schützenplatz 2, 59872 Meschede, am 13. April

zum 83. Geburtstag

Brzoska, Meta, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Schortauer Straße 9, 06682 Teuchern, am 7. April

Embacher, Ida, geb. Schorellis, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Weseker Landweg 1, 46325 Borken, am 8. April

Erdmann, Herbert, aus Ostseebad Cranz, jetzt Max-Reger-Straße 8, 71065 Sindelfingen, am 13. April

Gehlhaar, Elisabeth, geb. Schröder, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Adenauerstraße 77, 53842 Troisdorf, am 12. April

Gehrke, Erna, geb. Schaffraneck, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Kieler Straße 380, 24536 Neumünster, am 9. April

Makowka, Auguste, geb. Loch, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Roßheidestraße 164, 45968 Gladbeck, am 10. April

Mohrenweiser, Hertha, aus Norgehnen, jetzt Erlhausen 8, 85258 Weichs, am 7. April

Napierski, Helene, geb. Witzki, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Johannesstraße 6, 19249 Lübtheen, am 12. April

Naujokat, Auguste, geb. Pichler, aus Hopfenbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Mergellstraße 12, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 12. April

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 12. April, **Neidenburg**, fällt aus!

Do., 17. April, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Sbd., 19. April, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 20. April, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

So., 20. April, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 15. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias von der Marienburg und Danzig.

Hamm-Horn – Sonntag, 27. April, 15 Uhr, Frühjahrsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben dem U-Bahnparkplatz Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen unterhält wieder „Peter" mit Musik und Tanz. Gäste und Freunde des deutschen Ostens aus nah und fern sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 2. Mai, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Es wird ein Videofilm über eine Skandinavienreise (Helsinki, Turku, Stockholm, Göteborg) gezeigt. Anschließend Plachandern und gemeinsames Singen.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 12. April, 14 Uhr, Frühjahrstreffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg. Anmeldung bei Jutta Franßen, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 20. April, 15 Uhr, Treffen mit Osterüberraschungen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Mittwoch, 30. April, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lakkemann, Hinterm Stern 14. Wegen des Maifeiertages findet das Treffen ausnahmsweise am Mittwoch und nicht wie üblich am Donnerstag statt.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 10. April, 16 Uhr, Monatstreffen im Albvereinsheim neben der Villa Merkel. Nach der Kaffeetafel hält die Landeskulturreferentin Helga Gengnagel um 17 Uhr einen Vortrag zum Thema „Ernst Wiechert – Leben und Werk".

Gaggenau – Mitglieder der Gruppe hatten Gelegenheit, im Kurhaus Baden-Baden einen Abend unter dem Motto „Die (k)alte Heimat lacht" mit Willy Rosenau zu erleben. Das ausdrucksstarke und wunderbare Programm mit Stücken von Friedrich Lenz, Fred Endrikat, Paul Fechter und Agnes Miegel wurde ergänzt mit einigen Volksliedern, gesungen von Willy Rosenau und begleitet von Beate Doliwa (Sopran) und Tanja Schlegel (Flügel). Bei seinen Erzählungen ließ Willy Rosenau auch das ländliche Leben erstehen, als Störche gravitätisch über Wiesen gingen und Pogen (Frösche) fingen. Es war ein überwältigender Abend, dank Willy Rosenau.

Göppingen – Zu einem Heimatnachmittag über das Brauchtum in Ost- und Westpreußen hatte Vorsitzender Günter F. Rudat nach Eislingen in den Wasenhof eingeladen. Unter den zahlreich erschienenen Landsleuten konnte er auch die Vorsitzende der Tübinger Gruppe, Brigitte Kluwe, begrüßen. Mit einem Gedicht von Dr. Lau, vorgetragen von Kurt Bartoleit, wurden die Anwesenden auf den unvermeidlichen Frühjahrsputz eingestimmt und von Heinz Krooss mit einer Geschichte von Günter Ruddies von der Notwendigkeit eines guten Bärenfangs bei einer rechten ostpreußischen Hochzeit überzeugt. Daß den Bräutigamen ein gutes Pferdchen oftmals wichtiger als die Braut war, trug Brigitte Kluwe vor und „perzte" das Gedächtnis der Anwesenden mit typischen Ausdrücken und Redewendungen. Urkunden und Nadeln für zehnjährige Mitgliedschaft erhielten Wilfried Hermenau, Ursula Kuhr, Eva Nagel, Rosemarie Rüfle, Ruth Seiz, Horst Tezlaff und Herta Zenker. Für 15 Jahre Kurt Scheuing, für 25 Jahre Erna Mertineit, für 40 Jahre Adelheid Burchert und für gar 45 Jahre Treue Josef Busch und Margarethe Hobucher. Die goldene Verdienstnadel erhielt Horst Müller.

Ludwigsburg – Zur Jahreshauptversammlung konnte der 1. Vorsitzende Rudi Teprowsky in der österlich geschmückten Taverne Stefano zahlreiche Mitglieder, die Ehrenvorsitzende Elli Irmscher sowie einige Ehrenmitglieder begrüßen. Da in diesem Jahr keine Neuwahlen anstanden, konnte man schnell zu den Tagesordnungspunkten übergehen. Bei der Totenehrung wurde nicht nur der jetzt und hier verstorbenen Mitglieder gedacht, sondern auch der Menschen, die auf der Flucht aus ihrer Heimat und im Einsatz um die Heimat ihr leben lassen mußten. Es folgte ein Rechenschaftsbericht des 1. Vorsitzenden über Veranstaltungen der Gruppe sowie über Besuche und Teilnahmen an Fremdveranstaltungen und Tagungen. Lm. Teprowsky dankte dem gesamten Vorstand sowie den stets bereitwilligen Helfern für ihren gemeinschaftlichen Einsatz, der letztlich immer zu einem guten Gelingen der Veranstaltungen beigetragen hat. Die 2. Vorsitzende Rosemarie Ottmann wies auf die kommenden Veranstaltungen und Ausflüge hin. Kassierer Hans Matzat und Kassenprüferin Eva Kohbieter verlasen ihre Berichte, worauf der Kassierer entlastet werden konnte. Besonders angesprochen wurde zudem das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf. Die Veranstaltung klang mit einigen Vorträgen in heimatlicher Mundart aus. Ansprechpartner der Gruppe: 1. Vorsitzender Rudi Teprowsky, Neckarstraße 42, 71686 Remseck 2, Telefon 0 71 46/9 07 53; 2. Vorsitzende Rosemarie Ottmann, Mergentheimer Straße 24, 71642 Ludwigsburg, Telefon 0 71 41/5 27 05.

Schorndorf – Dienstag, 15. April, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4, Schorndorf. Die Landeskulturreferentin Helga Gengnagel hält einen Vortrag über die Burg Hohenzollern.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 17. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe am Fischerplätzle. Nach dem Spaziergang durch das Fischerviertel und an der Donau Einkehr in der Lochmühle. – Sonntag, 20. April, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kulturzentrum der Heimatstuben, Fort Unterer Kuhberg. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Nach den Regularien und Tätigkeitsberichten wird der Film „Nord-Ostpreußen damals und heute" von Fritz Romoth gezeigt.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 5. April, 19 Uhr, Kegeln in der Schießstätte, Stadionstraße. – Mittwoch, 9. April, 15 Uhr, Frauennachmittag im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte. – Freitag, 11. April, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bamberg – Mittwoch, 16. April, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11.

Erlangen – Dienstag, 15. April, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20.

Memmingen – Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Treffen mit kulturellem Vortrag im Hotel Weißes Roß.

Mühldorf-Waldkraiburg – Mittwoch, 16. April, 15 Uhr, Stammtisch im Gasthaus Bastei, Mühldorf.

Nürnberg – Freitag, 11. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg/Havel – Montag, 14. April, 14 Uhr, Spielenachmittag für Erwachsene, u. a. Preisskat und Rommé, im Haus der Begegnung (Volkssolidarität), Jakob-Straße 12, Brandenburg/Havel.

Potsdam – Sonntag, 13. April, 14.30 Uhr, Treffen beim „Laubenpieper".

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Montag, 14. April, 19 Uhr, Ostpreußisch-Baltischer Literaturabend mit Klaus Nägelen zum Thema „E.T.A. Hoffmann – Leben und Werk eines großen ostpreußischen Literaten, gewürdigt zur 175. Wiederkehr seines Sterbejahres" in der Stadtwaage, Langenstraße 13. Der Eintritt beträgt für Mitglieder 5 DM, Nichtmitglieder zahlen 10 DM. – Donnerstag, 17. April, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia. – Die Gruppe fährt mit zwei Bussen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Abfahrt am Pfingstsonntag, 18. Mai, um 6 Uhr vom ZOB und um 6.30 Uhr von Delmenhorst. Der Fahrpreis beträgt einschließlich Eintrittsplakette wie vor drei Jahren 48 DM. Die Rückkehr ist für etwa 21.30 Uhr vorgesehen. Bitte möglichst umgehend anmelden.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 12. April, 15 Uhr, Monatszusammenkunft im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel hält Sigurd Struwecker einen Diavortrag zum Thema „Auf der Suche nach meiner Vaterstadt – Bericht über Reisen nach Königsberg". – Für die Busfahrt am Pfingstsonntag, 18. Mai, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf sind noch Plätze frei. Der Fahrpreis beträgt 25 DM. Anmeldungen bei Gerhard Schröder, Telefon 0 61 51/14 87 88, oder Asta Walter, Telefon 0 61 51/5 12 92.

Frankfurt/Main – Montag, 14. April, 15 Uhr, Treffen mit Diavortrag von Ortrun Barran zum Thema „Unsere Vorfahren, die Pruzzen" im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind herzlich willkommen; die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Donnerstag, 17. April, Abfahrt 8 Uhr vom Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Frühlings- und Informationsfahrt mit Besuch des Kernkraftwerkes Biblis und evtl. Weinprobe. Der Fahrpreis beträgt 30 DM. Anmeldungen bei Hermann Neuwald. Bitte Personalausweis nicht vergessen.

Gießen – Freitag, 11. April, 14 Uhr Treffen Ostanlage Bushaltestelle, Fahrt zum Kloster Altenberg bei Wetzlar, dem Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit. Bei einer Tasse Kaffee gibt es wieder viele Gespräche mit den älteren Diakonissen, die vor der Vertreibung noch ihren Dienst in Königsberg verrichtet haben. Es erfolgt auch eine Führung durch das Kloster. Der Fahrpreis beträgt einschließlich Kaffee und Kuchen 10 DM. Gäste sind herzlich zur Mitfahrt eingeladen. Anmeldungen bei Erika Schmidt, Telefon 06 41/3 19 30. – Zur Jahreshauptversammlung in der Mohrunger Stube konnte die 1. Vorsitzende Erika Schmidt einen großen Mitgliederkreis begrüßen. Die von der Kulturreferentin Erika Oswald vorgenommene Totenehrung war wie immer sehr bewegend. Der Jahresbericht der Vorsitzenden umfaßte die Aktivitäten der Gruppe 1996. Begann der Januar mit einem Heringsessen und einem Referat über das Deutsch-Europäische Bildungswerk, so waren im April ostpreußische Osterbräuche und im Mai ein literarischer Nachmittag das Thema. Ein Diavortrag von Prof. Schmidt aus Insterburg führte durch die Vogesen. „Die Herrensitze und Gutshäuser in Ostdeutschland" waren dann der zweite Teil der Diaserie, vorgetragen von Heinz Schmidt. Im Sommer ging die Tagesfahrt in die Rhön zum Freilichtmuseum Fladungen und durch das Schwarze Moor zur Wasserkuppe. Zudem wurden ein Erntedankfest und eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Seit langen Jahren besteht ein Frauenkreis, der sich einmal im Monat trifft. Lieselotte Schönfeld leitete diesen Kreis 22 Jahre und übergab ihn nunmehr an ein Vorstandsmitglied. Der Kassenbericht wurde von Heinz Schmidt vorgetragen. Die finanzielle Lage ist stabil und einer Entlastung stand somit nichts im Wege. Die Neuwahlen leitete Prof. Schmidt und alle Positionen konnten wieder besetzt werden.

Wetzlar – Montag, 14. April, 19 Uhr, Treffen mit einem Porträt über Elbing in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. – Bei der Monatsversammlung hielt Lothar Hoffmann einen Vortrag zum Thema „Der Beitrag Ostdeutschlands zum neuen evangelischen Gesangbuch". Der Referent führte die Zuhörer zurück in die Königsberg des 16. und 17. Jahrhunderts als geistliche Quelle des Kirchenliedgutes, wo allein 23 Verfasser von Texten und Kompositionen der noch heute bekannten Gesangsbuchlieder lebten und von denen er einige besonders erwähnte. Eine Anzahl bekannter und häufig gesungener Lieder sind dem Dichterkreis um Simon Dach zuzuordnen. Kompositionen stammen auch von Herzog Albrecht von Preußen. Lothar Hoffmann ging auch auf den Pietismus des 17. Jahrhunderts ein sowie auf die Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert mit Kant und Lessing. Auch Ernst-Moritz Arndt wirkte bei der Erneuerung des Gesangbuches 1819 mit. Aufgelockert wurden die Ausführungen durch musikalische Untermalungen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bad Bevensen – Seit vielen Jahren ist die Gruppe auf kultureller Ebene aktiv. Vorsitzender Kurt Arndt, der, wie die anderen Vorstandsmitglieder auch, auf der Jahreshauptversammlung einstimmig wiedergewählt wurde, kündigte auch für das laufende Jahr weitere interessante Veranstaltungen an. Arndt begrüßte besonders die nicht gebürtigen Ostpreußen und Westpreußen, zu denen auch der neu gewählte Schatzmeister Andreas Springer gehört. Man wolle auch zur traditionellen Weihnachtsfeier gern Bürger einladen, sich den Menschen am neuen Wohnort noch mehr öffnen. Die erste Vortragsveranstaltung 1997 galt dem Astronom Nicolaus Copernicus. Der Referent, Oberstudienrat Hans-Jürgen Kämpfer, Lübeck, gab einen höchst interessanten Einblick in den Lebenslauf des mittelalterlichen Wissenschaftlers und Domherrn zu Frauenburg, dem es als ersten gelang, das heliozentrische Weltsystem zu erforschen.

Gifhorn – Sonnabend, 12. April, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung im „Stillen Winkel", Sonnenweg 16. Auf der Tagesordnung stehen der Jahresbericht des 1. Vorsitzenden Armin Fraß, des Kassenwartes und der Kassenprüfer sowie Neuwahlen des Gesamtvorstandes. Der Abend wird mit lustigen Vorträgen, Liedern und Gedichten umrahmt. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen. – Für die Fahrt am Sonntag, 18. Mai, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen für das Essen am 12. April sowie für die Fahrt bei Helmut Powels, Telefon 1 61 51, oder Armin Fraß, Telefon 1 63 50, erbeten.

Hannover – Sonnabend, 12. April, 14 Uhr, Monatstreffen im Hauptbahnhof, Saal Hannover. Gerhard Kulikowski unterhält mit einem heiteren Dia-Quiz über Reisen nach Ostpreußen. Gäste sind herzlich willkommen.

Oldenburg – Donnerstag, 10. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. Frau Gramberg vom Milchwirtschaftsverband hält den Vortrag „Rund um die Milch" und verteilt Kostproben. – Bei der Monatsversammlung der Frauengruppe hielt Renate Kirchner einen Vortrag zum Thema „Gelassenheit – wie macht man das?" Die zahlreichen Zuhörer nahmen die interessanten Ausführungen mit Beifall zur Kenntnis. Zuvor hatte die Leiterin Margot Zindler die Geburtstagskinder des Monats mit einem Gedicht und einem kleinen Präsent geehrt. – Für die Fahrt am Sonntag, 18. Mai, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf werden unter Telefon 04 41/8 39 85 oder 04 41/3 46 27 noch Anmeldungen angenommen.

Osnabrück – Dienstag, 8. April, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Freitag, 11. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Rotenburg (Wümme) – Donnerstag, 17. April, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus In der Ahe. Werner Wischnowski hält einen Vortrag, in dem Königin Luise von Preußen und Kaiser Napoleon im Mittelpunkt stehen. Der erste Teil beinhaltet „Napoleons Aufstieg und Preußens Zusammenbruch". Der zweite Teil „Napoleons Sturz und Preußens Wiederaufstieg" ist für den 15. Mai vorgesehen.

Winsen/L. – Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Frühlingsfest im Gymnasium Bürgerweide. Bei Kaffee und Kuchen wird in fröhlicher Runde auf den Lenz eingestimmt. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bis 14. April bei Meta Michalek, Telefon 0 41 71/38 98.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 7. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Heinke Braß im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Haus). – Donnerstag, 10. April, 15 Uhr, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt" unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage.

Detmold – Sonnabend, 12. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vorstandsneuwahlen im Kleinen Festsaal der Stadthalle Detmold. Es wird um rege Beteiligung gebeten. Ab 16 Uhr findet die Frühjahrsveranstaltung statt. Im Mittelpunkt steht der Vortrag „Ostpreußen einst und jetzt" von Hildegard Linge, Diemelstadt. Hierzu sind Freunde und Gäste herzlich eingeladen. – Die Gruppe fährt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf. Anmeldungen nimmt Ulrich Siebert, Heimstätterstraße 4, 32758 Detmold, Telefon 0 52 31/1 80 80, entgegen.

Düren – Sonnabend, 19. April, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandsneuwahlen im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7a. Es wird um rege Beteiligung gebeten.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 14. April, 14.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Rose-Marie v. Grumbkow informiert über das Deutschlandpolitische Seminar der LO, das im November im Ostheim stattfand, und über Probleme bei privaten Paketsendungen. Gäste sind herzlich willkommen.

Gummersbach – Mittwoch, 16. April, 18 Uhr, Stammtisch zum Thema „Der Euro so stark wie die DM" im Hotel Bodden, Gummersbach-Rebbelroth. Alle Fragen zum Euro beantworten Prof. Dr. Ing. H. M. Kottowski-Dümenil, Landesvorsitzender des Bund Freier Bürger in Nordrhein-Westfalen, und Prof. Dr. G. Bräutigam, Wirtschaftswissenschaftler der FH-Düsseldorf. Interessierte Landsleute sind herzlich willkommen.

Haltern – Sonntag, 20. April, 15 Uhr, kultureller Nachmittag im Kolpinghaus, Haltern. Nach der Kaffeetafel hält der 1. Vorsitzende Adolf Norwinski gegen 15.30 Uhr einen Diavortrag über seine Reisen nach Ost- und Westpreußen. Besonders eingeladen sind alle, die am 19. Juni mit nach Ostpreußen fahren. – Die Gruppe fährt am Pfingstsonntag, 18. Mai, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Abfahrt des Sonderbusses um 7 Uhr vom Kärntner Platz in Haltern.

Leverkusen – Freitag, 4. April, 15 Uhr, Frühlingsfest im St.-Elisabeth-Senioren- und Pflegeheim, Leverkusen-Schlebusch. Mitgestaltet wird die Feier von der Volkstanzgruppe „Die flotten Marjellchen und Bowkes" unter der Leitung von Christa Mehlmann. Vorgeführt werden Volkstänze aus Ostpreußen und anderen Regionen. Der Chor des BdV-Leverkusen, „Heimatmelodie", unter der Leitung von Max Murawski bringt zudem Darbietungen in Wort und Lied. Alle Heimbewohner sind herzlich eingeladen. – Sonnabend, 12. April, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Kreuzbroich, Heinrich-Lübke-Straße 61, Leverkusen-Schlebusch. Nach den Regularien wird gegen 15.30 Uhr ein Imbiß serviert. Um 16 Uhr zeigt Erwin Goerke aus Gerdauen seine Tonbildschau zum Thema Nord-Ostpreußen. In mü-

hevoller Arbeit schuf der Autor Bilder, die den Zuschauer in die herrliche, wundervolle und in Europa einmalige Dünenwelt mit dem Kurischen Haff führen. Gäste sind zum kulturellen Teil herzlich willkommen; der Eintritt ist frei.

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 9. April, 16 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Herzogswall 38. Es wird ein Diavortrag über Naturschutzverbände und deren Arbeit gezeigt. – Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Hauptvorstand einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzende Ilse Wysotzki, 2. Vorsitzende Erna Philipp, Kassiererin Erika Rattay und Schriftführerin Charlotte Solibieda.

Siegen – Dienstag, 15. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Bahnhofsgaststätte Weidenau. – Von Siegen aus fährt am Pfingstsonntag, 18. Mai, ein Bus mit mehreren Haltepunkten zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Bitte möglichst umgehend anmelden bei Thilde Utikal, Sohlbacher Straße 110, 57078 Siegen, Telefon 02 71/8 81 54.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Filmnachmittag im Dülkener Hof, Lange Straße 54. Es kommen zwei Farbfilme zur Vorführung, die Ostpreußen in seiner Gesamtheit zeigen. Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, das Samland, Rauschen, Pillau, Arys, Rhein, Angerburg und Lyck sind Stationen der Filmreise in das Land zwischen Memel und Weichsel. – Wer aus der Stadt Viersen und Umgebung an einer Gemeinschaftsfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am Pfingstsonntag, 18. Mai, teilnehmen möchte, kann sich bei Willi Zastrau, Telefon 0 21 62/1 08 91, oder

Jürgen Zauner, Telefon 0 21 62/5 82 17, anmelden. Der Fahrpreis beträgt 14 DM pro Person. Abfahrtzeiten des Busses: 8 Uhr Neumarkt Dülken, 8.15 Uhr Busbahnhof Süchteln, 8.30 Uhr Rupprecht (Horten) Viersen, 8.45 Uhr Gereonsplatz Viersen.

Wesel – Sonnabend, 12. April, 18 Uhr, Frühlingsfest mit traditionellem Grützwurstessen in der Heimatstube Wesel. Wie immer stehen verschiedene Darbietungen auf dem Programm. Alle Landsleute und Heimatfreunde sind mit ihren Verwandten, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. Bitte anmelden bei Kurt Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27, oder H. Piepereit, Telefon 02 81/2 31 01. – Die Gruppe wird am Pfingstsonntag, 18. Mai, mit einem Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf fahren. Verbindliche Anmeldungen bei Kurt Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27.

Wuppertal – Sonnabend, 12. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Begegnungsstätte Die Färberei, Stennort 8, Stadtteil Oberbarmen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Frankenthal – Die Gruppe fährt am Sonntag, 18. Mai, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Interessenten, die gerne mitfahren möchten, können sich bis 30. April bei folgenden Ansprechpartnern melden: Horst Witulski, Spiegelburgring 25, 76756 Bellheim, Telefon 0 72 72/33 26, Fax 0 72 72/95 50 40, oder Otto Hannutsch, Udastraße 2, 67225 Frankenthal, Telefon 0 62 33/6 46 81.

Landau/Pfalz – Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Gesellschaftsraum des Altenheims Landau. Nach den Regularien wird bei Kaffee und Kuchen ein Film über eine Reise nach Ostpreußen gezeigt. – Die Gruppe fährt am Pfingstsonntag, 18. Mai, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Anmeldung bei Frau Benz, Telefon 0 63 41/3 17 88.

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonnabend, 19. April, 16 Uhr, Dokumentarfilmvorführung in der Heimatstube, Fröbelstraße 26. Lm. Schleif, Hinterweidenthal, berichtet in Wort und Bild über die Heimkehr der Familie Trautmann in den nördlichen Teil Ostpreußens. Der Referent begleitet die Familie bei ihrem Umzug und zeigt seine Originalaufnahmen. – Die Gruppe plant am Pfingstsonntag, 18. Mai, eine Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Anmeldungen bei Otto Waschkowski, Telefon 0 63 21/8 62 44. – Mit einer gemeinsamen Kaffeetafel wurde die Jahreshauptversammlung in der Heimatstube eröffnet. In seinem Rechenschaftsbericht sah es Manfred Schusziara als eine Hauptaufgabe an, das ostdeutsche Kulturgut für die kommende Generation zu erhalten. Die Gruppe widmet sich besonders der Pflege der ostpreußischen Mundart und des Liedes. „Plachandern wie to Hus" hieß das Motto der Mundartreihe, die Kurt Boeckmann jahrelang erfolgreich leitete. Große Resonanz hatte der Lichtbildervortrag „Pillau, Trakehnen, Rominten – Stationen einer Spurensuche in Ostpreußen", den Horst Labrenz in der Volkshochschule hielt. Besonderes Interesse fand auch das leckere Fleckessen, das von Erika und Dietrich Melzen nach eigenem Familienrezept zubereitet wurde. Nach dem ausführlichen Kassenbericht bestätigten die Kassenprüfer Otto Waschkowski eine korrekte und sparsame Führung der Kasse. Nach der Entlastung des Vorstandes wurden Manfred Schusziera zum 1. Vorsitzenden, Herbert Olschewski zum 2. Vorsitzenden und Horst Hoffmann zum 3. Vorsitzenden gewählt. Schriftführerin Erika Melzer und Kassenführer Otto Waschkowski behielten ebenfalls ihre Ämter. Als Beisitzer gehören Kurt Ellert, Dietrich Melzer, Elfriede Schaedler und Josef Sommerfeld dem Vorstand an. Als Kassenprüfer bestätigt wurden Erna Salamon und Paul Schulzki.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Dresden – Dienstag, 15. April, 15 Uhr, Treffen zum Thema „Ännchen von Tharau" in der BdV-Begegnungsstätte, Krenkelstraße 8. Die Frauengruppe lädt dazu ganz herzlich ein.

Freiberg – Sonnabend, 19. April, 9.30 Uhr, Treffen in der Gaststätte Brauhof, Freiberg. Musik, Mundartsprechen, Informationen zum Deuschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf sowie der Auftritt eines Kinderchores stehen auf dem Programm. Alle Landsleute und ihre Familienangehörigen sind herzlich eingeladen.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Treffen im Haus der Vereine, Marktstraße 1, Limbach-Oberfrohna.

Zwickau – Dienstag, 8. April, 14 Uhr, Treffen in der Begegnungsstätte des Roten Kreuz in Zwickau (Bahnhaltestelle Brander Weg). Die Teilnehmer der Ostpreußenreise (5. bis 15. Juni) bringen bitte ihren Reisepaß mit. Eine Teilnahme an dieser Reise ist noch möglich.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 16. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Halle (Saale) – Sonnabend, 12. April, 14 Uhr, monatliche Zusammenkunft in der Reilstraße 53 a. Mit Rezitation und Gesang erfolgt der Start in den Frühling. – Für die Busfahrt am 16. und 17. Mai zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf sind noch einige Plätze frei. Nähere Auskünfte bei Uschi Abicht, Philipp-von-Ladenberg-Straße 13, 06114 Halle/Saale, Telefon 03 45/7 75 94 42.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Achtung, Änderung! Die für den 15. April geplante Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes ist auf Dienstag, 29. April, im Clubhaus des Schwartauer Tennisvereins verlegt worden.

Eutin – Dienstag, 8. April, 15 Uhr, Treffen im Voß-Haus. – In Abwesenheit des 1. Vorsitzenden Mrongowius, der aus Krankheitsgründen nicht teilnehmen konnte, eröffnete der 2. Vorsitzende Westphal die Jahreshauptversammlung. 1996 waren 13 Veranstaltungen mit einer Beteiligung von Mitgliedern und Gästen (insgesamt 868) durchgeführt worden. Die üblichen Regularien einer Jahreshauptversammlung nahmen nur wenig Zeit in Anspruch, da nur ein Kassenprüfer zu wählen war. Frau Tilsener legte in ihrem Jahresbericht ihre Arbeit als Kulturreferentin dar, die mit großem Beifall gewürdigt wurde. Es folgten Gedichte und Lesungen von den Damen Rochel, Fromm und Godow sowie gemeinsam gesungene Lieder mit Gitarrenbegleitung durch das Geschwisterpaar Godow/Pflug teils geplant, teils spontan nach den Wünschen aus dem Teilnehmerkreis. Es wurde deutlich, daß wieder öfter gesungen werden sollte. Nach Hinweisen auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf wurde die Versammlung geschlossen.

Glückstadt – Donnerstag, 10. April, 15 Uhr, Treffen bei „Raumann". Geschichten und Gedichte aus der Heimat werden beim Kaffeetrinken vorgelesen. – Bei der Monatsversammlung konnte die 1. Vorsitzende Grünler auch die Leiterin des heimatpolitischen Referates der LO in Hamburg, Ursel Burwinkel, begrüßen. Sie informierte über die aktuelle Situation in Ostpreußen und über die kulturelle Arbeit der LO in der Heimat. Unter reichhaltigem Beifall schloß die Referentin ihre Ausführungen mit den Worten: „Man kann die Menschen aus der Heimat vertreiben, aber die Heimat nicht aus den Menschen."

Neumünster – Bei der Mitgliederversammlung stellte die Autorin Erika Morgenstern ihr Buch „Überleben ist schwerer als Sterben – Ostpreußen 1944 bis 1948" vor. Dieses Buch ist wohl eines der erschütterndsten Berichte über die Vertreibung aus Nord-Ostpreußen. Obwohl die Autorin 1944 erst vier Jahre alt war, haben sich die Schreckensbilder vom brennenden Königsberg, von Mord und Vergewaltigung, Hunger, Grauen und Todesangst so tief eingegraben, daß sie sich in ihrem Buch an Einzelheiten erinnert, als wären diese erst gestern geschehen.

Schwarzenbek – Sonntag, 20. April, 9 Uhr, Ausschießen des Else-Bader-Pokals bei der Schützengilde auf dem Schützenplatz.

Uetersen – Freitag, 11. April, 15 Uhr, außerordentliche Versammlung im Haus Ueterst End.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Altenburg – Über 80 Teilnehmer kamen zur Faschingsveranstaltung des BdV in den Europäischen Hof in Altenburg. In dem gelungenen Programm kamen Musik, Tanz und Humor nicht zu kurz. Ein besonderer Höhepunkt war das Auftreten der „Lustigen Schwestern" der Hospitalstiftung zu Altenburg. Für ihre Darbietungen gab es Beifallsstürme. Der Dank aller galt zudem in besonderem Maße den Mitarbeiterinnen der Heimatstube für die Organisation der Veranstaltung.

Schmalkalden /Gruppe Immanuel Kant – Zu den alle zwei Jahre anstehenden Vorstandswahlen trafen sich 40 Mitglieder im Klub Volkssolidarität. Einstimmig wurde Erika Leinhas für die nächsten zwei Jahre wieder zur Vorsitzenden gewählt. Doch zuvor stand die Verlesung des Rechenschaftsberichtes des alten Vorstandes auf dem Programm. Erika Leinhas gab darin einen Rückblick auf die erfolgreiche Arbeit in der alten Wahlperiode. Besonders hervor hob sie die Gründung eines eigenen Chores, der in selbstgenähten Trachten auftritt. In diesem Jahr sollen noch weitere Trachtenkleider für die Damen sowie Westen für die Herren geschneidert werden. Als sehr erfreulich wertete die Vorsitzende den gewachsenen Zusammenhalt der Gruppe; ist dieser doch die Grundlage für das Wachhalten des Heimatgedankens. Für den neuen Vorstand wurden zehn Landsleute vorgeschlagen und gewählt. Damit hat sich dieser um ein Mitglied vergrößert. Zum Stellvertreter der Vorsitzenden wurde Erwin Renkewitz gewählt, das Amt der Schatzmeisterin wird auch in den nächsten zwei Jahren von Annette Nitz wahrgenommen. Zum Abschluß der Wahlversammlung gab Kulturwart Horst Pahlke noch die nächsten großen Veranstaltungen bekannt. Dabei verwies er besonders auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf sowie die Festveranstaltung zum vierten Geburtstag der Gruppe am Sonnabend, 12. April, 14 Uhr, im Saal „Zum Gelben Dragoner", Schmalkalden-Weidebrunn, wo unter den bislang 100 angemeldeten Gästen auch der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, erwartet wird.

Medem, Helmut, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Haardtstraße 11-13, 45355 Essen, am 10. April

Opalka, Brunhilde, geb. Goerke, aus Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Trebelstraße 70, 22547 Hamburg, am 31. März

Tiltmann, Grete, geb. Schnell, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grenzweg 16, 23611 Bad Schwartau, am 9. April

zum 81. Geburtstag

Bendig, Ernst, aus Lyck, jetzt Thedinghauser Straße 109, 28201 Bremen, am 7. April

Gronert, Margarete, geb. Wolff, aus Lyck, Yorckstraße 18, jetzt Pagenstrothsweg 26, 33332 Gütersloh, am 12. April

Gutwaldt, Grete, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelweg 4, 31234 Edemissen, am 11. April

Hoffmann, Hilde, geb. Ludwig, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oranienstraße 18, 10997 Berlin, am 10. April

Kaschinski, Albert, aus Königsberg, Fahrenh. Straße 22, jetzt Seehausstraße 23, 75233 Tiefenbronn, am 22. März

Kesch, Erich, aus Groß Wornau, Kreis Lötzen, jetzt Schafhausstraße 16, 74078 Heilbronn, am 11. April

Lange, Hildegard, geb. Kopatzki, aus Königsberg, jetzt Schwanseestraße 25, 81539 München, am 11. April

Rusch, Herbert, aus Königsgut, Kreis Osterode, jetzt Hornburger Straße 57, 51545 Waldbröl, am 3. April

Rusch, Willy, aus Königsgut, Kreis Osterode, jetzt Auf dem Anger 5, 38110 Bienrode, am 3. April

Sander, Edith, geb. Tautenberg, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Siedlungsstraße 6, jetzt Malenter Straße 12, 23554 Lübeck, am 7. April

Schiemann, August, aus Fuchsberg, jetzt Kettlerstraße 16, 63755 Alzenau, am 11. April

zum 80. Geburtstag

Bernotat, Ernst, aus Prostken, Kreis Lyck und Ebenrode, jetzt Klosterstraße 16, 23623 Ahrensbök, am 7. April

zur Goldenen Hochzeit

Böhr, Karl und Frau Eva, geb. Knappke, aus Leipzig und Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lauerheid 1, 50374 Erftstadt, am 9. April

Dautzer, Volrad, aus Königsberg und Frau Emmi, geb. Kräutner, aus Kunzendorf, Kreis Groß Wartenberg, jetzt Godeke-Michels-Weg 10, 21762 Otterndorf, am 15. März

Klein, Ernst und Frau Anneliese, geb. Riepe, aus Königsberg, Schrötterstraße und Gimte, Kreis Göttingen, jetzt Hallenbadstraße 1, 34346 Hann. Münden, am 5. April

Metschulat, Heinz und Frau Erika, aus Angerburg und Insterburg, jetzt Am Eichenhain 16, 94535 Eging/See, am 12. April

Schmätjen, Johann und Frau Erna, geb. Rudigkeit, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Stader Straße 34, 27449 Kutenholz, am 11. April

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 12

Pidun, Wilhelm, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Petersburger Weg 8, 24247 Mielkendorf, am 6. April

Potschin, Herbert, aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt Unnaer Straße 53, 04720 Döbeln, am 6. April

Preuß, Hildegard, geb. Quedenau, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Torgauer Straße 26, 09456 Annaberg, am 11. April

Schlott, Margarete, geb. Grisard, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Pferdemühlendamm, 27624 Bederkesa, am 12. April

Schulz, Martha, geb. Czeczka, aus Schwarzenofen, Kreis Neidenburg und Königsberg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 1a, 39108 Magdeburg, am 5. April

Stachowski, Hellmut, aus Ortelsburg, jetzt Winzererstraße 63, 80797 München, am 8. April

Wilms, Charlotte, aus Schönfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lauensteinplatz 3, 29225 Celle, am 10. April

Wittke, Erich, aus Ebersbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt Cranachstraße 58, 42549 Velbert, am 20. April

zum 82. Geburtstag

Annuß, Hedi, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 5a, 25348 Glückstadt, am 12. April

Bindzus, Erna, geb. Janutta, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Tannenweg 17, 24637 Bokhorst, am 13. April

Chmiel, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Röhrenstraße 40, 45883 Gelsenkirchen, am 10. April

Czeczka, Elisabeth, geb. Oprzynski, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Refflinger Straße 25, 58640 Iserlohn, am 13. April

Dennig, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Talstraße 51, 72336 Balingen, am 7. April

Heyduck, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Unterringstraße 21a, 85051 Ingolstadt, am 8. April

Jonas, Frieda, geb. Danylzik, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 5, jetzt Holtenklinker Straße 182, 21029 Hamburg, am 9. April

Kinder, Elfriede, geb. Zinck, aus Ebenrode, jetzt Stukenbrocker Weg 27, 33813 Oerlinghausen, am 13. April

Lübeck, Walter, aus Georgsfelde, Kreis Lyck, jetzt Müsleringen 19, 31592 Stolzenau, am 7. April

Lünen, Paula von, geb. Hahn, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt Am Forst Elisabeth 11, 55131 Mainz, am 12. April

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Mit dem Kreisvertreter vom 13. bis 23. Juni durch Ostpreußen – Zu dem entsprechenden Hinweis in der 12. Folge gingen beim Kreisvertreter einige Anfragen zum Ablauf ein. Dazu folgende Ergänzungen: Zum angesprochenen Sonderprogramm in Ebenrode wird u. a. die offizielle Übergabe von Bildmaterial an die Kulturabteilung der russischen Verwaltung gehören, das in einem Raum der Luisenschule einen Platz finden wird. Diese etwa 30 Bilder mit Rahmen sollen auf Wunsch der Kulturreferentin zur Einrichtung einer Ausstellung zur Darstellung der deutschen Geschichte der Kreisstadt gehören. Nach den Vorstellungen des Kreisvertreters und der russischen Kulturreferentin soll die Reisegruppe von den Angehörigen der Folkloregruppe, die zum diesjährigen Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) unsere Gäste sein werden, vor der Luisenschule mit deutschen Liedern begrüßt werden. Ferner ist der Empfang einer Abordnung der Reisegruppe beim russischen Verwaltungschef eingeplant. Während des Aufenthaltes im Kreis Ebenrode sind Rundgänge durch Ebenrode und Trakehnen vorgesehen, darüber hinaus Fahrten mit dem Bus durch das Kreisgebiet bis zum Wystiter See. In Schloßbach (Pillupönen) wird eine Pause eingelegt, wobei die Teilnehmer Gelegenheit haben werden, an dem Ehrenmal auf dem Kirchenhügel der Toten zu gedenken. Während der Rundreise des Busses können Teilnehmer alternativ die Zeit nutzen, um mit Taxen die Heimatorte aufzusuchen bzw. den Patenfamilien einen kurzen Besuch abzustatten. Zur Gestaltung gemeinsamer Stunden während der Reisezeit wäre es wünschenswert, wenn Teilnehmer Musikinstrumente – Schifferklaviere, Gitarren o. ä. – mitführen würden. Darüber hinaus wäre es zu begrüßen, wenn Teilnehmer mit russischen Sprachkenntnissen zur Reisegesellschaft gehören würden. In beiden Fällen wird um entsprechende Benachrichtigung des Kreisvertreters gebeten. Es wird außerdem erneut darum gebeten, umgehend bei der Firma Scheer, 42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26, Telefon 02 02/50 34 13 oder 02 02/50 00 77, Fax 02 02/50 61 46, Reiseunterlagen und Anmeldungen anzufordern. Zum Abschluß der Planung sollten Anmeldungen umgehend vorgenommen werden.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Eine Informationsveranstaltung der Kreisgemeinschaft findet am Freitag, 4. April, im Gemeindehaus der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Steinhude statt. In der Kirche der Gemeinde Steinhude befindet sich die Totengedenkstätte der Kreisgemeinschaft Elchniederung. Die Veranstaltung am 4. April soll dazu dienen, insbesondere den Mitgliedern der Kirchengemeinde Steinhude einen Überblick und Eindruck von der Elchniederung zu verschaffen. Dafür werden zwei aktuelle Filme über dieses Gebiet vorgeführt und Erläuterungen vorgetragen. Zu der um 19.30 Uhr beginnenden Information sind Gäste herzlich willkommen.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord

Vorstandssitzung – Laut unserer Satzung (siehe HB Nr. 15, Seite 5) hat der Vorstand die Aufgabe, Beschlüsse für den Kreistag vorzubereiten und die von ihm gefaßten Beschlüsse durchzuführen. Zu der Frühjahrssitzung am 26. April in Bad Nenndorf wurden alle Vorstandsmitglieder rechtzeitig eingeladen und mit den notwendigen Unterlagen versorgt. Es müssen u. a. die Tagungspunkte Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf, Hilfstransporte, 600-Jahr-Feier Gerdauen 1998, Heimatbrief, Zentralkartei, Chroniken, Bildarchiv, Wolfskinder, Schüleraustausch Hademarschen–Nordenburg sowie Hauptkreistreffen am 20. und 21. September in Bad Nenndorf diskutiert werden.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Mitteilung über Reisen in die Heimat – Nach einem geschlossenen Vergleich zwischen Richard Mayer und Alexander Keil, Inhaber der Firma „Kulturreisen Mayer & Keil GmbH", scheidet Richard Mayer aus der GmbH aus. Uns liegen zur Zeit die von Alexander Keil seit Dezember 1996 mehrmals angekündigten Verträge über die Belegung des Hotels Kaiserhof für 1997 nicht vor. Von der 1996 gegründeten Firma „Erna Mayer, Reisebüro", Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf, Telefon 08 71/93 50 30, Fax 08 71/93 50 20, liegen uns rechtskräftige Verträge mit der Kreisverwaltung Gumbinnen vor, die beweisen, daß dieses Reisebüro die Belegungsrechte für das Hotel Kaiserhof vom 10. Mai bis 7. September besitzt. Auch teilte uns Bürgermeister Trifonow am 11. März schriftlich mit: „Zum jetzigen Zeitpunkt existiert wirklich nur ein Vertrag über die Pacht eines Hotels von der Firma ‚Erna Mayer' für das Jahr 1997." Aufgrund der geschilderten Fakten sind hiermit alle bisher irrtümlich erschienenen Mitteilungen gegenstandslos. Wir bitten um Ihr Verständnis! Der Vorstand

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Heimatgruppe Hamburg – Die am 22. Dezember 1948 gegründete und noch immer sehr aktive Gruppe wählte bei der Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand. Dieser setzt sich nun wie folgt zusammen: Vorsitzende Gisela-Kristina Schmidt-Reinholz, stellvertretende Vorsitzende Margitta Birth, Kassenwartin Sabine Radojkovic, geb. Giese, Kassenprüfer Helmut Petelkau, Schriftführerin Hiltrud Piechottka. Kooptiert in den Vorstand wurde zudem als Kulturwartin Erika Wegner.

Reisen nach Ostpreußen – Zahlreiche Landsleute haben jetzt zu Beginn der Reisesaison bereits eine Reise in den Heimatkreis gebucht bzw. fest eingeplant. Ich bitte die Reisenden, mir nach der Rückkehr einen kurzen, prägnanten Reisebericht über ihre Erlebnisse und Eindrücke an der Grenze, mit Behörden und vor allen Dingen in den Heimatorten zu schicken. Ich sammle alles für unser Archiv und möchte mich natürlich persönlich informieren. Dieses ist wichtig für meine Arbeit als Kreisvertreter und dient gleichzeitig zur Vorbereitung meiner eigenen Reisen in die Heimat 1997.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Der Johannisburger Heimatbrief 1997, 176 Seiten, ist an alle in der Heimatkartei aufgeführten Landsleute verschickt worden. Sollten ihn einige Landsleute bisher nicht erhalten haben, ist eine Anfrage bei der Karteistelle in Flensburg, Waitzstraße 1–3, oder bei Eva Klischewski, Haynstraße 3, 20249 Hamburg, notwendig. Über eine schon jetzt zugedachte Spende würde sich die Kreisgemeinschaft sehr freuen und unser Kassenverwalter hätte schon heute die Gewißheit, daß auch der nächste Heimatbrief wieder in der altbewährten Form herausgegeben werden kann.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Auf das Wiedersehen in Düsseldorf am 17. und 18. Mai freuen sich die Johannisburger und treffen sich am Buch- und Informationsstand in Halle 4 zum Plachandern bei Bärenfang, Met und Kosakenkaffee. Neben diverser Heimatliteratur werden u.a. auch die bekannten Masurenmotive von Gerhard Bosk angeboten.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Kneiphöfsche-Mädchen-Mittelschule – Wie in den Vorjahren ist für die Schulgemeinschaft beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in den Düsseldorfer Messehallen in Halle 2 ein Tisch reserviert.

Kohlhof/Schule Kohlhof – Für die früheren Bewohner dieses Stadtteils und für die ehemaligen Schüler der Schule Kohlhof ist beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in den Düsseldorfer Messehallen in Halle 2 ein Tisch reserviert. Kontaktadresse: Harald Mattern, Hans-Brüggemann-Straße 6, 24937 Flensburg, Telefon 04 61/5 12 95.

Heimatgruppe Dortmund – Die nächsten Zusammenkünfte der Gruppe finden am Montag, 14. April, 15 Uhr, im Rheinoldinum, Schwanenwall 34, und am Dienstag, 22. April, 18 Uhr, in der Ostdeutschen Heimatstube, Märkische-/Ecke Landgrafenstraße statt. Auf einer dritten abschließenden „Wanderung auf dem Wege von Roßgarten zum Pregel" wird unser Reiseleiter Werner Riemann uns diesmal durch den Löbenicht führen und dabei sicher manch alte und liebe Begebenheit aus der Erinnerungstruhe herauskramen. Auch können noch Anmeldungen für die Königsberg-Reise vom 6. bis 15. Juni abgegeben werden. Des weiteren wird auch über das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf gesprochen und voraussichtlich das Ziel des diesjährigen Jahresausfluges bekanntgegeben. Genügend Zeit für ausgiebiges Plachandern bleibt ebenfalls. Selbstverständlich sind wie immer auch Landsleute aus der weiteren Umgebung Königsbergs und Westfalen als Freunde der Pregelstadt herzlich willkommen. Kontaktadresse: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Treffen Goldensee und Kirchspiel Rotwalde – Die früheren Bewohner des Dorfes Goldensee und des Kirchspiels Rotwalde treffen sich vom 5. bis 7. September im Hotel Groner Hof, Kasseler Landstraße 64, Göttingen. Neben mehreren Filmbeiträgen über die Heimatregion stehen u. a. auch Vorträge und Ehrungen auf dem Programm. Hotelzimmer bitte direkt bestellen: Hotel Groner Hof, Telefon 05 51/99 89 20. Parkhotel Ropeter gegenüber vom Groner Hof, Telefon 05 51/90 20, Hotel Rennschuh, Telefon 05 51/9 00 90, sowie Sporthotel, Dransfelder Straße 3, Göttingen, Telefon 05 51/9 00 10. Weitere Informationen bei Siegfried Schulz, Tulpenweg 20, 24220 Flintbek, Telefon 0 43 47/10 28.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet, wie bereits an dieser Stelle angekündigt, am Sonntag, 20. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wieder im Hotel Mövenpick, Beim Holstentor, Prismensaal, und laden unsere Lycker Landsleute recht herzlich ein. Gäste sind uns willkommen.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Wir möchten nochmals auf das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen am Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag auf dem Messegelände in Düsseldorf hinweisen. Für den Kreis Lyck sind Plätze in Halle 4 reserviert. Getreu dem Motto „Ostpreußen lebt" wollen wir dies auch beweisen und in großer Anzahl daran teilnehmen. Beachten Sie bitte die Programmfolge im *Ostpreußenblatt*.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Heimatgruppe Lübeck – Die Gruppe trifft sich am Sonntag, 6. April, 15 Uhr, im Mövenpick-Hotel, Lübeck. Noch ganz unter dem Eindruck, den das so hervorragende Gastspiel der Gruppe „Vite" aus Memel hinterlassen hat, wollen wir uns einen Videofilm über eine weitere Folkloregruppe aus Memel ansehen. Das Kinderballett „Ziogelis", übersetzt „Die Grashüpfer", hat bereits die Travemünder Zuschauer begeistert. Gäste sind immer herzlich willkommen.

Mohrungen



Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 79 81 95, Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim. Geschäftsführer: Hans Klein, Tel. (0 91 28) 1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Das am 17. und 18. Mai stattfindende Treffen auf dem Düsseldorfer Messegelände sieht ein umfangreiches Programm vor. Nach der Kranzniederlegung am Sonnabend, 17. Mai, um 9 Uhr am Ehrenmal auf dem Nordfriedhof folgt um 10.30 Uhr die feierliche Eröffnung der Veranstaltung mit anschließendem Rundgang durch die Ausstellungen in Halle 6, 1. Obergeschoß. Es folgen Podiumsdiskussionen (11 Uhr „Ostpreußen – Welche Chancen hat die Jugend?" und um 17 Uhr „Das Recht auf Heimat"), Kulturpreisverleihung, Offenes Singen, literarischer Nachmittag und klassisches Konzert. Nach dem Bunten Abend (19.30 Uhr) beendet um 22 Uhr eine Mahnstunde der JLO am Rheinufer den ersten Tag. Mit evangelischem und katholischem Gottesdienst beginnt das Programm am Sonntag, 18. Mai. Höhepunkt der Veranstaltung ist die Großkundgebung ab 11 Uhr in Halle 7. Einzelheiten finden Sie in den nächsten Ausgaben des *Ostpreußenblatts*. Unsere Kreisgemeinschaft trifft sich in Halle 4. Die hierfür erforderlichen Stühle und Tische sind reserviert. Neben der Landkarte unseres Heimatkreises stehen für Sie Meßtischblätter sowie die kreiseigene Literatur zur Verfügung. Die Kreisvertretung lädt alle früheren Bewohner unseres Heimatkreises, deren Nachkommen und Freunde zu dieser beeindruckenden Veranstaltung, die nur alle drei Jahre stattfindet, ein. Zimmernachweise erhalten Sie beim Verkehrsverein in Düsseldorf, Telefon 02 21/17 20 20. Dokumentieren Sie durch Ihre Teilnahme der Öffentlichkeit beweiskräftig und nachdrücklich Ihre unverminderte und unverbrüchliche Heimatverbundenheit sowie das berechtigte Veranstaltungsmotto „Ostpreußen lebt".

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Achtung, Terminverlegung! – Aus zwingenden Gründen (Niedersachsenrundfahrt) muß die Kreistagssitzung vom 19. April auf den 26. April, 10 Uhr, im Sitzungssaal des alten Rathauses in Osterode am Harz verlegt werden. Neue Einladungen werden noch rechtzeitig verschickt.

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord

Busreise nach Wenden und Umgebung – Die früheren Bewohner des Kirchspiels Wenden und Interessenten unternehmen vom 17. bis 25. Juli eine Busreise nach Wenden und Umgebung. Einige Plätze sind noch frei. Auskunft und Anmeldung über den Reisedienst Sabine Loch, Erwin-Rommel-Straße 6, 71034 Böblingen, Telefon 0 70 31/27 19 09.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/Männerturnverein Tilsit – Mit Rücksicht auf das am 17. und 18. Mai in den Düsseldorfer Messehallen stattfindende Deutschlandtreffen der Ostpreußen fällt das für den 6. bis 8. Juni geplante Wiedersehenstreffen der Traditionsgemeinschaft TSC / MTV Tilsit aus. Das nächste Treffen findet vom 22. bis 24. Mai 1998 im Sporthotel Fuchsbachtal in Barsinghausen statt.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord

Das 2. Schirrauer Kirchspieltreffen, zu dem alle Landsleute aus dem Kirchspiel und der Umgebung eingeladen sind, findet am 19. und 20. April im Neetzer Hof, Bleckeder Landstraße 1, Neetze/Lüneburg, Telefon 0 58 50/97 00, statt. Wer übernachten möchte, sollte sich telefonisch anmelden. Der Preis beträgt 55 DM inklusive Frühstücksbüfett. Am Sonnabend wird Pfarrer Link, geboren in Wehlau, um 18 Uhr einen Gottesdienst in der Neetzer Kirche halten. Weitere Auskünfte bei Magdalena Dörfling, Timmendorfer Strand, Telefon 0 45 03/67 18.

Staatliches Komitee der Russichen Föderation für Antimonopolpolitik und Unterstützung der neuen wirtschaftlichen Strukturen SKAP Rußland (Kaliningrader Territorialverwaltung) erklärt folgendes: Aufgrund der geltenden Antimonopolgesetzgebung – Gesetzparagraph 6 „Über Konkurrenz und Einschränkung der Monopoltätigkeit auf dem Markt" – sind Vereinbarungen oder vereinbarte Handlungen zwischen wirtschaftlichen Subjekten, die den Zutritt oder Beseitigung von anderen wirtschaftlichen Subjekten, die als Auftraggeber von bestimmten Leistungen sind (in diesem Fall Leistungen des Hotels), auswirken, verboten.
Aufgrund oben genannten Gesetzparagraph des Gesetzgebung kann KTV SKAP den Vertrag zwischen Firma „Erna Mayer – Reisebüro" und dem Munizipal Betrieb für Kommunale Hauswirtschaft" der Stadt Gusev über das Recht der Ausnutzung des Hotels als UNGÜLTIG anerkennen, sollte ein Antrag von einem anderen wirtschaftlichen Subjekt für eine Zusammenarbeit mit diesem Betrieb gestellt werden.
Vorgesetzte der KTV SKAP RF **Konjuschenko A. N.**

Freundl. Aufnahme u. gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Vor- u. Nachsais. Preisnachlaß. Haus Dunger, Roonstraße 33, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/1 07 72.

PKW - KONVOIS 97
Studien- und Urlaubsfahrten nach Ostpreußen: PL, RUS, LT.
Ab Oder-West: 2.5., 20.5., 15.6., 13.7., 10.8., 31.8. u. a.
Ab Düsseldorf-Messe: 18./19.5.
Nach St. Petersburg: 15.6., 31.8.
H. Zerrath, Breitscheidstr. 42
22880 Wedel, Tel. 04103/82867

Camping + Pkw-Reisen '97
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 6. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Nette Privatunterkunft in Königsberg
nahe Hauptbahnhof. Taxi und Dolmetscher bei Bedarf. Telefon/Fax Kaliningrad (nach 20 Uhr) 0 07/01 12/47 13 71, Info-Telefon (Prospekt auf Wunsch) 0 52 46/8 11 66

Privat-Zimmer in Königsberg, Rauschen, Cranz (Strandnähe), Rossitten (Ferienwoh.), Fischhausen, Pillau, Heinrichswalde (Bauernhof, Russischunterr. mögl.) Tilsit, deutschspr. Betreuung. Ü/F im DZ pro Pers. 30,– DM. Bad u. WC. Anfr. Tel. 04 31/55 45 12 und 0 29 61/42 74

Geschäftsanzeigen

Hotel Luisenhof in Mettmann
20 Min. bis zur Messe Düsseldorf
EZ 90,00 DM
DZ 140,00 DM
inkl. Frühstück
Telefon 0 21 04/5 30 31/2

Das Ostpreußenlied
Als Texturkunde DIN A4 DM 12,– als Glasbild DM 30,– mit Rahmen DM 40,– jeweils zuzüglich Porto u. Verpackg. Gut als Geschenk geeignet. Bezug bei: EVS-Riedel, An der Schlucht 1c, 90579 Langenzenn, Tel.: 0 91 01/72 59

Rinderfleck	800-ccm-Do.	10,00
Nach altem ostpr. Rezept hergestellt:		
Grützw.	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberw. m. Majoran	300-g-Do.	4,90
Sülze, leicht säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchw. i. R.	DM/kg	22,00

Portofrei ab DM 80,00
Fleischerei Reiner Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg
Tel. 0 51 09/23 73

Ihr Familienwappen
Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a.
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel. + Fax: 0 98 51/32 50

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Inserieren bringt Gewinn

Omega Express GmbH
Paketdienst für Osteuropa
Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg
Paket- und Geldsendungen frei Haus des Empfängers
am 21. 4. / 19. 5. / 16. 6. 1997
Königsberger Gebiet, baltische Staaten, Ukraine, Weißrußland und Städte: Moskau + St. Petersburg und jede Woche Polen
Informationen und Paketkarten nach Zusendung eines frankierten 2-DM-Briefumschlages

Ostpreußen-treffen in Düsseldorf 17. bis 18. Mai 1997

Überlassen Sie nichts dem Zufall!

Buchen Sie zum Ostpreußentreffen '97 in Düsseldorf schon heute Ihr Hotelzimmer im Lindner Hotel Rheinstern.

Komfortabel und modern ausgestattete Zimmer, ein reichhaltiges Frühstücksbuffet und kostenlose Nutzung der Fitnesseinrichtungen des Hotels wie Schwimmbad, Sauna usw.

Einzelzimmer inkl. Frühstück DM 145,-
Doppelzimmer inkl. Frühstück DM 195,-
Preise je Zimmer und Übernachtung

Übrigens, wer Düsseldorf noch nicht kennt, aber mal erleben möchte, dem empfehlen wir schon am 16. Mai 1997 zu uns zu kommen.

Emanuel-Leutze-Straße 17
40547 Düsseldorf
Reservierung: Frau Nathalie Heisters
Telefon 0211-59 97-328
Telefax 0211-59 97-339

Lindner Hotel
RHEINSTERN
Düsseldorf

Geschäftsadresse – am Puls der Zeit.

Sanatorium Winterstein KG
97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70

Ärzte: Badeärzte, Internisten-Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren

Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 SGB V anerkannt

Ein Haus der Spitzenklasse ca. 3 Gehmin. vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.
Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.

Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken. Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im Doppelzimmer DM 108,–
Im Einzelzimmer DM 108,–

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 350,– DM pro Person.

Neu im
Sanatorium Winterstein KG
Beweglichkeit durch Biomechanische Stimulation
Wissenschaftliche Leitung:
Prof. Dr. habil. Vladimir Nazarov
Die von Professor Nazarov entwickelte und im Sanatorium angewandte Therapie der Biomechanischen Stimulation regt Blutkreislauf und Stoffwechsel an und aktiviert die Selbstheilungskräfte des Körpers bei solchen Krankheitsbildern wie Schmerzen, Lähmungen, Durchblutungs- und Stoffwechselstörungen sowie für den Muskelaufbau und die Muskeldehnung.

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Stellenangebot

Wir suchen für unseren Vater, 76 J. (Jäger, Reiter u. Hundeliebhaber), eine
zuverlässige, warmherzige Hausdame
die den Haushalt mit 3 Hunden verantwortungsvoll führt. Eigene Wohnung vorhanden. Bewerbungen u. Nr. 71162 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 24. April 1997
Helmut Petrat
aus Schloßbach, Kr. Ebenrode
jetzt Mittelstraße 9
09669 Frankenberg
Es gratulieren
Gattin Gretel
die 5 Geschwister
und alle Angehörigen

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 6. April 1997
Auguste Falkenberg
geb. Kownatzki
aus Theerwisch
Kreis Ortelsburg
jetzt Uhlandstraße 27
50127 Bergheim
Es gratulieren
die Kinder, Enkel, Urenkel
sowie alle Anverwandten

Ihren 85. Geburtstag
feiert am 10. April 1997
unsere liebe Mutter
Anna Magdalena Aue
geb. Kragenings
aus Tilsit/Teichort
(Dwischaken)
jetzt Hildegardring 40
88662 Überlingen
Es gratulieren herzlich
Renate und Günter
Karl-Heinz
Wolfgang und Gina

Suchanzeigen

Ich suche Kontakt
zu Landsleuten, die vom 1. 4. 45 bis 30. 4. 46 in Palmnicken und/oder vom 1. 5. 46 bis 30. 9. 48 in Goldbach b. Tapiau lebten. Ich benötige Informationen über diese Zeit, da ich ein Buch darüber schreibe. Schreiben Sie bitte u. Nr. 71099 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

542. Gren. Div. / Gren. Reg. 1076 – Wer hat Erinnerungen aus Kalety od. Plaska (Juli–Aug. 44)? Wer kennt das Lazarett in Plociczno (Suwalki)? Suche Leutn. Schramm 4. Gren. Reg. 1076. A. Müller, Guntherstraße 49, 90461 Nürnberg, Tel. 09 11/49 77 11

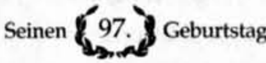
Anna Winkler, geb. Hahn
* 27. 7. 1923, aus Bischofsburg/Kreis Rößel, Leo-Schlageter-Straße 4, sucht ihren Bruder
Josef Hahn
* 1. 3. 1928 in Bischofsburg
und ihren Neffen
Gerhard Hahn
* im Juni 1943 in Rößel
Bitte melden bei:
Anna Winkler
Matthiasweg 2, 52249 Eschweiler
Telefon 0 24 03/2 83 14

Verschiedenes

Seniorensitz Adalbert Heuser
49214 Bad Rothenfelde
Telefon 0 54 24/13 82
Für alle, die mehr von ihrem Ruhestand erwarten
2-Zi.-App.
1 Pers. DM 1700,–
2 Pers. DM 2200,–



Geburtstag feiert am 5. April 1997
Kurt Janz
aus Grüneberg, Kr. Elchniederung — jetzt Riesengebirgsstraße 74E, 47445 Moers 1
Es gratulieren Heimatfreunde
Edith und Werner



feiert am 10. April 1997
unser lieber Vater, Opa, Urgroßopa und Bruder
Franz Borneck
aus Gr. Ottenhagen, Landkr. Königsberg
jetzt wohnhaft Frankenstraße 79, 46446 Emmerich
Es gratulieren von Herzen
und wünschen Gottes Segen und gute Gesundheit
die Kinder, Enkel, Urenkel und alle Verwandten

Die Wehrmacht – eine „Verbrecherorganisation"?

Die Anti-Wehrmacht-Ausstellung (Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944), die zur Zeit in München und demnächst in Frankfurt/Main und anschließend in Bremen gezeigt wird, ist der Kern einer ideologischen Kampagne, die allen ehemaligen und heutigen Soldaten gilt. Sie verleumdet eine ganze Generation, ist historisch unhaltbar, pauschalisierend und extrem einseitig. Sie schmäht die überlebenden und gefallenen Soldaten und hetzt die junge Generation gegen die alte auf.
Wir wehren uns gegen diese antideutsche Schau!
Unsere Soldaten waren keine Verbrecher!
Ausländische Persönlichkeiten – darunter der israelische Generalstab – bezeichneten sie als die besten und diszipliniertesten Soldaten in beiden Weltkriegen.
Wir protestieren gegen die uns verunglimpfende Ausstellung!
Unterstützen Sie uns im Kampf gegen die Verleumder:
- Bestellen Sie unsere Aufklärungsschrift über diese Ausstellung (5,– DM in Briefmarken).
- Lesen und abonnieren Sie unsere Monats-Zeitschrift „Alte Kameraden" für junge und alte Soldaten! Fordern Sie ein kostenloses Probeexemplar an!


Arbeitsgemeinschaft für Kameradenwerke und Traditionsverbände e.V.
70178 STUTTGART, Tübinger Straße 12/16


SCHWEJKS NATO-ERBEN
VOR TRAKEHNEN/JASNAJA POLJANA*
Wie es weiter lebt und lacht:
OSTPREUßEN, Neue Humorgeschichten*
G. H. RUDDIES – HUSUM VERLAG **DM 11,80**
Überall, wo es Bücher gibt

Goldap: Freiherr-vom-Stein-Schülerinnen
Zum 20. Mal treffen wir uns vom 2. bis 4. Mai 1997 im Hotel „Quellenhof", Rathausstraße 22, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/20 62.
Besonders ansprechen möchte ich diejenigen, die das erste Mal dabeigewesen sind, aber auch Ehemalige in den neuen Ländern.
Margot Eckert
Struthstraße 34, 37269 Eschwege, Telefon 0 56 51/2 02 53

Lest das Ostpreußenblatt

Zum Gedenken

Am 6. April 1997 jährt sich der Todestag meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Adolf Lojewski

* 31. 12. 1899 † 6. 4. 1972
aus Lenzendorf, Kr. Lyck

In unseren Herzen lebt er weiter.

Gerda Lojewski
Dietlind und Eva-Maria

Ringstraße 27, 82216 Maisach-Gernlinden



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von



Dr. Volkmar Hopf

* 11. 5. 1906 in Allenstein † 22. 3. 1997 in Wiesbaden

Träger des Preußenschildes der Landsmannschaft Ostpreußen

der auf verantwortungsvollen Posten des öffentlichen Lebens die Tugenden des preußischen Beamten in der Haltung und Gesinnung seiner ostpreußischen Heimat bewahrt und vorgelebt hat. Er widerstand jedweder modischen Strömung des Zeitgeistes. Die ihn kannten, werden sich jederzeit mit Respekt an ihn erinnern.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Bernd Hinz Stellv. Sprecher — **Wilhelm v. Gottberg** Sprecher — **Dr. Wolfgang Thüne** Stellv. Sprecher

Volkmar Hopf

Staatssekretär
und Präsident des Bundesrechnungshofes a. D.
EK I und II
Preußenschild
usw.

* 11. 5. 1906 in Allenstein, Ostpreußen
† 22. 3. 1997 in Wiesbaden

Er diente 44 Jahre dem Vaterland und starb in Trauer um seine auch von den heutigen Politikern gegen das Grundgesetz verratene Heimat, die im Jahre 1920 mit 97,86 Prozent der Stimmen in Treue für unser deutsches Vaterland gestimmt hatte.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Gott der Herr hat unsere liebe Tante und Großtante

Stud.-Direktorin i. R.

Margarete Schartner

* 7. 8. 1905 † 16. 2. 1997
aus Insterburg

zu sich gerufen. Ihr Leben war Pflichterfüllung, aufopfernde Liebe und Heimat für die Ihren.

In Trauer und Dankbarkeit
Klaus und Lore Lemhoefer
Dirk, Ute und Kim
Professor Dr. Karl-Heinz und Waltraut Schartner
Charlotte und Henrike
und Anverwandte

32699 Extertal-Almena, im März 1997

Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.

Heute nahm Gott

Margarete Schlessiger

geb. Hillgruber
aus Schloßberg, Ostpreußen

die letzte der Familie, zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
Freunde und Bekannte

Geibelstraße 28, Hannover, den 18. März 1997

Die Beerdigung fand im Familiengrab auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover statt.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.
Offb. 14,13

Drei Wochen nach dem Heimgang seiner geliebten, von ihm bis zuletzt umsorgten Ehefrau Hildegard Roß, geb. Brix, folgte ihr unser lieber Vater, Schwiegervater und Onkel

Dr. phil. Erhard Roß

Oberstudienrat i. K. i. R.

* 15. 8. 1905
Dönhofstädt, Kreis Rastenburg, Ostpreußen
† 23. 3. 1997
Berlin

In Dankbarkeit, Liebe und Trauer
Dr. rer. nat. Henning Roß
Anna Volger, geb. Roß
Dr. phil. Helmut Volger
im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 7. April 1997, um 12 Uhr in der Evangelischen Kirche Nikolassee, Kirchweg 21, 14129 Berlin; anschließend erfolgt die Überführung zum Krematorium.

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Siegfried Budrat

* 12. 10. 1903 Tilsit † 23. 3. 1997 Kiel

In Dankbarkeit
Manfred Budrat
Heinz Budrat

Kiel/Bonn

Sie starben fern der Heimat

Erlöst!

Fern seiner unvergessenen Heimat in Ostpreußen entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Landwirt

Ernst Schlacht

geb. am 1. 6. 1915 in Reichenbach/Ostpreußen
gest. am 18. 3. 1997

In stiller Trauer und dankbarer Erinnerung
Irmgard Schlacht, geb. Heinrich
Regina Schlacht
Ernst-Martin Schlacht
Bernd Schwierjohann
und Dorothee, geb. Schlacht
mit Silke und Wiebke
Eva Rost, geb. Schlacht
und alle Angehörigen

Bargstrückenstraße 1, 27729 Holste-Paddewisch

Frieden heißt: Es darf gewesen sein.
Abschied heißt: Es war.

Edith Patabel

geb. Schloemp

* 14. 1. 1916 in Lötzen/Ostpreußen
† 23. 3. 1997 in Lemgo

Mit Liebe und einem Lächeln denken wir an Dich
Henning Patabel
Karl-Ludwig und Silke Tracht, geb. Patabel
Constanze Patabel
Jonas und Kanchi Tracht
Monika Patabel, geb. Böhm

Marktstraße 15, 34346 Hann. Münden, den 25. März 1997
Traueranschrift: Silke Tracht, Entruper Weg 88, 32657 Lemgo

Leben wir,
so leben wir dem Herrn,
sterben wir,
so sterben wir dem Herrn.
Darum:
wir leben oder sterben,
so sind wir des Herrn.
Losung 22. März 1997

Am 22. März 1997, dem Vorabend zum Palmsonntag, ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Gertrud v. Gottberg (Groß Klitten)

geb. Freiin v. der Goltz a. d. H. Mertensdorf

geb. 2. 11. 1908 Mertensdorf/Ostpr. — gest. 22. 3. 1997 Karwitz

heimgerufen worden. Sie war eine Jüngerin Jesu.

Bis zum letzten Atemzug hat sie auf ihrem sechswöchigen Krankenlager für ihre große Familie gebetet.

Sie folgte
ihrem Mann Heinrich v. Gottberg († 1973)
ihrer ältesten Tochter Else Sonderhoff († 1993)
ihrem Schwiegersohn Heinrich Röttger († 1997).

Eine große Persönlichkeit, eine außergewöhnliche Frau, deren liebevolles Wesen und gradliniger Charakter uns Vorbild war, ist nun nicht mehr unter uns.

Es trauern um sie
9 Kinder, 8 Schwiegerkinder
42 Enkelkinder, 8 Schwiegerenkelkinder, 16 Urenkel

29465 Karwitz, Krs. Lüchow-Dannenberg

Trauer- und Dankgottesdienst sowie die Beisetzung haben am 27. März 1997 in Riebrau/Göhrde stattgefunden.

Goldenes Ehrenzeichen für Herbert Lehmann

Am 2. Februar 1919 wurde Herbert Lehmann in Halle an der Saale geboren. Sein Berufsweg führte ihn 1957 in die Kreisverwaltung des Landkreises Rotenburg, wo er nach rund 25jähriger Tätigkeit als Leiter der Schul- und Kulturabteilung aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den beruflichen Ruhestand ging.

Seit den Anfangsjahren der 1945 vom Landkreis Rotenburg für den Kreis Angerburg übernommenen Patenschaft war Herbert Lehmann, in dessen Amtsbereich die Patenschaftsarbeit lag, ein großer Förderer dieser Arbeit. Er wurde zu einem echten Freund der Angerburger und ist es seither geblieben.

Unter der Regie des unvergessenen Oberkreisdirektors Helmut Janßen trug Herbert Lehmann wesentlich dazu bei, daß die Patenschaft Rotenburg – Angerburg als beispielhaft gewertet werden kann. Gewürdigt wurde dies bereits 1968 mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der LO an Oberkreisdirektor Helmut Janßen, als erstem „Nicht-Ostpreußen".

Als der berufliche Ruhestand für Lehmann begann, war es sein Wunsch, ehrenamtlich die Geschäftsführung der Kreisgemeinschaft Angerburg zu übernehmen. Diesem Wunsch wurde gern und dankbar nachgekommen, was sich als großer Gewinn für die Kreisgemeinschaft erwies, zumal der Umfang der Arbeit von Jahr zu Jahr zunahm.

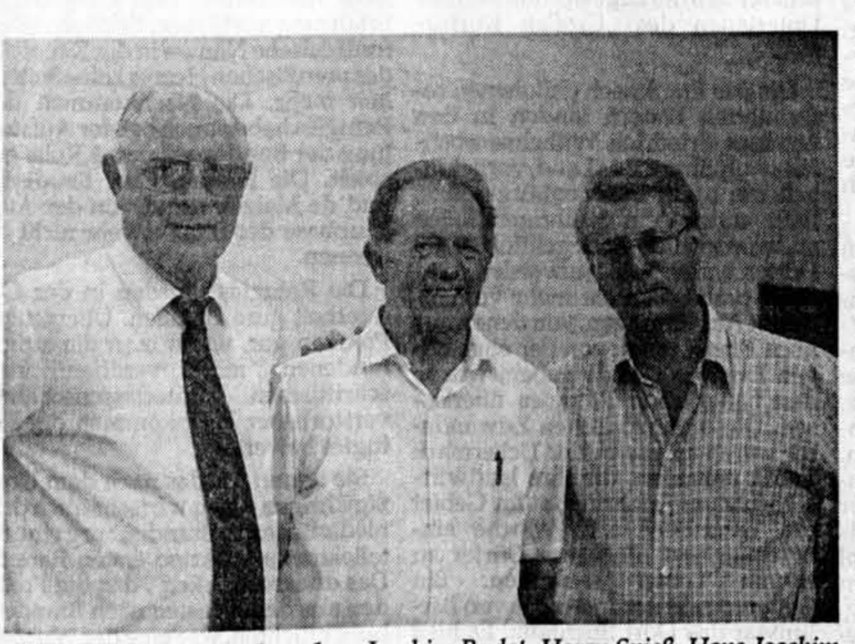
Die große Vielfalt aller Aufgaben läßt sich im einzelnen kaum benennen. Herbert Lehmann hat keine Mühen gescheut, allen gerecht zu werden. Erst seit einigen Jahren hat er wesentliche Teile davon seiner Tochter Bärbel übertragen. Er ist durch seine immer freundliche, warmherzige und stets hilfsbereite sowie umsichtige Art bei den Angerburgern sehr beliebt und geschätzt.

Für seinen nunmehr 40 Jahre währenden Einsatz um die Belange der Angerburger verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Herbert Lehmann das

Goldene Ehrenzeichen.

Kamerad ich rufe Dich

Haan – Das 23. Treffen der Angehörigen des ehemaligen ostpreußischen Reitenden Artillerieregiments 1 des späteren Panzerartillerieregiments 89 findet vom 8. Mai (Christi Himmelfahrt) bis 11. Mai in Hagen a.T.W. statt. Nähere Auskünfte erteilt Friedhelm Heuelmann, Trarbacher Straße 16, 47259 Duisburg, Telefon 02 03 / 78 60 60.



Freundschaftlich verbunden: *Joachim Rudat, Harry Spieß, Hans-Joachim Wolf (von links)* Foto Rudat

Gegenwartsbezug ist wichtig

Auf Tagung wurden Perspektiven für die landsmannschaftliche Arbeit diskutiert

Rotenburg/Wümme – Zu den geistig hochkarätigen Veranstaltungen im landsmannschaftlichen Rahmen zählt seit Jahrzehnten unbestritten die Heimatpolitische Arbeitstagung der Kreisgemeinschaft Angerburg. Diese fand jüngst zum 39. Mal statt. Das Heimatmuseum des Patenkreises Rotenburg/Wümme bot den weit über 100 Teilnehmern wie gewohnt eine anheimelnde Tagungsstätte.

Schon rein äußerlich ließ sich das gute Einvernehmen zwischen den Angerburgern und ihren Paten erkennen: Die Spitzen der Politik und Verwaltung von Kreis und Stadt zeigten durch Anwesenheit und Grußworte deutlich ihre treue Grundhaltung zu den „Patenkindern". Landrat Brunkhorst erinnerte sich gern eigener Ostpreußenreisen, deren Anschaulichkeitswert er unterstrich. Ebenso wie Bürgermeister Räke sicherte er trotz angespannter Haushaltslage weitere Finanzmittel für die Zukunft zu.

Zuvor umriß Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler die Bedeutung der Arbeitstagung: „Heimatpolitik betreiben heißt, sich mit der politischen Gegenwart im Dienst für die ostpreußische Heimat ernsthaft auseinanderzusetzen". Diese Tagung „hat zum Ziel, die landsmannschaftliche Arbeit gegenwartsbezogen und in die Zukunft gerichtet zu gestalten." Die feierliche Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der LO durch Milthaler an den langjährigen Leiter der Rotenburger Schul- und Kulturabteilung, Herbert Lehmann, unterstrich nochmals die gute Zusammenarbeit.

> „In die Zukunft gerichtet gestaltet"

„Landsmannschaftliche Arbeit – heute und in der Zukunft" lautete das von LO-Bundesvorstandsmitglied Hartmut Gassner gehaltene Referat. So seien die Vertriebenen und ihre Organisationen in ein „vielfältiges gesellschaftliches, soziales und politisches Umfeld" eingebunden. Wer sich in der Gesellschaft mit seinen Zielen durchsetzen wolle, müsse sich zuerst Gehör verschaffen und sich auch außerhalb der eigenen Gemeinschaft Bündnispartner suchen. Es nütze nichts, allein von der Richtigkeit eigenen Handelns überzeugt zu sein. Gassner forderte auf, im Ringen um Ostpreußen „einen langen Atem" zu haben und sich die Vision eines künftigen Friedens auf der Basis der Gerechtigkeit nicht als Illusion vergällen zu lassen.



Informativ: *Hartmut Gassner, Mitglied des Bundesvorstandes der LO, referierte über die Zukunft der landsmannschaflichen Arbeit* Foto Syskowski

Zu den Erfordernissen der Gegenwart zählte der Referent den verstärkten Schulterschluß mit den anderen ostdeutschen Stämmen und die Aufrechterhaltung des Patenschaftgedankens mit bundesdeutschen Kommunen und Kreisen. Zur Identitätswahrung gehörten die Unterstützung heimatverbliebener Landsleute sowie die Erhaltung ostpreußischer Kultur und Brauchtums als Erbe des ganzen Volkes. Nicht zuletzt sei die Verständigung mit den östlichen Nachbarn zu suchen. Daß der frühere Ministerialdirektor viel Verständnis für die Regierung Kohl einfließen ließ, mag nicht verwundern.

Ostpreußenblatt-Mitarbeiter Hans-Georg Tautorat brilliert nicht nur mit historischen Themen, wie sein Vortrag „Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag – Theorie und Realität" bewies. Die Frage nach dem Wohlergehen der heimatverbliebenen Landsleute zog sich wie ein roter Faden durch das Referat und sorgte für Ernüchterung. So käme es besonders in Oberschlesien noch immer zu Bedrohungen, Hetzkampagnen gegenüber Deutschen sowie Sachbeschädigungen. Die polnische Staatsmacht schritte nicht genügend ein. Eine verfälschende Darstellung der ostdeutschen Geschichte hielte an.

Ein auskömmliches Miteinander zwischen Polen und Deutschen kam in der Filmdokumentation „Hilfe für die Vergessenen – die Johanniter" zum Tragen. Der im Handel nicht erhältliche Streifen des Angerburger Erfolgsregisseurs Dietrich Wawzyn behandelt das von den ostpreußischen Sozialstationen ausgehende Werk christlicher Nächstenliebe über Konfessionen und Nationalitäten hinweg.

Die von lebhaften Diskussionen und dem traditionellen Elchbratenmenü umrahmte Tagung hat ihren Titel einmal mehr ganz verdient. **Hartmut Syskowski**

Veranstaltung

Bad Pyrmont – Der Freundeskreis der ehemaligen Lehrerbildungsanstalt Luisenberg (Karalene) trifft sich vom 22. bis 25. April im Ostheim in Bad Pyrmont. Auf dem Programm stehen u. a. kleine Ausflüge zum Weserrenaissanceschloß Hämelschenburg, in den Kurpark und ins Mahrstädtchen Schwalenberg. Thema des ersten Abends wird die Gegenwartsgeschichte in Ostpreußen sein und dazu der Vortrag „Die Reise nach Tilsit 1996" gehalten. Im Mittelpunkt des literarischen Abends steht der Dichter Hermann Sudermann. Ein Heimatabend setzt den Schlußpunkt der Begegnung.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für April folgende Ausstellung und Veranstaltung an: Noch bis 27. Juli Sonderausstellung „Bernstein – Tränen der Götter", eine Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums in Bochum in Zusammenarbeit mit dem Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg und dem Siebenbürgischen Museum Gundelsheim unter der Schirmherrschaft vom Bundespräsidenten Roman Herzog. Mittwoch, 16. April, 19.30 Uhr, Vortrag von Dr. Iselin Gundermann, Gemeines Staatsarchiv Berlin, „In Lehre und Leben wohlbestanden", Visitationsberichte des Bischofs Joachim Moerlein über die Kirchengemeinde im ostpreußischen Samland im 16. Jahrhundert.

Ausstellung

Johannesburg – „Ost- und Westpreußen damals und heute", unter diesem Motto lädt die LO-Gruppe Südafrika zu einer Ausstellung in die Gencor Gallerie der Randse Afrikaanse Universiteit, Eingang No 21 in der Ditton Avenue, Auckland Park Johannesburg. Am Donnerstag, 17., und Freitag, 18. April, werden jeweils von 9 bis 21 Uhr und Sonnabend, 19. April, von 9 bis 13 Uhr Bilder, Bücher und Videos gezeigt.

Australien ist immer eine Reise wert

Die Ost- und Westpreußengruppe Nunawading bewirtet regelmäßig Touristen

Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er viel erleben", heißt es so schön im Volksmund. Im australischen Melbourne kann er dabei sogar zu einem urigen Ostpreußentreffen eingeladen werden. Für den Reiseveranstalter Hans-Joachim Wolf von der Firma WGR-Reisen, Berlin, selbst ein Ostpreuße, ist das Programm. Seit nunmehr zwölf Jahren führt er vierwöchige Rundreisen durch, bei denen fünf Länder erkundet werden: Thailand, Singapur, Malaysia, Neuseeland und Australien, wo die Wolfschen Reisegruppen dann regelmäßig zu besonderen Heimatreffen in Nunawading mit in Australien lebenden Ostpreußen eingeladen werden.

Der Vorsitzende der dortigen Gruppe, Harry Spieß, ist ein kerniger Ostpreuße, der schon viele Jahre auf dem fünften Kontinent lebt. Immer wieder schafft er es, seine Mitglieder so zu motivieren, daß sie mehrere hundert Kilometer Anfahrt in Kauf nehmen, um bei solchen Treffen dabei zu sein. Ein derartiger Nachmittag und Abend wird für alle immer zu einem besonderen Erlebnis, bei dem die ostpreußische Gastfreundschaft, vielen noch aus der Kinderzeit bekannt, wieder auflebt.

Harry Spieß wird gemeinhin als exzellenter Botschafter für Ostpreußen in Australien angesehen. Er ist selbst mit einer Australierin verheiratet und stolzer Vater von fünf Kindern und zehn Enkelkindern. Zusammen mit seinen 100 Mitgliedern ist es ihm aufgrund großzügiger Spenden und sehr viel Eigenleistung gelungen, für die deutsche evangelische Gemeinde vor Ort eine kleine Kirche mit Versammlungsraum zu bauen. Er berichtete der Reisegruppe, daß mittlerweile an jedem Sonntag ein Gottesdienst abgehalten werden kann, wobei die Bezahlung des Pastors von den Mitgliedern selbst aufgebracht werden muß. Auch die verschiedenen Vortragsveranstaltungen, die in diesem Neubau abgehalten werden können, erfreuten sich allgemeiner Beliebtheit. Die Mitglieder sind zumeist in den 50er und 60er Jahren ausgewandert und mit Herz und Seele dabei, ihr ostpreußisches Brauchtum zu pflegen und sich mit ostpreußischer Geschichte zu befassen.

Hans-Joachim Wolf, der auch Vorsitzender der LO-Landesgruppe Berlin ist, fungierte diesmal selbst als Reiseleiter. Die 34 Teilnehmer der Gruppe setzten sich zum größten Teil aus Ostpreußen, angeheirateten Partnern und „Sympathisanten" zusammen. Vor einigen Jahren übernahm die Berliner Landesgruppe eine Patenschaft für die Ost- und Westpreußengruppe in Nunawading. Seither arbeitet man eng und bestens zusammen. Bei den speziellen „Australien-Reisen zum Kennenlernen" von WGR übernimmt Harry Spieß seit vier Jahren den Part des Reiseführers und stößt dabei immer wieder auf ein positives Echo.

Harry Spieß freute sich, bei der Begrüßung der deutschen Gruppe auch den Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Wehlau, Joachim Rudat, willkommen heißen zu können. Den verschiedenen Lebensgeschichten der einzelnen Landsleute war zu entnehmen, daß die Mehrzahl es wahrlich nicht leicht hatte, sich in ihrer neuen Wahlheimat einzuleben und zu integrieren. Doch das ostpreußische Naturell setzte sich in den meisten Fällen durch und half beim Aufbau einer neuen Existenz.

Im Verlauf der Rundreise erlebte die deutsche Reisegruppe Australien wie auch Neuseeland als Länder von faszinierender Schönheit. In Sydney hatten die Teilnehmer unter anderem sogar die Gelegenheit, einer Aufführung in der berühmten Muscheloper beizuwohnen und in der australischen Wüste um den Ayers Rock, dem größten Monolith der Erde, beim seltenen Ereignis des Regens dabei zu sein. **Ilse Rudat**

Immer schlimmer unterdrückte die französische Staatsgewalt im 17. Jahrhundert die Protestanten. Daher beschlossen viele von ihnen, Hugenotten genannt, das Land zu verlassen. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst von Brandenburg, bot 1685 in seinem Potsdamer Edikt den „Réfugiés" Schutz vor der Verfolgung an, und zahlreich folgten sie dem Ruf. Die Flüchtlinge bereicherten nicht sich selbst, sondern ihre neue Heimat: Preußen.



Mit offenen Armen empfangen: *Hugenotten vor dem Großen Kurfürsten*

Die Streusandbüchse zum Blühen gebracht

Von HELMUT KAMPHAUSEN

Auch in Frankreich des 16. Jahrhunderts fand der Protestantismus außerordentliches Interesse, vor allem unter den begüterten und gebildeten Schichten der Bevölkerung. Allerdings war es nicht Martin Luther, der die Reformierten Frankreichs besonders beeinflußte, sondern Johannes Calvin, der französisch-schweizerische Reformator. Die Reformierten in Frankreich waren von Anfang an den Angriffen der katholischen Kirche ausgesetzt, und es gab viele blutige Auseinandersetzungen. Erst 1598 unterzeichnete König Heinrich IV. von Frankreich das Edikt von Nantes, das die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten beenden sollte. Aber dieses Edikt sicherte den Frieden nicht. Ab 1650 wurde die Rechte der französischen Protestanten immer mehr eingeschränkt. Ihre Kirchen wurden zerstört, ihnen wurden bewußt rücksichtslose Einquartierungen (Dragonaden) aufgezwungen, sie wurden verfolgt. Das führte zu einer Auswanderungswelle nach England und Holland, und auch in geringer Zahl nach Brandenburg-Preußen. Schließlich unterzeichnete der französische König, Ludwig XIV., am 18. Oktober 1685 das Edikt von Fontainebleau und hob damit offiziell das Edikt von Nantes auf. Die Protestanten mußten wieder Katholiken werden, ihre Prediger wurden des Landes verwiesen. Das führte zu einer erneuten Auswanderungsbewegung. Die Réfugiés bevorzugten auch jetzt zunächst Holland und England als Fluchtländer. Aber schon bald wanderte die Mehrzahl nach Brandenburg-Preußen aus; denn am 8. November 1685 (nach dem damals noch in Brandenburg-Preußen angewendeten julianischen Kalender war es der 29. Oktober) hatte Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der schon zu seinen Lebzeiten „der Große Kurfürst" genannt wurde, das Edikt von Potsdam unterzeichnet. Das war genau drei Wochen nach dem Widerruf des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV., König von Frankreich.

Das Potsdamer Edikt vom 29. Oktober 1685 begann so: „Wir, Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, Markgraf zu Brandenburg, des heil. Römischen Reichs Erzkämmerer und Churfürst, in Preußen, zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Krossen und Jägerndorf Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Graf zu Hohenzollern, der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein, und der Lande Lauenburg und Bütow etc. etc.

Thun kund und geben männiglichen hiermit zu wissen, nachdem die harten Verfolgungen und *rigoureusen proceduren*, womit man eine Zeithers in dem Königreich Frankreich wider Unsere der Evangelisch-Reformierten Religion zugethane Glaubens=Genossen verfahren, viel *Familien* veranlasset, ihren Stab zu versetzen, und aus selbigem Königreiche hinweg in andere Lande sich zu begeben, daß Wir dannenher aus gerechtem Mitleiden, welches Wir mit solchen Unsern, wegen des heiligen Evagelii und dessen reiner Lehre angefochtenen und bedrengten Glaubens=Genossen billig haben müssen, bewogen werden, mittels dieses von Uns eigenhändig unterschriebenen *Edikts* denenselben eine sichere und freye *retraite* in alle unsere Lande und *Provincien* in Gnaden zu *offerieren*, und ihnen daheneben Kund zu thun, was für Gerechtigkeiten, Freyheiten und *Praerogativen* Wir ihnen zu *concediren* gnädigst gesonnen seyen, und dadurch die große Noth und Trübsal, womit es dem Allerhöchsten nach seinem allein weisen unerforschlichen Rath gefallen, einen so ansehnlichen Theil seiner Kirche heimzusuchen auf einige Weise zu *subleviren* und erträglicher zu machen."

So begann das Edikt von Potsdam, das in 14 Punkten die Einwanderung und Einbürgerung der Réfugiés in Brandenburg-Preußen bis ins kleinste regelte. Dem Kurfürsten war von Anfang an klar, daß er mit den Flüchtlingen aus Frankreich hochqualifizierte Handwerker, Unternehmer, Intellektuelle, Ärzte und Wissenschaftler als Untertanen gewann. War doch Brandenburg-Preußen im Vergleich mit Frankreich ein, im Hinblick auf Manufakturen, Handel und Bildung, rückständiges Land. Die Réfugiés durften sich in den vom Kurfürsten für die Ansiedlung vorgesehenen Orten niederlassen und ihren erlernten Beruf ausüben. Sie waren dem Zunftzwang, den es damals in den kurfürstlichen Ländern noch gab, nicht unterworfen. Das führte zwar in den ersten Jahren oft zu Schwierigkeiten mit den eingesessenen Handwerkern; aber der Hof schaltete sich immer zugunsten der Réfugiés ein. Bei ihrer Einwanderung nach Brandenburg-Preußen durften sie allen ihre Waren und Werte steuer- und abgabenfrei einführen. Wer von den Réfugiés neue Häuser baute, erhielt unentgeltlich Baumaterialien und eine Steuervergünstigung für zehn Jahre. Während der Bauzeit durften sie mietfrei in besonders bereitgestellten Häusern wohnen. Sie erhielten sofort mit ihrer Ankunft das volle Bürgerrecht. Wer von den Réfugiés eine Manufaktur errichtete, erhielt – außer Steuerfreiheit – zusätzlich noch finanzielle Unterstützungen vom Staat. Im Punk 10 des Ediktes von Potsdam war festgelegt worden, daß bei juristischen Streitigkeiten unter den Réfugiés eigens dafür gewählte Richter französischer Herkunft die Rechtsprechung vornehmen sollten. Bei Streitigkeiten zwischen Réfugiés und deutschen Untertanen des Kurfürsten waren die brandenburgisch-preußischen Behörden unter Hinzuziehung eines gewählten Franzosen zuständig. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, hatte an alles gedacht, um die Einbürgerung der in Frankreich verfolgten Glaubensbrüder in Brandenburg-Preußen so zu regeln, daß die Réfugiés in seinen Ländern heimisch werden konnten.

Berlin, die Residenzstadt, zählte in den letzten Jahren der Regierungszeit Friedrich Wilhelms 25 000 Einwohner. Davon waren 8000 Flüchtlinge. Die Hugenotten, also die französischen Réfugiés, stellten die Mehrzahl dieser neuen Berliner. Schließlich stieg die Zahl der Franzosen in Berlin auf 10 000 Personen. Wer von den eingewanderten Franzosen nachweisen konnte, daß er Apotheker war, konnte sich sofort als solcher niederlassen; denn die Zahl der Apotheker war in den Ländern Brandenburg-Preußens sehr gering. Für Berlin wurde die Zahl der ehemals französischen Apotheker auf drei und die der Wundärzte auf sechs beschränkt. Die Zahl der Ärzte und Apotheker unter den Réfugiés war aber viel größer, und so konnten andere Städte der Mark davon profitieren. Ähnlich verhielt es sich mit den Hebammen. Die französischen Hebammen waren besser ausgebildet als die brandenburgisch-preußischen. Da es seit 1680 in Frankreich durch eine Anordnung des Hofes reformierten Hebammen verboten war, bei katholischen Frauen Geburtshilfe zu leisten, war der Anteil von gut ausgebildeten Hebammen unter den Réfugiés recht groß. Zum Glück für die Berlinerinnen und für die Frauen in anderen Städten. Schon bald wurde das Wissen der französischen Hebammen an den einheimischen Nachwuchs weitergegeben, und der Berufsstand der brandenburgisch-preußischen Geburtshelferinnen erfreute sich schon bald in allen deutschen Ländern besonderer Anerkennung.

Andere Berufe kamen mit den Réfugiés ins Land. Gärtner von hoher Qualität verschönten schon bald die Parks des Landadels und die Gartenanlagen des Hofes. Zudem kamen französische Buchdrucker nach Berlin. Sie brachten nicht nur ihr Wissen mit, sondern regten auch an, daß mehr schriftlich festgehalten werden sollte. Aber auch französische Bäcker veränderten die Lebensweise der Märker und Preußen. Zur Zeit der Einwanderung der Réfugiés kannte man in Brandenburg-Preußen nur Brot aus grob gemahlenem Roggen. Die Künste der Réfugiés veränderten sehr schnell die Eßgewohnheiten der Untertanen des „Großen Kurfürsten".

Prägende Symbiose für Preußen

Die aus Frankreich geflohenen reformierten Bauern fanden in den Ländern Friedrich Wilhelms ebenfalls Aufnahme. Das Land, vornehmlich die Mark Brandenburg selbst, hatte unter dem 30jährigen Krieg außerordentlich stark gelitten. Viele Dörfer waren wüst geworden, und diese praktisch nicht mehr vorhandenen Ansiedlungen, von denen nur noch Brandruinen von der ehemaligen Existenz Kunde gaben, wurde den bäuerlichen Réfugiés überlassen. Diese französischen Zuwanderer waren es, die in der Uckermark Tabak anbauten, die ihre landwirtschaftlichen Erfahrungen im Gebiet um Landsberg a. d. Warthe einbrachten und die ganze Dörfer zu neuem Leben erweckten. Ein Schwerpunkt nordostwärts von Berlin war das Dorf Buchholz. Es hieß seit der Ansiedlung der Hugenotten in diesem Dorf bis zum Anfang dieses Jahrhunderts offiziell „Französisch Buchholz". Zu dieser Gemeinde gehörten auch Pankow, Malchow und Blankenburg – Ortschaften, in denen jeweils einige französische Familien wohnten. Die Anwesenheit der Réfugiés wirkte sich auf die jeweiligen Gemeinden positiv aus. Man übernahm Umgangsformen und Manieren von den Zugewanderten. Die Märker erkannten ohne Einschränkung die zivilisatorische Überlegenheit der Réfugiés an. Und daraus entwickelte sich eine Symbiose, die prägende Wirkung für die Entwicklung Preußens hatte. Darüber hinaus wurden die ihres Glaubens wegen Vertriebenen in der Regel überzeugte und begeisterte Preußen. Nicht nur die Armee, sondern auch die Justiz und Verwaltung des Staates wurden von Nachkommen der Réfugiés nachhaltig geprägt. Posamenten, also Borten, Schnüre, Quasten, überhaupt alle textilen Besatzartikel, wurden fortan in Brandenburg-Preußen von Réfugiés hergestellt und mußten nicht mehr eingeführt werden. Auch die Strumpfwirkerei kam erst durch die französischen Neubürger ins Land.

Eine wesentliche Entscheidung des Kurfürsten war der Punkt 12 des Edikts von Potsdam. Darin wurde der französische Adel dem deutschen Adel gleichgestellt. Das führte der im Aufbau begriffenen brandenburg-preußischen Armee eine große Zahl von Offizieren aus den Kreisen der Réfugiés zu, die über eine exzellente Ausbildung und kriegerische Erfahrung verfügten. Seither waren französische Namen in der Rangliste des preußischen Heeres keine Seltenheit mehr. Die Nachkommen der Refugiés haben auch bei der Aufstellung der Bundeswehr eine Rolle gespielt. Die Namen Graf Baudissin und de Maizière sind von der Aufbauphase der Bundeswehr nicht zu trennen.

Die Réfugiés wurden in der Gesamtheit gute Preußen. Überzeugte Preußen gar, wenn man die aufgefundenen, nicht veröffentlichten schriftlichen Hinterlassenschaften verstorbener Nachkommen der Réfugiés bewertet.

Sie waren für das nach dem Dreißigjährigen Krieg wirtschaftlich darniederliegende Brandenburg eine intellektuelle Injektion ersten Ranges. Das andere Denken, das die Fremden aus dem Westen nach Brandenburg brachten, war eine der Wurzeln des preußischen Werdens.